

Vorwärts

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Redaktion: SW. 68, Lindenstrasse 69.
Verleger: Amt IV. Nr. 1983.

Sonnabend, den 13. April 1907.

Expedition: SW. 68, Lindenstrasse 69.
Verleger: Amt IV. Nr. 1984.

Die Inserions-Gebühr
Beträgt für die sechsstelligen Nummern
teile oder deren Raum 50 Pfg. für
vollständige und gewöhnliche Vereins-
und Berichtsblätter 30 Pfg. für
„Kleine Anzeigen“, das erste (selbst-
gedruckte) Wort 30 Pfg., jedes weitere
Wort 10 Pfg. Die Länge der Zeilen und die
Anzahl der Zeilen das erste Wort 10 Pfg.,
jedes weitere Wort 5 Pfg. Worte über
15 Buchstaben zählen für zwei Worte.
Preise für die nächste Nummer müssen
bis 5 Uhr nachmittags in der Expedition
abgegeben werden. Die Expedition ist
bis 7 Uhr abends geöffnet.

Telegramm-Adresse:
„Sozialdemokrat Berlin“.

Abonnements-Bedingungen:

Abonnements-Preis pro Nummer 10 Pfg.
Wochenblatt 3,30 Mk., monatlich 1,10 Mk.,
vierteljährlich 3,30 Mk., frei im Haus.
Einzeln 5 Pfg. Sonntags-
ausgabe mit Illustration 10 Pfg. Post-
abonnements: 1,10 Mark pro Monat.
Eingetragen in die Post-Verzeichnisse.
Unter Anzeigenschein für
Deutschland und Österreich 1,10 Mark,
für das übrige Ausland 2 Mark, für das
Postabonnements nehmen an: Belgien,
Dänemark, Holland, Italien, Luxemburg, Norwegen,
Rumänien, Schweden und die Schweiz.

Einzelheft 10 Pfg. außer Montage.

Quittung.

Im Monat März gingen bei dem Unterzeichneten folgende Parteibeiträge ein:

Ansbad-Schwabach, Wahlkreis 4. Quart. 1906 66,87. Groß-Berlin a. Konto seiner acht Wahlkreise 10 000,— (darunter 3,10, Feilb. Heumann 8,75, Amerikanische Auktion bei Hermann, Liegnitzer-
straße 6,60, Kranzüberhöhung der Deutschen Telephonwerke, Zeughof-
straße und Elisabeth-Ufer 59,40, Schreiber 0,60, Arbeiter der Firma
Landre 5,—, G. Schütz 0,60, Kranzüberhöhung der Rieleswerke 71,75,
Kranzüberhöhung von den Arbeitern der Firma Groß u. Graf
32,70, Gustav Postel 3,—, Kranzüberhöhung von den Arbeitern der
Firma Wintz 44,50, Eisermann 1,—, Frer 5,—, Vorbe 10,—,
Ueberhöhung von der Kranzammlung für die Märzgefallenen von der
Brauerei Böhm 8,80, Kranzüberhöhung von den Bezirke 463 und 464
3,25, A. G. Ritter für Februar und März 2,—, Parteifonds Kloster-
straße 41 1,—, D. Katschke 10,—, Vierprozentige Bau Kämpfer 15,—,
Ueberhöhung vom Märzkrantz, gesammelt von den Arbeitern der Firma
Schwarzloppf, Sägerstraße 174,—, Kranzüberhöhung vom Bezir-
ke 590 13,05, von Schuster 0,50, Ueberhöhung vom Märzkrantz
der Maschinenfabrik von Fiedr 60,80, Neubau Pariser Platz, Vier-
prozentige von 4 Raten 24,—, von Genossen Vormann 6,—, Ueber-
See gefahren durch Dahms 4,20, Hamburger Sänger 20,—,
Dr. Vertram 10,—, Munition zum Kampf für Wahrheit und Recht
4,—, Ueberhöhung v. Märzkrantz v. d. Koll. d. Fa. F. Werner, Abt.
C-D 18,10, aufgeschlossener Pfanzerverein Nordpol-Panow 169,98,
gef. v. d. Genossen d. 101. Bezirks durch Levin 4,—, Verband
der Gemeindeglieder, Sektion II, Kanalisation 20,—, von
den Arbeitern der Firma Altem. Wagenladefabrik 7,—,
v. d. Arb. d. Fa. Schmitt 5,—, v. d. Schlossern bei Winter, Hoff-
mannstr. 32 5,—, Mitgl. d. U-Dr. 4,65, Jule, Ritterstr. 85 18,90,
Dolmetscher, Marienfelde, 3. Rate Listen: 15814 9,80, desgl. 15
35,65, 19 18,10, 20 21,50, 22 12,55, 23 8,30, 27 25,70, 28 8,75,
29 13,70, 30 9,90, 31 5,—, 34 10,20, 35 12,85, 36 7,90, Rotations-
Arbeiterinnen im „Vorwärts“ 5,—, Absh. v. Schornsteinfeger durch
Rag 3,50, Ueberhöhung v. Märzkrantz v. d. Arbeitern d. Fa. Edert in
Lichtenberg 34,85, Beitrag Jannar—Juni, roter Stern in
Schwarzweher Schule 6,—, von den Arbeitern d. Fa. Vergmann,
Abt. Schwarz 10,—, Vierprozentige Bau Pariserplatz 6,—, Berlin,
div. Beiträge: Ueberhöhung v. d. Kranzpende v. d. Kollegen d. Fa.
H. Weber u. Co., Gr. Frankfurterstr. 3 16,80, G. R. 10,—, Ueberhö-
v. Kranz u. G. G., Adlerstraße 2,30, Kranzüberhöhung v. d. Kollegen
d. Fa. Gebr. Gröger u. Co., Köpenick 16,40, Vierprozentige v. Bau
Wobrow u. Anauer, Königgrätzerstraße, 4 Raten 20,—, Im Februar
noch in der Expedition des „Vorwärts“ für den Wahlfonds ein-
gegangen 21,20, G. L. (Jannarbeitrag) 1,—, Vierprozentige vom Bau
Wihelmsstr. 70a, 2 Raten 10,—, von Fr. durch A. G. 50,—,
Dr. L. A. 100,—, Madetes 5,50, Rännerdor „St. Urban“ 10,—,
Ueberhöhung d. Kranzsp. v. Personal der Berliner „Illustrierten Zeitung“,
Häufig u. Co. 5,50, Ueberhöhung v. Märzkrantz v. d. Arb. d. Eisen-
gießerei Hugo Hartung, Roabit, Wicelstr. 25,50, Ueberhöhung der
Kranzsp. v. d. Arb. d. Fa. „Anordbrense“ 17,60, Personal d.
medizinischen Warenhauses statt eines Kranzes für die Märzgefallenen
25,—, Sammlung am 18. März v. d. Arb. der Kronleuchterfabrik
v. Witsch u. Co. 9,—, Die Kontobuchhalter vom Wedding 5,—,
Ueberhöhung der Kranzsp. von den Arbeitern der Maschinen-
fabrik „Monoline“, Alte Jakobstr. 17,70, Gutenberg 89,30,
Ueberhöhung v. Märzkrantz v. d. Mitgl. d. Deutschen Metallarb.-Verb. in
der Fa. Neue Berliner Messingwerke 7,80, von den Arb. d. Fa.
Mag. Halle u. Co. anstatt des Märzkrantzes 44,—, Bezahlung der
Zeitung — 50,—, Statt eines Kranzes für die Märzgefallenen gel-
v. d. Arb. d. Fa. Panzer u. G., durch Fr. 54,10, Munition zum
Kampf für Recht und Wahrheit 5,—, Ueberhöhung v. Märzkrantz
v. d. Arb. d. Segmaschinerfabr. Typograph 8,80, März 6,—,
Ueberhöhung v. d. Kranzsp. d. A. G. G., Adlerstr., Saal 8 2,70, P. S.
50,—, A. G. 50,—, Bant i. Oldemb., 2. Oldenburg, und
2. Hammov. Wahlkreis 4. Quartal 1906 430,—, Des-
gleichen 1. Quartal 1907 391,—, Subach i. S., G. R. 4,—,
Eularest, Gefangenen „Vorwärts“ f. d. Wahlfonds 32,—,
Vreslau, Müdzahlung nicht gebrauchten Wahlzettel für den
Bezirk Breslau 193,29, Bern 50,—, Birgel i. Th., für frühere
Sendung von Flugblättern 2,—, Peelig, Ueberhöhung v. Märzkrantz der
Lungenheilstätte A. I 2,85, Bernburg, Restbetrag für das Jahr
1906 117,39, Braunschweig, 1. Wahlkreis 4. Quartal 1906 322,04,
Braunschweig, 2. Braunschw., Wahlkreis (Helmstedt-Wolfenbüttel)
4. Quart. 06 48,32, Calw., sozialdemokr. Kreisorganisation des
7. württemb. Wahlkr. 3. u. 4. Quart. 06 118,52, Dresden, 4. fächl.
Reichstagswahlkreis Vereinsbeitrag 2000,—, Dresden, Ueberhöhung v.
Unterstützung f. Gen., d. 3. Reichstagswahlz. Dienst standen, v. famit.
Kategorien der Brauerei Pilsener (mit Ausnahme der Wächter)
37,—, von J. Schubert 2,—, Sa. 89,—, Hensburg, sozialdemokr.
Zentralwahlkr. f. d. 1. u. 2. schlesw.-holst. Wahlkr., 3. u. 4. Quart.
1906 370,20, Falkenberg (Oberchl.) 8,—, Frankfurt a. M., sozial-
demokr. Bereich 4. Quart. 06 800,—, Forst i. L., zurückgezahlter
Wahlzuschuß 1000,—, Friedmann, C. A. 5,—, Gießen, C. R. 10,—,
Halle a. S., v. d. Parteioffizianten Halle u. Saalkr., Restbeitr. d.
4. Quart. 06 190,—, Fulda 48,18, Halberstadt, Wahlkr. Halberst.-
Wischerleben-Bernigerode 4. Quart. 06 120,—, Hamburg, im Monat
März in der Expedition des „Hamburger Echo“ eingegangen 88,65,
Juchow, sozialdemokr. Zentralwahlkreis d. 5. schlesw.-holst. Wahl-
kreises 128,46, Köln a. Rh., R. R. 20,—, Kronach, Parteibeitrag
2. Halbjahr 06 45,69, Kiel, sozialdemokr. Zentralwahlkreis für den
7. schlesw.-holst. Wahlkr. 1000,—, Langenburg, 12. württemb. Wahl-
kreis 2. Halbjahr 06 7,00, Bahau-Wehau in Ostpr., Beitrag des
Kreisvereins f. d. 1. Quart. 07 20,—, Rimbad i. S., 15. fächl.
Reichstagswahlkreis f. d. Quart. 07 800,—, Rudenwalde, sozialdemokr.
Zentralwahlkreis Juchow-Wehau-Wehau-Wehau, 4. Quart. 06
168,—, Rudenwalde, Rufus 5,—, Magdeburg, sozialdemokratischer
Kreis 1. Quartal 07 600,—, München, Wahlkreise 5,—, Parteien-
dorf, von den organisierten Kol. d. Fa. J. G. A., Ueberhöhung
v. Märzkrantz 3,10, Reiningen-Gildburgbauern, 1. fächl.-meining.
Reichstagswahlkr., 4. Quart. 06 22,98, Reizen, 7. fächl. Reichstags-
wahlkr. 1. Juli—31. Dezember 06 784,20, Niederrömmig, 10. fächl.
Reichstagswahlkr. 100,—, Reustadt i. Holst., 9. schlesw.-holst. Wahlkr.
46,41, Niederschöneweide, Einzelmittgl. C. Sch. 2,—, Oranien-
burg, Mitgl. der Töpfer, Beitrag zum Wahlfonds 10,—,
Obersiedlitz, Wahlkreis Wolmirstedt-Rehaldensleben 3. u. 4. Quart. 06

210.— Ober-Schöneweide, Ueberhöhung v. Märzkrantz v. d. Arbeitern
des Betriebes d. Korbb. Stahl- u. Eisenwerke 0,65, Oberlangen-
bielauer Agitationsbezirk Restbeitrag vom 4. Quartal 06 69,50,
(darunter Wahlkr. Landeshut-Vollhain-Jauer 45,50, aus dem
Wahlkr. Striegau-Schweidnitz: Wahlkr. Freiburg 24,—), Rixdorf,
Sammelliste f. Reichstagswahl 1907 Pumptation 6,00, Ronsdorf,
sozialdemokr. Verein für den Wahlkr. Rempe-Remscheid-Rettmann,
4. Quartal 1906 318,20, Reutlingen, Kreisverein d. 6. württemb.
Reichstagswahlkr., 2. Halbjahr 1906 72,28, Rixdorf, Verb. — Heim
Allerte. 3,30, Schopfheim, sozialdemokratische Organisation des
3. badischen Reichstagswahlkr. 30,15, Stuttgart, G. U. 10,—,
Stendal-Osterburg, Wahlkr., 4. Quartal 1906 29,10, Sonneberg-
Saalfeld, 2. fächl.-meining. Wahlkreis Rest für 1906 151,16,
Tilsit, für frühere Sendung von Flugblättern 16,—, Tempelhof,
Ueberhöhung d. Kranzsp. f. d. Märzgefallenen v. d. Arbeitern d. Firma
Steffens u. Kölle 87,30, Wanzleben, sozialdemokr. Verein des
Wahlkreises 4. Quartal 1906 100,—, Zeitg. Wahlkreis Zeitg.
Weihenfelds-Naumburg 600,—,
Berlin, den 10. April 1907.
Für den Parteivorstand: A. Gerisch, Lindenstr. 69.

Wie wird das deutsche Volk im Reichstage vertreten?

Das Ergebnis der Reichstagswahlen vom 25. Januar resp. 5. Februar d. J. ist zwar schon in der Presse aller Parteien nach den verschiedenen Richtungen hin kommentiert worden. Die in dieser Uebersicht aufgeworfene Frage erscheint deshalb auf den ersten Blick eine überflüssige zu sein. Sie ist es aber keineswegs. Das Wahleresultat ist noch nach einer besonderen Richtung hin sehr interessant, nämlich nach der, wie sich die Einwohnerzahl Deutschlands auf die sozialdemokratische, konservativ, freisinnig, von Zentrum abgeordneten uim. vertretenen Wahlkreise verteilt. Leider liegt nun das amtliche Ergebnis der Volkszählung von 1906 noch nicht soweit vor, daß man eine genaue Feststellung nach dieser Richtung hin treffen kann. Dafür kann man aber an der Hand der Wahltatsache der letzten Reichstagswahlen eine Feststellung treffen, die zur Genüge zeigt, wie sehr die ungleichmäßige Wahlkreiseinteilung, die nicht den Verschiebungen der Bevölkerungszahlen folgt, die großstädtische Industriearbeiterschaft vor der ländlichen Bevölkerung benachteiligt. 3. V. entfielen am 25. Januar auf 29 im ersten Wahlgange gewählte sozialdemokratische Abgeordnete 999 637 Wahlstimmen, während auf 40 im ersten Wahlgange gewählte konservative Abgeordnete nur 501 533 Stimmen entfielen. Großstädtische Industriearbeiter mußten also im Durchschnitt in einer Anzahl von 34 470 an die Wahlurne gehen, um ihrem Kandidaten zum Siege im ersten Wahlgange zu verhelfen, während in den ländlichen konservativen Domänen schon 12 538 Wähler genügt, um dasselbe zu erreichen. Der großstädtische Industriearbeiter hat also im Durchschnitt nur etwas mehr als ein Drittel soviel Wahlrecht, als der ländliche konservative Wähler.

Wie verteilen sich nun aber die circa 13 1/2 Millionen Wähler, die bei der letzten Wahl in die Wahlliste eingetragen waren, auf die Wahlkreise, die Sozialdemokraten, Konservative, Nationalliberale, Freisinnige, Zentrum abgeordnete usw. nach dem Reichstage entfallen haben? Die nachstehende Tabelle gibt darüber Aufschluß. Man ersieht daraus, wie sich die Gesamtzahl der Wahlberechtigten auf die von den verschiedenen Parteien vertretenen Wahlkreise verteilt und ebenso wie sich die Zahl dieser Wahlberechtigten in den einzelnen Kreisen zur Gesamtzahl der Wahlberechtigten verhält. Weiter ersieht man die Zahl der Abgeordneten, die die einzelnen Parteien stellen und welchen Prozentsatz diese zur Gesamtzahl der Abgeordneten liefern. Endlich ist noch angegeben, wieviel Wahlberechtigte im Durchschnitt auf einen sozialdemokratisch, freisinnig, nationalliberal usw. vertretenen Wahlkreis entfallen.

Parteistellung der Abgeordneten	Zahl der Wahlberecht. in den betr. Wahlkreisen	Prozent aller Wahlberechtigten	Zahl der Abgeordneten	Prozent der Abgeordneten	Zahl der Wähler auf einen Abgeordneten
Sozialdemokraten	2 917 866	22,1	43	11,0	69 020
Zentrum	3 110 183	23,5	105	26,9	29 690
Nationalliberale	1 713 004	13,0	56	14,3	30 605
Konservative	1 618 231	12,2	63	16,1	25 686
Freis. Volkspartei	999 120	7,5	28	7,1	35 682
Reichspartei	649 491	4,9	24	6,1	27 062
Volen	624 254	4,7	20	5,1	31 212
Büchli. Vereinigung	545 600	4,1	20	5,1	27 280
Freis. Vereinigung	551 517	4,2	14	3,5	25 108
Deutsche Volkspartei	245 598	1,8	7	1,7	35 228
Kristler	231 888	1,7	9	2,3	25 765
Antisemiten	154 713	1,1	6	1,5	25 785
Dänen	10 698	0,1	1	0,2	19 698

Diese Aufstellung fordert geradezu gebieterisch eine Neu-einteilung der Wahlkreise nach dem letzten Volkszählungsergebnis. Von einem gleichen Reichstagswahlrecht kann heute nicht mehr im entferntesten die Rede sein. Am

schlechtesten schneidet bei der jetzigen Wahlkreiseinteilung natürlich die Sozialdemokratie ab. Es wohnen in den von ihnen vertretenen Wahlkreisen nicht weniger als 22,1 Proz. aller Wahlberechtigten, während sie nur 11 Proz. aller Abgeordneten stellt. Am meisten profitieren die rechtsstehenden Parteien durch die ungleichmäßige Wahlkreiseinteilung. In den von Konservativen, Reichsparteilern, von Abgeordneten der Wirtschaftlichen Vereinigung und Antisemiten vertretenen Wahlkreisen wohnen nur 22,4 Proz. aller Wahlberechtigten, während diese Parteien zusammen 28,8 Proz. aller Abgeordneten stellen. Aber auch die bürgerliche Linke, wenn man heute noch überhaupt von einer solchen sprechen kann, profitiert dabei. Die beiden freisinnigen Parteien und die Deutsche Volkspartei stellen zusammen 49 Abgeordnete, die Wahlkreise mit 1 797 242 Wahlberechtigten oder 11,3 Proz. aller Wahlberechtigten vertreten, stellen aber 12,5 Proz. aller Abgeordneten. Ebenso schneiden die Nationalliberalen und das Zentrum, von dieser Seite aus betrachtet, zu günstig ab. Man ersieht hieraus, daß es im wesentlichen nur die Sozialdemokratie ist, die unter der ungleichmäßigen Wahlkreiseinteilung zu leiden hat. Großstädtische Industriearbeiter sind es, die entrechtet werden. Um so gebieterischer drängt sich uns die Aufgabe auf, eine Neueinteilung der Wahlkreise zu fordern.

Die russische Revolution.

Zum Konflikt zwischen Duma und Stolypin.
Der Konflikt zwischen der Duma und Stolypin ist bekanntlich dadurch entstanden, daß Stolypin sich in die Arbeiten der Duma-Kommissionen eingemischt und sowohl gegen die unmittelbaren Beziehungen der Duma-Kommission zu den Semstwoauschüssen als auch gegen die Zuziehung von Sachverständigen zu den Sitzungen der Duma-Kommission Protest eingelegt hat. Die Wahren Urheber dieser ungeschicklichen Handlungsweise des Premierministers sind — so sonderbar das auch klingen mag — die Kadetten! Sie waren ja die ersten, welche die Frage der Beschränkung der Rechte der Duma-Kommissionen aufgeworfen haben; zwar wollten sie damals mit ihrem Weile nur die Sozialdemokraten treffen, die bei der Besprechung der Verpflegungsfrage den Vorschlag gemacht hatten, der Verpflegungskommission die Vollmacht zur Entsendung ihrer Mitglieder an Ort und Stelle zu erteilen, um die Verpflegungsaktion zu kontrollieren. Damals hatte der Kadettenführer Hefen, der darin den Versuch erblckte, „Emissäre“ zur Vorbereitung des Volksaufstandes ins Land hinauszuschicken, die Frage aufgeworfen, ob nicht die Duma durch Erstellung einer solchen Vollmacht das Geseh übertritten würde! — Stolypin nun hat sich diese Argumentierung der Kadetten sehr wohl gemerkt, und er ist jetzt gegen sie selbst mit ihrer eigenen Waffe aufgetreten!
Es ist natürlich völlig belanglos, daß die Auslegung des Gesehes durch Stolypin der Auslegung desselben Gesehes durch den Senat strikte zuwiderläuft. Der Senat ist eine zu elastische Waffe in den Händen der Regierung, und das Stolypinsche Organ „Mossija“ deutet schon darauf hin, daß die Auslegung des Senats „in Anbetracht der Lage“ durch ihn selbst geändert werden könnte. — Vielleicht wird diese Aktion den Kadetten ein wenig die Augen öffnen und sie über ihre „streng konstitutionelle“ Taktik in der Atmosphäre der absolutistischen Willkür nachdenken lassen.

Die „Russ. Korresp.“ erhält das nachstehende Telegramm:
Petersburg, 12. April. Die Agitation gegen die Duma wird von den reaktionären Parteien konsequent fortgesetzt. „Russkije Snamnja“ ist tagtäglich mit Depeschen an den Zaren überfüllt, welche die Dumaauflösung fordern. Da Stolypin eine so wichtige Auflösung wegen Fehlens eines fruchtbringenden Grundes bisher für unmöglich erklärt, wird vom Adel und von der hohen Bürokratie gegen ihn energisch agitiert. An der Spitze der Agitation stehen, wie ich aus zuverlässiger Quelle erfahre, Kriwoschewin und Kurloff. Kriwoschewin, der Gehilfe Kozloffs, ist seit langem darüber bekannt, daß er die ihm unterstellte Bauerngarde ausschließlich im Interesse des hohen Adels ausnützt! Er hat daher starken Anhang in adligen Kreisen. Kurloff, berüchtigt durch den Rindster Pogrom, ist einflußreich, weil er die Protektion der Witwe des Großfürsten Sergius, der Großfürstin Elisabeth, genießt. Trotz dieser Agitation erfahre ich zuverlässig, daß in Jaroslawe Selo zeitig beschloffen worden ist, die Duma bis Ostern arbeiten zu lassen. Ich habe Grund zu der Annahme, daß bei diesem Beschluß ausländische Einwirkungen eine besondere Rolle gespielt haben! Anbeschadet dieses Zuratens erfreut sich das Schwarze Hundert nach wie vor der allgerühmten Gunst des Kaisers, welcher vor zwei Tagen den berühmtesten Priester Hioder in langer Audienz empfing. Er wurde der gesamten kaiserlichen Familie vorgestellt, und nach vor 10 Tagen forderte Hioder zu Pogromen auf und erteilte im voraus für alle Taten Dispens. —

Petersburg, 12. April. Juristkewitsch richtete 97 Telegramme an die Verschiedenen der russischen Verbände der Provinzen, in denen er sie aufforderte, unverzüglich seinem Rundschreiben nachzukommen, das Gesuche an den Zaren um Auflösung der Duma forderte.
Petersburg, 12. April. Die Antwort des Ministerpräsidenten Stolypin auf das von dem Reichsdumapresidenten Golowin an ihn gerichtete Schreiben liegt nunmehr im Kabinet vor. Der Präsident des Ministerrats erklärt darin: die Sachlage habe ihn verpflichtet, unverzüglich Maßnahmen gegen etwaige Wiederholungen der Verletzung der gesetzlichen Ordnung zu ergreifen. Er habe dabei die Wahl gehabt zwischen dem vom Geseh gemietenen formalen und dem vom Gebote der Höflichkeit vorgeschriebenen Wege, das heißt sich zuerst an den Präsidenten der Reichsduma brieflich mit der Bitte zu wenden, ihm mitzuteilen, welche Maßnahmen er und das Reichsdumapresidentum zur Verhütung der Verletzung der Ordnung beabsichtige. Diesen Weg der Höflichkeit habe ja auch Golowin betreten und seinem Beispiel

fei er, Stolypin, gefolgt. „Doch wenn Ihnen beliebt,“ so schließt das Schreiben des Ministerpräsidenten, „auf diesem Wege nicht zu verbleiben, und Sie den Wunsch hegen, einzig und allein den formalen Weg einzuhalten, muß auch ich von jedem Versuch abstehen, zwischen uns entstandene Meinungsverschiedenheiten durch brieflichen Verkehr zu beseitigen, von dem mir zusehendem Recht Gebrauch machen und der Wache des Zarsischen Palais geschmächtig den Befehl erteilen, in das Palaisgebäude überhaupt keine Privatperson einzulassen, ausgenommen diejenigen, welche in der vom Kaiser befähigten Verordnung vom 8. März aufgeführt sind.“

Minister-Dreistigkeit.

Petersburg, 12. April. In der Reichsduma entspann sich heute eine längere Debatte über einen Vorschlag des Justizministers, einige Dummamitglieder, die auf Grund des § 126 des Strafgesetzbuches (der die Zugehörigkeit zu Gesellschaften, welche den Umsturz des bestehenden Regimes zum Zweck haben, betrifft) unter Anklage gestellt sind, von der Duma auszuschließen! Dessen besteht auf dem Recht der Duma, über die Schuldfrage selbst zu beraten, und beantragt Kommissionsberatung der Angelegenheit. Der Justizminister widerspricht diesem Antrage: Die Duma habe sich ganz einfach der richterlichen Entscheidung zu fügen! Er, der Minister, fürchte sonst, daß Unklarheiten über die Befugnisse der richterlichen und gesetzgebenden Gewalten entstehen könnten; er fordert die Duma zur Achtung vor der Justiz auf.

In der Debatte über den Vorschlag des Justizministers griffen Angehörige der Kadettenpartei den Minister heftig an, wobei sie erklärten, es gebe in Rußland überhaupt keine wahre Justiz. Der Deputierte Adjemow (Kadett) wandte sich mit geballten Fäusten gegen den Minister und fragte, ob man

Autokratie oder Konstitution

habe? Es entfiel ein ungeheurer Lärm. Deputierte der Rechten erhoben sich, schlugen auf ihre Brust und rufen: „Die Autokratie ist nicht abgeschafft!“ Der Justizminister ergreift zum zweiten Male das Wort und sagt: „Greifen Sie mich an, aber nicht die Rechtspflege!“

Nach weiterer Debatte beschloß das Haus mit 197 gegen 175 Stimmen, den Antrag des Justizministers einer Kommission zu überweisen.

Hierauf wurde die Sitzung geschlossen.

Man merkt, daß nicht nur Herr Stolypin, sondern auch seinen Kollegen der Stamm beträchtlich geschwollen ist. Die Verhütung dieser ministeriellen Kampfhähne und ihrer Anhänger oben wie unten wird hoffentlich bald einmal so gründlich besorgt werden, wie's ihnen längst einmal gebührt hätte.

Strafexpedition!

Der Streif der Matrosen auf den Dampfern, die zwischen den Häfen des Kaspischen Meeres verkehren, geht dank den Bemühungen der Regierung aus einem gewöhnlichen ökonomischen Konflikt in ein politisches Ereignis über. Anstatt Neutralität zu bewahren — von einer Einmischung zugunsten der sehr gemäßigten und völlig gerechten Forderungen der Matrosen schon gar nicht zu sprechen — greift die Regierung zu dem altbewährten Mittel der Strafexpeditionen. Wie die Zeitungen melden, wurde der Gendarmereigeneral Baron Taube mit außerordentlichen Vollmachten nach dem Kaukasus abgeordnet. Baron Taube darf in außerordentlichen Fällen völlig selbständig handeln, ohne vorher in Petersburg oder bei dem Statthalter des Kaukasus Erlaubnis einzuholen! Er wird das Streifgebiet in Militärbezirke einteilen, an deren Spitze von ihm ernannte militärische Chefs stehen sollen. Einzelne Gegenden darf er speziellen Personen unterordnen, deren Anweisungen auch die Gendarmerei zu folgen haben wird! Die Machtbefugnisse des Barons Taube erstreckt sich auf Privatpersonen und auf Beamte, auf die Presse, den Handel, überhaupt auf alle Gebiete des öffentlichen Lebens. Er darf Beamte absetzen, einzelne Personen nach den inneren Gouvernements ausweisen, Versammlungen verbieten, Zeitungen und Journale unterdrücken, Handels- und Industriebetriebe schließen usw. — Fälle einfachen kriminellen Charakters können mit dem Amtsantritt des Barons Taube den Kriegsgerichten zur Aburteilung übergeben werden.

Die Diktatorvollmachten, mit denen der Gendarmereigeneral ausgestattet ist, lassen keinen Zweifel darüber, daß die blutigen Strafexpeditionen der Generale Rennenkampf und Moller-Safomelski in Sibirien und in den Ostseeprovinzen nun sich auch im Kaukasus wiederholen sollen. So „beruhigt“ Stolypin das Land!

Finnland in Gefahr.

Petersburg, 12. April. (S. S.) Die Truppenansammlungen an der finnländischen Grenze nehmen immer größere Dimensionen an. Wie es heißt, ist die Regierung entschlossen, nicht zu dulden, daß die revolutionären Organisationen von Finnland aus ihr Umwesen treiben. Finnland soll mit Truppen besetzt und den Ausländern die in der letzten Zeit gewährten Konzessionen wieder genommen werden.

Die Revolution im Heere.

Moskau, 12. April. (S. S.) Die Polizei entdeckte hier die Geheimbunderei des Militärverbandes des Heeres und der Marine. Große Mengen revolutionärer Proklamationen wurden beschlagnahmt, eine Anzahl Personen verhaftet. Weiter verhaftete die Polizei zwei Gymnasialisten, die im Auftrage der revolutionären Organisation photographische Aufnahmen machten.

Die guten Freunde des Zaren.

Die „Russische Korrespondenz“ erhält das nachstehende Telegramm: Petersburg, 12. April. Als neues Zeichen der Macht der Schwarzen Hundert diese folgende Tatsache: Gestern begnadigte der Zar auf Wunsch der Filiale des Verbandes russischer Leute in Zula drei Personen, welche zu Zwangsarbeit verurteilt waren, weil von ihnen ein Pogrom arrangiert worden, bei dem 30 Personen erschlagen worden waren!

Die Macht des Verbandes in der Provinz kennzeichnet auch folgender Vorfall: Der berüchtigte Gendarmereichtheimer Dubogowsky, dessen Briefwechsel mit dem Polizeidepartement wegen der Organisation von Pogromen im Februar vorigen Jahres veröffentlicht wurde, verhaftete den Richter Poggenpohl nur aus dem Grunde, weil dieser sich weigerte, Dubogowsky die Hand zu reichen! Es bedurfte der Intervention des Justizministers aus Petersburg, um Poggenpohl zu befreien.

Politische Uebersicht.

Berlin, den 12. April 1907.

Gerede, nichts als Gerede!

Will man den mahgebenden Zug der üblichen Sozialpolitik erkennen, so muß man aus den sozialpolitischen Debatten, die den Hauptteil der Beratung des Etats des

Reichstags des Innern ausmachen, die wesentlichsten Momente aus dem Schwall von Reden herausfischen. Wie dürftig das sozialpolitische Programm der verbündeten Regierungen ist, darüber geben die gültigen sozialpolitischen Gesetze Aufschluß. Höchst ungenügend — so lautet die Meinung, die die Arbeiter auf Grund ihrer Erfahrungen diesen Gesetzen erteilt haben. Und es ist auch nach den bisher gepflogenen Verhandlungen über sozialpolitische Fragen nicht zu erwarten, daß die bürgerlichen Parteien oder die verbündeten Regierungen eine grundlegende Aenderung ihrer Sozialpolitik eintreten lassen. Die Mühle der Gesetzgebung klappert wohl, aber sie gibt den Arbeitern kein Mehl. Und das Redegeklapper mancher Abgeordneten ist nichts weiter als kleinliche Wahlkreispolitik.

Der nationalliberale Abgeordnete Strefemann, seines Zeichens Syndikus des Verbandes sächsischer Industrieller, wiederholte die Phrase: die bürgerlichen Parteien sollten nun, nachdem die Sozialdemokratie bei den Wahlen „zurückgeschlagen“ sei, eine fruchtbare Sozialpolitik durchzuführen, damit die Arbeiter den „nationalen“ Parteien zurückgewonnen würden! Was fordern nun aber die der Illusion einer „Wiedergewinnung der Arbeiter“ sich hingebenden Abgeordneten, um ihren Zweck zu erreichen? — Kein neuer Gedanke, kein fruchtbarer Vorschlag, keine energische Forderung klingt aus all ihren Reden heraus; alles bewegt sich im Rahmen des Hergebrachten und erreicht nicht im entferntesten die Forderungen, die von der klassenbewußten Arbeiterschaft seit Jahrzehnten an die Gesetzgebung gestellt, von dieser aber unberücksichtigt gelassen worden sind.

Der Abgeordnete Giesberts fand einige scharfe Worte gegen die Aussperrungen sowie gegen die Verrückterklärungen der Arbeiter durch schwarze Listen usw., wie sie neuerdings vom Unternehmertum beliebt werden. Zu glauben, dieses Unternehmertum werde eine wirklich arbeitervreundliche Sozialpolitik zulassen, das verriete eine sträfliche Unkenntnis der Verhältnisse zwischen Arbeiterschaft und Unternehmertum, und auch Phrasenreißer à la Strefemann wissen sehr gut, daß ihre Worte vom Unternehmertum nur als Worte betrachtet werden, Worte, die auf den Sempelfang bei Wahlen berechnet sind.

Giesberts empfahl die Denkschrift des Metallarbeiter-Verbandes dem Studium der Sozialpolitiker: die Denkschrift erweise, wie notwendig vor allen Dingen eine gründliche Enquete über die Verhältnisse der Holz- und Hüttenwerkarbeiter sei. — Auch diese Aufforderung zeigt, wie rückständig die amtliche Sozialpolitik ist, die einer guten statistischen Grundlage über Arbeiterverhältnisse noch entbehrt und unter anderem auch darum unfruchtbar bleibt.

Interessant ist es, zu beobachten, wie die in den Debatten mehrfach zum Ausdruck gekommene Furcht vor der nahenden Krise auf jene drückt, die von einer „Zerschmetterung der Sozialdemokratie“ träumen. Giesberts rief diesen Illusionären warnend zu, Maßnahmen zu treffen, um die schrecklichen Wirkungen der Krise zu hemmen. Diese Warnung ist in den Wind gesprochen. „Nach uns die Sintflut!“ so lautet das Leitmotiv kapitalistischer Profitjäger, die sich in günstigen Konjunkturen berauscht, unbekümmert um die Folgen der Arbeiterausbeutung. Aber weitwichtigere Schatten bereits vorauswirft, und sie fürchten vor allem vor ihr eine — Stärkung der Sozialdemokratie. Um so lauter reden sie von „fruchtbarer Sozialpolitik“, die jedoch weder von ihnen selbst noch von der Exekutive des Reiches geschaffen wird.

Sieht man das mehrtägige sozialpolitische Gerede im Reichstage durch, dann gewinnt man keinen einzigen praktischen Erfolg. Gerede, nichts als Gerede! —

Morgen wird die Beratung des Etats des Innern fortgesetzt.

Reichskanzlerische Wahlbeeinflussung.

Die Ungültigkeitserklärung der Wahl des Abgeordneten v. Nichthofen-Damsdorf im Wahlkreise Schweidnitz-Striegau durch die Wahlprüfungscommission des Reichstages hat die konservativen Blätter arg verschaukelt. Nicht weil sie fürchten das Mandat zu verlieren. Der gestrige Beschluß in der Kommission ist nur mit 7 gegen 6 Stimmen gefaßt, und man rechnet mit Sicherheit darauf, daß das Plenum anders entscheide, der Reichstag also nicht die Anwesenheit des Herrn v. Nichthofen zu entbehren haben wird. Aber der Beschluß hat eine über den vorliegenden Einzelfall weit hinausreichende Bedeutung, denn es wird dadurch dem Fürsten Bülow bestätigt, daß er während der letzten Reichstagswahl unzulässige Wahlbeeinflussung getrieben hat, und deshalb eigentlich eine ganze Reihe Mandate laffiert werden müßte, hat doch in manchen Fällen der Herr Reichskanzler viel stärker und energischer in das Wahlgetriebe eingegriffen, als in dem Wahlkreise Schweidnitz-Striegau, wo er sich in Verantwortung einer Anfrage des Chefredakteurs D. Toppel auf die telegraphische Anweisung beschränkte: „In meinem Briefe an den Generalleutnant v. Liebert habe ich deutlich ausgesprochen, worauf es in dem gegenwärtigen Wahlkampfe ankommt, und habe unter den zu bekämpfenden Gegnern die Sozialdemokratie in erster Linie genannt.“ Liegt schon in diesem Telegramm eine unzulässige Beeinflussung der Wahl durch den höchsten Reichsbeamten, dann ist in verschiedenen anderen Kreisen eine noch viel schwerere Beeinflussung von Seiten der Regierung erfolgt, und dann müssen, will die Wahlprüfungscommission sich nicht der Inkonsistenz schuldig machen, auch die aus diesen Kreisen herbeigekommenen Mandate für ungültig erklärt werden, darunter auch einige freisinnige Mandate.

Das sieht auch die „Deutsche Tageszeitung“ ein, und da ihr diese Ausfichten nicht passen, sucht sie die Entscheidung der Kommission als „nicht recht verständlich“ darzustellen und schreibt:

„Stellt man sich auf den Standpunkt der Mehrheit der Wahlprüfungscommission, so muß man folgerichtigerweise diesen Silbesterbrief als eine Wahlbeeinflussung auffassen. Wäre diese Auffassung aber richtig, so müßten eigentlich fast sämtliche Mandate der sogenannten Blockparteien ungültig erklärt werden, bei denen als Gegner Zentrumsabgeordnete oder Sozialdemokraten in Betracht kamen. Eine solche lächerliche und ungeheuerliche Konsequenz werden die Zentrumsabgeordneten doch kaum zugeben wollen. Nun ist aber die Abstimmung in der Kommission noch unter einem anderen Gesichtspunkte recht interessant. In der Mehrheit der Kommission, die für die Ungültigkeit stimmte, sollen auch nach einem Berichte des „Vorwärts“ die Vertreter der freisinnigen Parteien gehört haben. Ist das richtig, so würde der Freisinn selbstverständlich auch für die Ungültigkeit beispielsweise der Wahlen der freisinnigen Abgeordneten Eichhoff und Dr. Dermes stimmen müssen. War das Telegramm des Reichskanzlers im Kreise des Freiherrn v. Nichthofen wirklich eine Wahlbeeinflussung so hat bei den Wahlen der Herren Eichhoff und Dr. Dermes eine viel stärkere Wahlbeeinflussung stattgefunden.“

Auch manchem Freisinnigen scheint etwas schädel bei dieser Aussicht geworden zu sein, denn, wie wir erfahren, hat der Vorfall

zu gereizten Auseinandersetzungen in der freisinnigen Fraktion geführt. Der Vertreter der Freisinnigen, der gegen die Wahlbeeinflussung durch seine Abstimmung eingetreten war, wurde arg zur Rebe gestellt. Man beschränkt auf freisinniger Seite, daß, wenn amtliche Wahlbeeinflussung alter Tradition des Reichstages und aller Parlamente entsprechend ein Grund zur Wahlkassation bleibt, das Mandat des Herrn Eichhoff und einiger anderer freisinniger Reden nicht lange Bestand haben werden.

Im Plenum wird es sich bei der Beschlußfassung über das v. Nichthofensche Mandat bald herausstellen, wie viel Freisinnige für amtliche Wahlbeeinflussungen zugunsten Konserdativer — unter Hülfsweigerung der Voraussetzung der Gegenseitigkeit — eintreten werden.

Die Hamburger Pfefferfäde gegen die Maifeier.

Kapitalistenübermut feiert Orgien in Hamburg. Nicht genug damit, daß die Ballin und Gefühmungsgegnen einige Tausend Schauerleute aufs Pflaster geworfen haben, weil diese Arbeiter sich gegen eine unmenlich lange Arbeitszeit und eine Skavenordnung wehren, die sie an Händen und Füßen gebunden den Unternehmern ausliefern soll — dieser von den Reden sribol heraufbeschworene Kampf soll jetzt auch noch den Vorwand abgeben für das Verbot des Maifestzuges. Seit nun 17 Jahren hat er alljährlich stattgefunden, ohne daß je die „heilige Ordnung“ und das „heilige Eigentum“ angetastet worden wären. Jetzt fordert das vereinte Hamburger Scharfmaderium aller Branchen seine Unterdrückung. Ausgerechnet in einer Zeit, da im Reichstage vom Regierungstische ein „zeitgemäßes“ Reichsvereins- und Versammlungsrecht verheißt wurde!

In der gestrigen Nummer haben wir unter Letzte Nachrichten noch die telegraphische Meldung von den Anschlägen der Hamburger Scharfmader wider die Maifeier bringen können. Je zu Tage wird der Arbeitgeberverband alle feiernden Arbeiter aussperrten. Die Gewerkschaften sollen niedergelassen werden. Der Senat soll aufgefordert werden, den Maifestzug zu verbieten. Als Begründung dienen die Aussperrung der Schauerleute und die Wahlrechtsdemonstrationen am 17. Januar 1906. Die „ruhigen Bürger“, so sagen die Scharfmader, müssen geschützt werden.

Es spricht ein grenzenloser Hochmut und eine wütende Lust an der Brutalisierung der Arbeiterschaft aus diesen Forderungen der Scharfmader. Ueber die innere Verlogenheit der Begründung ist kein Wort zu verlieren! Wir registrieren diese wilden Ausbrüche des Massenhasse, der Scharfmaderische lediglich als Dokumente des Klassenkampfes, als Zeichen der fortschreitenden Verschärfung der Gegensätze zwischen Kapital und Arbeit. Die Hamburger Meldung kann der Arbeiterklasse ganz Deutschlands zeigen, wohin der Sturz der mahgebenden Unternehmertreife führt! Das Proletariat wird sich zu wehren wissen. Und die erste Gelegenheit, den wild gewordenen Kapitalisten zu zeigen, daß ihre Macht eine Grenze hat, wird die Demonstration des 1. Mai sein!

Die „notleidenden“ Metzger.

Die jetzigen profitablen Fleischpreise haben anscheinend auf die Gemütsverfassung der Fleischermeister eine so „besänftigende“ Wirkung aus, daß sie im wohlverstandenen Interesse noch der Unzufriedenheit der Konsumenten nichts merken und ruhig weiter — wuchern. Wie stark der Rückgang der Viehpreise im März 1907 gegenüber März 1906 war, zeigt folgende Zusammenstellung. Es kosteten Schweine an den nachfolgenden Märkten, 50 Kilogramm Lebendgewicht, in Mark

	März 1906	März 1907	mittl. Rückgang in 1907
Breslau	62-70	41-54	16-21
Dresden	60-80	50-58	10-23
Leipzig	70-76	46-54	22-24
Hannover	70-78	47-54	23-24
Hamburg	68-78	44-51 1/2	21 1/2-24
Frankfurt a. M.	72-79	50-58	21-23
Stuttgart	70-77	50-58	19-20
München	67-84	48-60	19-24
Köln	68-76	48-54	18-23
Essen	72-79	48-56	23-24

Die Zentralfelle der preussischen Landwirtschaftskammern macht über die Durchschnittspreise von acht verschiedenen Marktorten folgende Aufstellung:

	Es kosteten Schweine 100 kg in M. I. Vierteljahr 1906 1907	Rückgang	Es betragen die Fleischpreise 1 kg in Pf. I. Vierteljahr 1906 1907	Rückgang
Berlin	149,9 114,4	-35,5	176,3 156,0	-20,3
Danzig	141,58 105,78	-35,8	164,66 143,0	-23,08
Breslau	136,9 108,2	-28,7	174,0 158,3	-15,7
Magdeburg	151,5 117,08	-33,82	170,0 154,68	-15,32
Kiel	146,2 110,58	-35,62	167,7 143,33	-24,37
Hannover	156,7 117,8	-38,9	168,3 150,3	-18,0
Kassel	152,9 123,9	-29,0	185,0 170,0	-15,0
Nachen	154,1 121,3	-32,8	220,0 194,3	-25,7

Demnach hat sich die Spannung zwischen Vieh- und Fleischpreisen pro Kilogramm erhöht in:

	um 15,2 Pf.	Kiel um 2,3 Pf.
Berlin	12,14	Hannover 20,9
Danzig	12,0	Kassel 18,0
Breslau	18,5	Nachen 7,1

Für Berlin ergibt das allein für Schweine einen Mehrgewinn für die Metzger in einem Monat von circa 1 1/2 Millionen Mark. Es wurden nämlich in den öffentlichen Schlachthäusern Berlins im Februar 1907 89 808 Schweine geschlachtet, das ergibt bei Zugrundelegung von 90 Kilogramm Durchschnittsgewicht 8 082 730 Kilogramm. Da die Metzger per Kilogramm 15,2 Pf. mehr herausgeschlagen, kommt für sie das hübsche Stämmchen von 1 228 373 M. heraus

Deutsches Reich.

Flottenverein und Zentrum.

Am 11. und 12. Mai will der deutsche Flottenverein in Köln seine Hauptversammlung abhalten, und die Kölner Ortsgruppe hat daraufhin bei der städtischen Verwaltung den Antrag gestellt, die Stadt Köln möge — wahrscheinlich des guten Zweckes wegen — die Teilnehmer an der Agitationsmache auf städtische Kosten gastlich bewirten, das heißt ihnen zu Ehren ein fröhliches Festmahl veranstalten und zugleich, damit die materiellen Genüsse die nötige Bilanzierung durch geistige Genüsse finden, freie Blöße für eine Theatervorstellung zur Verfügung stellen. Doch das Kölner Zentrum will von solcher Begünstigung des heimischen Vereins nichts wissen. Die Zentrumsfraktion des Kölner Rathauses hat den Antrag abgelehnt mit der richtigen Begründung, daß der deutsche Flottenverein einen „ausgesprochenen parteipolitischen Charakter“ habe. Die „Köln. Volkszeitung“ schreibt dazu:

Unseres Erachtens müßten die Stadtverordneten aller Parteien es ablehnen, im Interesse des Flottenvereins Gelder zu bewilligen, zu denen die Bürger der verschiedensten Parteien beisteuern. Für die Stadtverordneten der

Zentrumspartei kommt aber noch hinzu, daß der Hottenverein durch seine Reichstagsabgeordneten es ihnen vollends unmöglich gemacht hat, für den Antrag des Vorstandes der hiesigen Ortsgruppe zu stimmen. Eine Zustimmung wäre geradezu unübertraglich mit der Würde und der Selbstachtung der Partei."

Die für die Schaffung einer größeren Flotte begeisterten Herren werden also wahrscheinlich ihr Wohl und ihre Theaterbillets bezahlen müssen — wenn sich nicht noch eine wohlthätige hohe Persönlichkeit findet, die aus irgend welchen unkontrollierbaren Fonds die nötigen Mittel zur Verfügung stellt.

Das Urteil gegen Genossin Luxemburg bestätigt.

Das Reichsgericht verwarf gestern die von der Genossin Dr. Luxemburg gegen das Urteil des Landgerichts Weimar vom 12. Dezember 1906 eingelegte Revision. Das Urteil hatte als Sinn der Rede, die die Genossin Luxemburg auf dem Parteitag zu Jena gehalten hatte, festgestellt, daß die Massenarbeits-einstellung mittels gewalttätiger Revolution durchgeführt werden solle. Die Massenarbeits-einstellung sei allerdings gesetzlich zulässig. Aber die Rednerin hätte als Mittel der Durchführung des Streiks die gewalttätige Revolution empfohlen. Der Massenstreik schädige wirtschaftlich die besitzende Klasse. Gegen sie sei mithin das Proletariat zu Gewalttätigkeiten aufgerufen. Das sei auch in einer den öffentlichen Frieden gefährdenden Weise geschehen. Dem Ende 1905 sei das Verhältnis zwischen England und Deutschland ein gespanntes gewesen. Als eine gegebene Gelegenheit für Massenarbeits-einstellung sei aber auch ein Krieg zu erwarten. Nach ein Massenstreik zwecks Erringung des allgemeinen gleichen Wahlrechts sei in absehbarer Zeit zu erwarten gewesen. Das Landgericht erkannte bekanntlich auf zwei Monate Gefängnis. Vergeblich suchte Rechtsanwalt Dr. Kurt Rosenfeld vor dem Reichsgericht darzulegen, daß die „tatsächliche Feststellung“ mit dem Inhalt der Rede in Widerspruch steht, und daß die „Durchführung der Massenarbeits-einstellung“ sich nur auf die Arbeitenden selbst beziehen kann. Der Oberrechts-anwalt mußte zugeben, daß an einer Stelle des Urteils sich solche Deduktionen vorfinden. Aber an einer anderen Stelle sei „tatsächlich festgestellt“, daß zu Gewalttätigkeiten gegen die besitzende Klasse angereizt sei. Er beantragte Verwerfung der Revision. Das Reichsgericht folgte diesem Antrag und befähigte so von neuem, das Reichsgericht des Reichsgerichtsrat „Revolutionsparagrafen“ getauft § 130 des Str.-G.-B. ein Mittel zur Bestrafung politischer Ansichten darbietet.

Verhinderter Wahrheitsbeweis.

Vor der bekannten Schubert-Strakammer in Königsberg hatten sich Genosse Crispian-Danzig wegen angeblicher Verleumdung der Breslauer Polizei zu verantworten. Die Verleumdung soll in einem Artikel in der Nummer der „Königsberger Volkszeitung“ vom 13. August 1906 enthalten sein, die Genosse Crispian als verantwortlicher Redakteur geschildert hat. Der Artikel nimmt Bezug auf die allgemein bekannten Tatsachen der Schulpunkte gegen friedlich ihres Weges gehende Personen am 19. April v. J. anlässlich der großen Ausparierung freigeorganisierter Metallarbeiter durch ein brutales Unternehmertum. Der Artikel weist nach, daß die Beschildigung, besonders der Breslauer Polizei und einer derselben wilsfähigen Presse, gegen die ausgesperrten Metallarbeiter: sie hätten Landfriedensbruch verübt, elend zusammengebrochen ist und daß von ursprünglich über hundert Angeklagten schließlich nur ein Arbeiter vor das Schwurgericht kommen werde. Durch diesen Artikel, vor allem durch seine Spitzmarke, schloß sich die Breslauer Polizei beleidigt und ihr Präsident stellte gegen den Genossen Crispian Strafantrag, weil dieser die Breslauer Polizei des Landfriedensbruchs beschuldigt haben sollte. Der Angeklagte erklärte vor Gericht, daß die Anklage auf völlig falschen Voraussetzungen beruhe. Der intrinisierte Artikel besage durchaus nicht, daß die Breslauer Polizei einen Landfriedensbruch verübt hat, sondern er wolle zum Ausdruck bringen: so, wie in dem Artikel dargestellt, sähe die große Breslauer Polizeifaktion in Wirklichkeit aus, bei der sich die Ausgesperrten des Landfriedensbruchs schuldig gemacht haben sollten. Selbst die Anklagebehörden konnten gegen die beschuldigten Arbeiter eine derartige Anklage nicht mehr aufrecht erhalten. Richtig sei allerdings, daß von einer Anzahl Breslauer Polizeibeamten am 19. April v. J. Gewalttaten gegen friedliche Personen, die mit dem Kaufmann nichts zu tun gehabt haben, verübt worden sind. Hierfür wurde dem Gericht der Wahrheitsbeweis angeboten. Die Weisung der Weisung müsse vom Gericht umso mehr vorgenommen werden, als es ja den Standpunkt einnehme, die gesamte Breslauer Polizei sei des Landfriedensbruchs beschuldigt worden. Der Verteidiger, Genosse Haase, beantragte ebenfalls Weisung der Weisung und benannte eine ganze Reihe von Zeugen, die bekunden sollten, daß eine Anzahl von Breslauer Schulpunkten blindwütig auf friedliche Passanten eingehauen hätten. Bezeichnend wäre vor allem die Tatsache, daß alle verletzten Personen im Rücken und Hinterkopf Wunden davongetragen haben. Hieraus sei deutlich zu ersehen, daß Schulpunkte sogar auf Personen eingedrungen seien, die sich auf der Flucht befanden haben vor den unbarmherzigen Polizeilingen. Beweis werde ferner dafür angeboten, daß Polizeibeamte in hellerleuchtete Fenster hineingeschossen haben und bis in die Hausflure eingedrungen sind, um über einzelne Personen herzufallen, wie zum Beispiel im Falle Biewald, dem die Hand abgeschlagen wurde. Die Weisung der Weisung sei vor allem auch für die Vernehmung des Strafmahes wichtig, falls der Angeklagte verurteilt werden sollte. Der Staatsanwalt fragte den Angeklagten, ob er zugeben wolle, daß Streikende Ausschreitungen gegen Arbeitswillige begangen und so die Breslauer Polizei zu ihrem Vorgehen veranlaßt hätten. Der Angeklagte erklärte, daß von Seiten der Ausgesperrten keinerlei Ausschreitungen verübt worden sind. Hierauf beantragt der Staatsanwalt Weisung der Weisung darüber, daß die Polizei in Breslau sich lediglich im Rahmen ihrer Pflichterfüllung bewegt habe. 21 Zeugen, darunter natürlich meistens Polizeibeamte, sollten dies bekunden. Nach einstündiger Beratung verurteilte der Gerichtshof, daß sowohl der Weisungsantrag des Angeklagten als auch der des Staatsanwalts abgelehnt worden sei.

Nun legte Rechtsanwalt Haase, im Einverständnis mit dem Angeklagten, sein Amt als Verteidiger nieder und verließ den Saal. Der Staatsanwalt hielt dann die übliche Rede gegen angeklagte sozialdemokratische Redakteure. Er sprach davon, daß der Angeklagte mit dem Artikel nur Haß und Zwietracht säen wolle. Es sei der Polizei ein Verbrechen vorgeworfen, das mit Zucht und Besonnenheit zu begehen habe die Breslauer Polizei beschimpfen wollen. Die Breslauer Polizeibeamten hätten sich nicht zusammengewürdet, um strafbare Handlungen zu begehen, sondern sie seien auf höheren Befehl geschlossen vorgegangen. Verhaftungen sollten nicht vorgenommen werden, die Polizei sollte die tobende Menge mit der Waffe in der Faust zur Ruhe bringen! Der Staatsanwalt beantragt eine Gefängnisstrafe von 6 Monaten!

Genosse Crispian erklärte, nachdem vom Gericht die Vernehmung von Zeugen darüber, daß eine Anzahl Breslauer Polizeibeamten rohe Gewalttaten gegen friedliche Personen mit vereinten Kräften verübt haben, abgelehnt worden sei, verzichtete er auf eine weitere

Verteidigung, da eine solche dann überflüssig sei. Das Urteil lautete auf 300 M. Geldstrafe und den Nebenstrafen. Als strafmildernd führte der Gerichtsvorsitzende in der Urteilsbegründung aus, daß dem Angeklagten die Erregung zugute gerechnet werden müsse, die ihn als Vertreter der Arbeiterschaft darüber gepackt hätte, daß nach seiner Meinung Breslauer Polizeibeamte Gewalttaten gegen friedliche Personen verübt hätten.

Posadowsky über die Handelsverträge.

In seiner Rede auf der Versammlung des deutschen Handelstages hat Graf Posadowsky gesagt: „Aus der Gestaltung unserer Handelsverträge hat man vielfach Befürchtungen für die Zukunft hergeleitet und sogar von einer eventuellen Auswanderung einzelner Industriezweige gesprochen. Die bisherigen amtlichen Feststellungen gaben keine sachliche Begründung solcher Befürchtungen.“

Demgegenüber sei Graf Posadowsky auf den soeben herausgegebenen Bericht der Kölner Handelskammer über das Jahr 1906 hingewiesen. Darin heißt es:

„Von ausschlaggebender Bedeutung war für Handel und Industrie im Berichtsjahre das Inkrafttreten des neuen Zolltarifs und der Handelsverträge am 1. März. Wenn auch damit eine gewisse Steigerung unserer Handelsbeziehungen mit einer Reihe von Auslandsstaaten für längere Zeit gewährleistet ist, so haben doch die neuen Handelsverträge mit ihren in- und ausländischen Zollerhöhungen den Wünschen von Handel und Industrie nicht in befriedigendem Maße Rechnung getragen. Die schon im Vorjahre an dieser Stelle ausgesprochenen Befürchtungen scheinen sich in der Tat zu verwirklichen. Allerdings läßt sich zurzeit noch kein abschließendes Urteil über die Handelsverträge geben, da bei der Hochkonjunktur die Werke durch den Inlandsbedarf sehr stark in Anspruch genommen sind, so daß die Lieferungen nach dem Auslande mehr in den Hintergrund treten konnten, als dies bei ungünstigeren Zeiten des Wirtschaftslebens der Fall sein werde. Indes hat schon jetzt eine Reihe von Betrieben des hiesigen Bezirkes sich veranlaßt gesehen, infolge der Erhöhung des Auslandsabfahres durch den neuen Zolltarif Teile ihrer Fabrikation nach dem Auslande zu verlegen und es steht daher sicher zu erwarten, daß bei ungünstigerer Konjunktur diese Auswanderung der deutschen Industrie sich noch stärker fühlbar machen wird.“

Die „amtlichen Feststellungen“ des Grafen Posadowsky stehen, wie man sieht, mit den Feststellungen der Kölner Handelskammer in wesentlichem Widerspruch. Die Kölner Handels- und Industrieherren gelten nicht gerade als berufsmäßige Rügler und Schwarzseher, und man darf annehmen, daß sie zu ihren Befürchtungen und Feststellungen doch wohl nicht ohne „sachliche Begründung“ gekommen sind.

In den bayerischen Landtagswahlen.

In Fürth sind die bayerischen Genossen als die ersten in Bayern mit einer großen Wählerversammlung in den Wahlkampf eingetreten. Als Kandidaten wurden die Genossen Segitz und Daxhofer aufgestellt. — In Nürnberg rechnen die Blockparteien ganz sicher darauf, daß ihnen von den sechs Mandaten drei zufallen werden. Eins wurde den Mittelständlern überlassen, das andere den Nationalliberalen. In dem Kreise, der als ziemlich sicher gelten kann, wurde der freisinnige Haberlein aufgestellt. In den übrigen Kreisen wird der Block nur seine Stimmen zählen oder keine große Agitation entfalten, da die Kreise aus reinen Arbeiterbezirken bestehen. Auf die drei obengenannten Kreise sollen deshalb alle Kräfte konzentriert werden.

Nach bekannter Schablone.

Die deutschfeindlichen Londoner „Times“ meldeten jüngst, ein deutsches Geschwader hätte in Stagen deutsche Marinetruppen gelandet, die 24 Stunden in der Stadt patrouilliert hätten. Diese den „Times“ von ihrem bekannten Pariser Korrespondenten zugegangene Meldung beruht auf Erfindung. Nihaus Bureau veröffentlicht folgende Verächtlichung:

„Auf eine Anfrage des Geschwaders, ob die Landung gestattet sei, wurde von der Ortsbehörde zustimmend geantwortet, jedoch hinzugefügt, bewaffnete Personen dürften nicht gelandet werden, namentlich nicht bewaffnete Patrouillen. Diese Weisung wurde genau imgehalten. Während des Aufenthaltes von etwa 100 Mann, der 6-Stunden dauerte, sah man einzelne, im ganzen wahrscheinlich 12 besonders uniformierte, aber unbewaffnete Mannschaften, welche zu vieren sich unter den übrigen Leuten bewegten und sich Betrunkener oder Verspäteter annahmten.“

Prinz Arenbergs Nachfolger.

Wie die zentrumsagrarische „Rheinische Volksstimme“ mitteilt, sind für das erledigte Reichstagsmandat im Wahlkreis Malmedy-Montjoie-Schleiden nicht weniger als acht Kandidaten präsentiert worden. Sechs davon hat man ohne weiteres fallen lassen. Es soll dem Vernehmen nach zwar ein Kandidat aus einer anderen Provinz vorläufig noch mit vorgemerkt sein, die weitaus größten Aussichten habe aber Graf Anton von Spee. Die „Rheinische Volksstimme“ rühmt dem Kandidaten nach, daß er als vormaliger Präsident des Rheinischen Bauernvereins Land und Leute des Wahlkreises genau kennt und, wie er als Mitglied der Zentrumsfraktion des preussischen Abgeordnetenhauses bewiesen habe, für die Not der kleinen Eifelbauern ein wachsameres Auge und ein fühlendes Herz besitzt.

Graf Spee ist Großgrundbesitzer, und wie man die Agrarier kennt, wissen diese Leute die Interessen der Großen besser zu wahren als die der Kleinen. Den armen Eifelbewohnern hat Prinz Arenberg nicht geholfen und Graf Spee wird's ebenso wenig.

Zwangszwang in Bayern. Der Anwalt des in Kulmbach in Zwangszwanghaft sitzenden Genossen Paul Schlegel erhielt vom Landgericht Bayreuth die telegraphische Mitteilung, daß die Schwere Schlegels gegen die Inhaftierung abgelehnt sei. Es wurde sofort erneute Weisung an das Oberlandesgericht in München abgeleitet. Die bürgerliche Presse schweigt den aufsehenerregenden und die ganze Presse beschreienden Fall einfach tot, nur der freisinnige „Fr. Kurier“ teilte ihn seinen Lesern mit, aber nur referierend, ohne jedes Wort der Kritik.

Ausland.

Ungarn.

Läppischer Chanvinismus.

Budapest, 12. April. Der Magistrat beschloß, an das Abgeordnetenhause eine Petition zu richten, in der verlangt wird, es möge geschmähtig festgelegt werden, daß in Budapest lediglich Firmenschilder mit ungarischer Aufschrift angebracht werden dürfen.

Der Budapester Magistrat scheint seine politischen Grundzüge aus dem — preussischen Ministerium zu beziehen.

Frankreich.

Die sozialistische Partei gegen die Regierung.

Paris, 11. April. (Fig. Ber.)

Angeichts der Verfolgung, die die radikale Regierung gegen die Beamtenvereinigungen eingeleitet hat, hat der Nationalrat der sozialistischen Partei einen Aufruf an die französischen Arbeiter erlassen, den die heutige „Humanität“ veröffentlicht. Er

beginnt mit dem Satz: „Eine Regierung, die vermeintlich das Maximum von Republikanismus repräsentiert, ist am Werke, allen Arbeitern zu beweisen, daß es in der bürgerlichen Republik Freiheit nur für die kapitalistische Bourgeoisie oder für jene, die ihre Interessen vertreten, gibt.“

Der Aufruf legt dann dar, daß die Verweigerung des Koalitionsrechtes der Beamten ein Bruch des Gesetzes von 1884 ist: „Um die Bewegung aufzuhalten, versucht die Regierung den nach dem Bourgeoisgesetz selbst gebildeten Vereinigungen den Kopf abzuschlagen, und sie bedient sich zu diesem Zweck des heuchlerischen Vorwands der Unterzeichnung eines Plakats, wobei sie ihre antiproletarische Aktion selbst in eine Verfolgung eines Meinungsdelikts verwandelt.“ Der Aufruf fordert alle Arbeiter an, den Beamten in ihrem Kampfe beizustehen.

Wird so die Unterstützung des organisierten Proletariats den Beamten zuteil, dann werden sie wohl endlich erkennen, daß auch für sie die Befreiung nur möglich ist, wenn das Proletariat die Macht erobert. Dann werden auch sie sich in der Partei organisieren, die auf dem politischen Boden den Kampf der Ausgebeuteten gegen die kapitalistische Bourgeoisie führt.

England.

Kampftunsten für Grubenarbeiter.

London, 12. April. (Unterhaus.) Die zweite Lesung der von dem Arbeitervertreter Walsh eingebrachten Bill, die die Einführung des achtstündigen Arbeitstages für Grubenarbeiter vorsieht, ist in der heutigen Sitzung einstimmig angenommen worden! Von Seiten der Regierung wurde die Bill im Prinzip gutgeheißen und in Aussicht gestellt, daß die Regierungsvorlage über denselben Gegenstand eingebracht werden würde, sobald der Bericht der die Angelegenheit prüfenden Kommission vorliege.

Den bürgerlichen Politikern, die im deutschen Reichstage diese Woche so viel von Sozialpolitik geschwätzt haben, zur Beachtung empfohlen!

Parlamentarisches.

Aus der Budgetkommission.

(Sitzung vom 12. April.)

Die Sitzung beginnt mit der Bewilligung von einigen vom Ministerrat noch übriggebliebenen Resten, die im Ergänzungsbudget oder außerordentlichem Etat verstreut sind. Dann wird eine große Reihe von Petitionen von Wählermachern, Militärschreibern und sonstigen Militärbeamten behandelt. Die Petitionen werden teils als Material, teils zur Erwägung überwiesen. Ueber einige wird auch Uebergang zur Tagesordnung beschloffen.

Danach beschäftigt sich die Budgetkommission ein halbes Stunden mit

„Erzberger's Nebenregierung“.

In der „Zukunft“ hat ein Artikel gestanden, in dem Herr Erzberger nachgesagt wird, er habe aus konfessionellen und Parteirücksichten Beamten im württembergischen Ministerium Aufbesserungen verschafft. Offenbar im Auftrag der beteiligten Offiziere bringt der Demokrat Storz den Artikel zur Sprache. Der württembergische Militärbevollmächtigte polemisiert sehr ausführlich und in zum Teil sehr starken Worten gegen den Artikel. Man hat den Eindruck, daß der Redner mehr beweisen will, als notwendig ist. Natürlich hält auch Erzberger eine aufgeregte Rede über den Artikel. Genosse Sädekum ist der Meinung, daß man bei der Besprechung des Artikels um den Kernpunkt desselben herumgehen: Der Artikel wolle nachweisen, daß die selbständigen Kriegsmilitärs in Württemberg und Sachsen überflüssig seien und eine Geldverschwendung bedeuten. Diese Auffassung aber lasse sich nicht so ohne weiteres von der Hand weisen. So gut wie das badische Armeekorps von Preußen aus verwaltet werden könne, sei das auch möglich mit den württembergischen und sächsischen Armeekorps. Der württembergische Militärbevollmächtigte lehnt es ab, sich über die Zweckmäßigkeit einer Einrichtung auszusprechen, die auf Staatsverträgen und Verfassung beruht.

Kunnehr geht die Budgetkommission zum

Etat des Reichskanzlers

über. Angefordert werden 802 730 M., davon an Gehalt und Repräsentationskosten 100 000 M. und 20 000 M. für einen neu zu schaffenden Unterstaatssekretärposten im Reichskanzleramt. Dieser neue Posten wird mit dem Amtsanwahn der Dienstgeschäfte begründet. Genosse Singer beantragt Ablehnung der Forderung. Er sagt: Dieser neue Posten eines Unterstaatssekretärs sei in keiner Weise begründet; die wirklichen Dienstgeschäfte seien in ausreichendem Maße zu erledigen und bisher auch erledigt worden, und wenn die Arbeit etwas infolge der Wahlgeschäfte gewachsen ist, so sei es doch eine starke Vermutung an den Reichskanzler für eine durchaus unzulässige Einmischung des Reichskanzlers in die Wahlkämpfe tragen zu helfen! Nach kurzer, belangloser Erwiderung des Reichskanzlers — der Herr Reichskanzler selber hielten es nicht für nötig, zur Beratung seines Ressorts in der Budgetkommission zu erscheinen — wurde die Forderung mit 15 gegen 13 Stimmen angenommen. Mit den „Sozialdemokraten“ stimmen Zentrum und Pole, für den Unterstaatssekretär stimmt der neue Block einschließlich der Freisinnigen und Demokraten.

Es soll nun beschloffen werden, über den zurückgestellten Bau des Reichsmilitärgerichts. Das Projekt der Regierung wurde seinerzeit nicht genehmigt, weil das Pangebäude zu teuer war; jetzt ist nun eine große Masse Angebote und Prospekte eingegangen, weswegen einige Redner sich auf den Standpunkt stellen, man möge mit der Genehmigung noch warten, bis definitive Entscheidung über den Plan getroffen ist. Der Präsident des Reichsmilitärgerichts hält trotz alledem an seinem ersten teuren Projekte fest und führt dafür die tabakfeinigen Gründe an. Von Singer wird er sehr gut abgeführt. Singer spricht für ein angebotenes Terrain in Schöneberg und verweist den Präsidenten des Reichsmilitärgerichts ebenfalls auf den botanischen Garten, der jetzt von der preussischen Regierung der Spekulation überantwortet wird. — Die Position wird noch einmal zurückgestellt, bis das Schöneberger Grundstück auf seine Brauchbarkeit hin geprüft ist.

Gewerkchaftliches.

Berlin und Umgegend.

Was hat der Kommunal-Etat den städtischen Arbeitern gebracht?

Eine sehr stark besuchte Versammlung der städtischen Arbeiter tagte am Donnerstagabend in Kellers Saal. Sie waren zusammengetreten, um die Frage zu diskutieren, ob und wieviel ihre Wünsche bei der diesjährigen Etatberatung berücksichtigt worden sind.

Stadtverordneter Genosse Schubert stellte eingehende Betrachtungen an über die allgemeine Haltung der Berliner Stadterwaltung zu den Wünschen und berechtigten Forderungen der städtischen Arbeiter. Er sagte unter anderem: Während den Beamten der Stadt Berlin eine sichere Existenz und den höheren unter ihnen glänzende Gehälter gewährt werden, ist für die 14 000 Arbeiter und Arbeiterinnen, die in städtischen Betrieben beschäftigt sind, nur in ärmlicher unzureichender Weise geforgt. Ja man kann sagen, daß die Löhne im allgemeinen geradezu erbärmlich sind. Der

Magistrat und die bürgerliche Mehrheit der Stadtverordneten haben keine Reigung gezeigt, die Wünsche der Arbeiter zu erfüllen. Anträge, welche die sozialdemokratischen Stadtverordneten in dieser Hinsicht stellten, sind stets auf Widerstand gestoßen. Bei der Beratung des gegenwärtigen Etats ist für die Arbeiter wenig oder nichts herausgekommen. Der Magistrat hat es nicht einmal für nötig gehalten, die Wünsche der Arbeiter einer eingehenden Prüfung zu unterziehen. In der Stadtverordneten-Versammlung ist es nur die sozialdemokratische Fraktion, welche die Interessen der Arbeiter mit Entschiedenheit vertritt. Wenn die städtischen Arbeiter ihre Wünsche berücksichtigt sehen wollen, müssen sie für eine starke Organisation sorgen.

Verbandssekretär **W u g k i** betrachtete die Löhne der verschiedenen Kategorien der städtischen Arbeiter und zeigte im einzelnen, wer von ihnen Lohnerhöhungen erhalten hat und wieviel. Ein Teil der Arbeiter hat überhaupt nichts erhalten, und diejenigen, welche mit Lohnerhöhungen bedacht worden sind, haben nur äußerst geringe Zulagen erhalten. So sind beispielsweise bestimmten Kategorien der Wasserwerksarbeiter 1 bis 2 Pf. pro Stunde zugelegt worden. Daß die Arbeiter derartige Bewilligungen als völlig unzureichend ansehen, bewies die lebhafteste Zustimmung, welche die kritischen Ausführungen W u g k i fanden.

Hierauf sprach Stadtverordneter **Dr. Alfred Bernstein**. Vom Standpunkte des Arztes aus zeigte er, daß Löhne, wie sie die städtischen Arbeiter erhalten, zu einer ausreichenden Ernährung nicht genügen. Die durch Unterernährung geschwächten Arbeiter können den schädigenden Einflüssen ihrer Berufsarbeit nicht widerstehen. Nacharbeit, besonders aber die Beschäftigung der Gasarbeiter in heißer, mit giftigen Gasen durchsetzter Luft müssen die Gesundheit der schlecht entlohnenden und daher schlecht genährten Arbeiter untergraben und den vernichtenden Einflüssen von Krankheiten Tür und Tor öffnen. Die Stadt Berlin hat die Pflicht, die Lohn- und Arbeitsverhältnisse der von ihr Beschäftigten so zu gestalten, daß sie wenigstens ohne Gefahr für ihre Gesundheit die Berufsarbeit leisten können.

Es sprachen noch mehrere Redner aus den Reihen der städtischen Arbeiter. Sie ergänzten die allgemeinen Ausführungen der Vorredner durch Einzeldarstellungen ihrer Verhältnisse, mahnten zur Stärkung der Organisation, um gestützt auf dieselbe, bessere Löhne für die städtischen Arbeiter durchsetzen zu können.

Einstimmig wurde folgende Resolution angenommen: Die im großen Kellerschen Saale in der Kopenstr. zahlreich versammelten Arbeiter der Stadt Berlin haben Kenntnis genommen von dem Ergebnis der diesjährigen Etatberatungen bezüglich der Arbeiterlöhne. Die nunmehr feststehenden, aufgestellten und eingereichten Forderungen nur teilweise Berücksichtigung gefunden, obwohl diese nicht das Maß dessen, was im Hinblick auf die gegenwärtigen Lebensverhältnisse notwendig war, erreichen.

Die Versammelten erklären demgegenüber, daß die jetzige Regelung der Lohnverhältnisse, bei der große Kategorien, wie die Gasarbeiter u. a., gänzlich leer ausgegangen sind, absolut unzureichend und ungerecht ist. Ganz besonders muß verurteilt werden, daß die Durchführung eines Minimallohngesetzes von 4 M. mit entsprechenden Stellen auch in diesem Jahre nicht zur Tat geworden ist.

Die Versammelten sehen in der unzureichenden Berücksichtigung ihrer durchaus gerechtfertigten Forderungen einen bedauerlichen Mangel an Verständnis für ihre schwierige wirtschaftliche Lage seitens der Stadtverwaltung. Diese Auffassung hat eine wesentliche Stärkung noch erfahren durch die Art der Behandlung der Arbeiterfragen in den betreffenden Stadtverordneten-Sitzungen. Es sind Verhandlungen geflossen, gegen welche die Versammelten nachdrücklich Protest einlegen, und denen gegenüber sie feststellen, daß die Lohn- und Arbeitsverhältnisse der städtischen Arbeiter Berlins noch lange nicht als ausreichend, geschweige denn als gerecht zu bezeichnen sind.

Die Versammelten ziehen aus dem Vorstehenden den Schluß, daß sie bei der angestrebten Verbesserung ihrer Lohn- und Arbeitsverhältnisse lebhaft auf ihre eigene Kraft angewiesen sind. Sie verpflichten sich daher, mit aller Energie für die Stärkung ihrer Organisation, dem Verbands der Gemeinde- und Staatsarbeiter, zu wirken durch Aufstellung aller noch indifferenten Kollegen und Hinweis der letzteren auf ihre Solidaritätspflicht.

Den Arbeitgebern im Klempnerberuf scheint durch die befohlene Taktil der organisierten Bauknechte doch die Erkenntnis zu kommen, daß sie mit ihrem Schachzug gegen die Arbeitnehmerbeisitzer für die Schlichtungskommission sich ins eigene Fleisch geschnitten haben. Bekanntlich hatten sie durch einen Spruch des Einigungsamtes erzielt, daß der Bevollmächtigte des Metallarbeiterverbandes **C o h e n** sowie der Verwaltungsbeamte **W e i ß** nicht mehr Mitglieder der Schlichtungskommission sein dürfen, da sie nicht im Beruf tätige Klempner seien. Die übrigen Arbeitnehmerbeisitzer hatten ebenfalls ihre Ämter niedergelegt und war auf Beschluß der Versammlung vom 21. März eine neue Kommission nicht gewählt und somit der Spruch des Einigungsamtes von den Arbeitnehmern abgelehnt. **C o h e n** teilte im Auftrage der Ortsverwaltung diesen ablehnenden Entscheid mit, suchte aber gleichzeitig zu erfahren, wie sich die Arbeitgeber nunmehr die Regelung der etwa entstehenden Differenzen vorstellen. Für die Arbeitnehmer stellte sich die Sache insoweit günstig, daß sie nicht erst die Erwidlungen und Recherchen der Schlichtungskommission abwarten brauchen, sondern einfach bei Nichtbewilligung der Tarifbestimmungen den Betrieb des betreffenden Unternehmens stilllegen können. In scheinbar richtiger Erkenntnis ihres Fehlers hatten daher die Arbeitgeber in ihrem Hochblatt an alle Klempnermeister die Mahnung gerichtet, die im Tarif vorgesehene Lohnerhöhung doch ja zu bezahlen. Es ist denn auch der tarifliche Lohn in fast allen Betrieben gezahlt worden; nur in einigen kleineren Werkstätten sind Differenzen entstanden, die aber wohl bald erledigt werden. In einer am 28. März abgehaltenen Konferenz, an der drei Vertreter der Arbeitgeber sowie Geben im Auftrage der Ortsverwaltung teilnahm, kam es nun zu einer Aussprache wegen der Schlichtungskommission. Die Arbeitgeber erklärten, daß sie doch durch ihre Mahnungen an die Meister den Beweis erbracht hätten, daß sie auf dem Boden des Tarifs ständen und hätten sie zu verlangen, daß den Bestimmungen desselben entsprechend die Arbeitnehmer eine neue Kommission wählten. **C o h e n** präziserte den Standpunkt der Arbeitnehmer dahin, daß zum mindesten die Gewähr dafür gegeben werden müßte, daß ein Arbeitgebervertreter die einlaufenden Differenzfälle redigieren könnte, ohne wegen zu offter Arbeitsversäumnisse seine Entlassung befürchten zu müssen. Der § 8 des Tarifvertrages müßte also eine demgegenüber Änderung erfahren und in klarem Wortlaut ausdrücken, daß nicht nur im Beruf tätige Klempner Mitglieder der Schlichtungskommission sein können, sondern die Arbeitnehmer mit ihrer Vertretung beauftragen können, wen sie wollen. In der am Donnerstag abgehaltenen Klempnerversammlung wurde dieser Standpunkt rückhaltlos gutgeheißen und beschlossen, eine Änderung des § 8 dahingehend zu beantragen, daß es heißen solle: Die Schlichtungskommission setzt sich zusammen aus je vier Vertretern der Arbeitgeber und der Arbeitnehmer usw. Wollen die Unternehmer die friedliche Entlohnung, so müssen sie den Spruch des Einigungsamtes desavouieren und sich mit dem Antrag der Arbeitnehmer einverstanden erklären. Tun sie es nicht, so löst der Vorwurf auf ihnen, die Schlichtungskommission zerstückelt

zu haben. Ob sich unter den im Ablehnungsfall gegebenen Umständen ein organisierter Klempner bereithalten wird, in die Schlichtungskommission einzutreten, ist eine Frage, die auf einem anderen Blatt steht.

Der Erfolg des Lohnkampfes der Herrenhofscheider Berlins.

In einem Teil der Auflage des „Vorwärts“ konnten wir gestern bereits mitteilen, daß die Mitgliederversammlung des Schneiderverbandes, die am Donnerstagabend den Riesensaal der „Neuen Welt“ füllte, in einer Resolution beschloß, daß die Arbeit am Freitag, also gestern, wieder aufgenommen werden sollte, daß die Lohnkommission Auftrag gab, auch bei den weiteren Verhandlungen die Interessen der Kollegenschaft zu vertreten, und im übrigen die Erwartung aussprach, daß die Arbeitgeber bei den weiteren Verhandlungen das Vertrauen rechtfertigen werden, das ihnen die Arbeiter durch den Beschluß der Arbeitsaufnahme entgegenbrachten. Der Tarif war nämlich am Donnerstagabend noch nicht ganz durchberaten mit den Arbeitgebern; es fehlte u. a. der Stundentarif der Tagsschneider sowie der Sport- und Livreeschneidertarif. Im übrigen waren bei den Verhandlungen, wie aus den Ausführungen des Referenten **Kunze** hervorging, annehmbare Lohnerhöhungen herausgekommen, wenngleich nicht alle an sich berechtigten Forderungen erfüllt werden konnten. Ein Teil der bereits vereinbarten Tarifpositionen wurde den Versammelten durch in Massen gedruckte Zettel bekanntgegeben. Der Tarif ist in fünf Klassen eingeteilt. Hinsichtlich der Wochenlöhne der Tagsschneider wurde vereinbart: für die 1. Tarifklasse 84-87 M., für die 2. und 3. 82-85 M. und für die 4. und 5. 80-83 M. Der eigentliche Minimallohn erhöht sich demnach um nicht weniger als 3 M. Nach den Vorschlägen der Arbeitgeber sollten die Wochenlöhne in den verschiedenen Tarifklassen 25-30 M. betragen. Es ist also hier doch etwas erzielt worden. Uebrigens soll jeder Gehälfe mehr Lohn erhalten als bisher, so daß also auch denen, die die festgelegten Minimallöhne schon erreicht haben, Zulage gewährt werden muß. Die Stundenlöhne im Ausbesserungsstatist der Tagsschneider wurden in den fünf Klassen auf 50, 50, 45, 45 und 40 Pf. festgesetzt; bisher gingen sie hinunter bis zu 30 Pf. Im Aenderungsstatist, der für die Halle gilt, daß ein Stück zum Aendern zurückkommt, wurden die Stundenlöhne auf 60, 55, 50, 50 und 45 Pf. festgesetzt. Eine Herabsetzung der zehnstündigen Arbeitszeit konnte bei den Verhandlungen leider noch nicht erzielt werden, doch soll diese Forderung der Tarifkommission zur Berücksichtigung überwiesen werden. — Das wichtigste Ergebnis des sechsständigen Kampfes ist, daß die verwohrenen Lohn- und Arbeitsverhältnisse im Beruf durch ein geregeltetes Tarifverhältnis beseitigt werden und damit auch Lohnerhöhungen eintreten, wenngleich nicht in dem Maße, wie es wünschenswert wäre. Die Arbeitgeber wollten bekanntlich von Anfang an überhaupt keine Lohnerhöhung zugestehen und die Tarifberatung auf den Hochsommer verschieben, in eine Zeit, wo die Gehälfsenschaft kaum in der Lage sein würde, einen Druck auf die Unternehmer auszuüben. Sie haben sich nun also doch genötigt gesehen, den Forderungen der Gehälfsen ein gut Teil entgegenzukommen. Es lag den Arbeitgebern sehr viel daran, daß die Arbeit bereits am Freitag wieder aufgenommen werden sollte, und sie machten davon die Fortsetzung der Verhandlung abhängig. Der Referent empfahl denn auch der Versammlung im Namen der Lohnkommission wie der Ortsverwaltung, die Wiederaufnahme der Arbeit zu beschließen. Während seines Vortrages wurden bei verschiedenen Tarifpositionen Aeußerungen des Mißmutts laut und namentlich war man unzufrieden damit, daß bis jetzt keine Arbeitszeitverkürzung erreicht worden ist. Diese Unzufriedenheit trat denn auch in der Diskussion hervor, doch sprachen sich die meisten Redner, u. a. auch der Verbandsvorsitzende **Stähler**, im Sinne des Referenten aus. Nach lebhafter Debatte wurde am Mittwoch der Beschluß gefaßt, die Arbeit am Freitag wieder aufzunehmen.

Die baugewerblichen Hilfsarbeiter

hielten am Freitagabend eine stark besuchte Versammlung in **Frederix Festhölle**, **Kopenstr. 20**, ab. Saal und Gallerien waren dicht gefüllt; die Tische wurden entfernt, um einen Raum für die Nachdrängenden zu schaffen; um 8 1/2 Uhr wurde der Saal abgesperrt. Vor Eintritt in die Tagesordnung erhob sich die Versammlung zu Ehren des verstorbenen Genossen **Auer**. — **A r i b o r o** erstattete Bericht über die Verhandlungen mit den Arbeitgebern. Das Resultat dieser Verhandlungen ist unseren Lesern bekannt. Das Unternehmertum widersteht sich jeder Verkürzung der Arbeitszeit im Baugewerbe mit aller Macht. Ebenso entschieden sind aber die Bauarbeiter und damit auch die baugewerblichen Hilfsarbeiter entschlossen, für die Verkürzung der Arbeitszeit einzutreten, darüber ließ die Versammlung keinen Zweifel. Die Debatteredner erklärten sich ausnahmslos für die Einführung des Achtstundentages und fanden damit die begeisterte Zustimmung der Versammlung. Die organisierten Arbeiter fürchten den Kampf nicht, wenn die Unternehmer ihn herausfordern. Einstimmig und mit großem Enthusiasmus wurde eine Resolution angenommen, nach welcher die baugewerblichen Hilfsarbeiter fest auf ihren Forderungen beharren.

Tapferer! Die Volkswertstätten von **W e g e l e n**, **Heder u. Römer** und **W ö l t e r** sind gesperrt. Kein Kollege darf dort in Arbeit treten.

Die **Aleber** versammelten sich am Donnerstagabend **Oranienstraße 103**, um zu beraten, wie sie sich tarifbrüchigen Unternehmern gegenüber am besten schützen können. Die Bezirksführer hatten vorgeschlagen, das System der Kontrollkarten einzuführen und die Versammelten erklärten sich einstimmig dafür. Jeder Aleber, der zu den tarifmäßigen Bedingungen arbeitet, hat eine Kontrollkarte zu entnehmen. Die Ausgabe der Karten findet in den Morgenstunden am nächsten Sonntag statt. (Nähere Angaben darüber im Angeigentell.)

Achtung, Friseurgehülfen!

Beilegt sind die Differenzen bei **K r a n d l**, **Bergmannstr. 112**, **K r a n d l**, **Alexanderplatz 2**. Für unsere Mitglieder gesperrt: **B u h l e**, **Müdersdorferstr. 43**, **Jobert**, **Schroderstr. 7**. Verband der Friseurgehülfen Deutschlands, Zweigverein Berlin und Vororte, **Rosenhalerstr. 57**.

Deutsches Reich.

Die Wiederaufnahme der Arbeit im Schneiderberuf

ist nicht überall so glatt von statten gegangen, wie man es vielleicht erwartete. In verschiedenen Orten haben sich Schwierigkeiten ergeben. Aus diesem Grunde haben sowohl der Hauptverband des Arbeitgeberverbandes wie der des Schneiderverbandes ihren Ortsgruppen oder Filialen Anweisung gegeben, Sonnabend früh eine Aussprache zwischen den Ortsvorständen der beiden Parteien herbeizuführen. Der Verbandsvorstand der Gehülfsen sandte folgendes Telegramm an die Filialvorstände:

Arbeitgeberverband München hat Anweisung gegeben, morgen früh 9 Uhr zwischen ihnen und unseren Ortsvorständen Aussprache über Tarifverhandlungen anzusetzen, unter Voraussetzung gleichzeitiger Arbeitsaufnahme; wir ersuchen dringend, dem Folge zu geben. **Stähler**.

Ferner hat der Verbandsvorstand ein Rundschreiben an die Ortsverwaltungen gesandt, in dem zunächst auseinandergesetzt wird, daß die Interessen der Streikenden keineswegs in einem unwürdigen Friedensschluß greift werden sind, wie man das nach den Notizen bürgerlicher Blätter annehmen könnte, die die Sache so darstellen, als hätten die Gehülfsen eine völlige Niederlage erlitten. — Daß dies keineswegs der Fall ist, hat der „Vorwärts“ bereits dargelegt. Mit Recht kann gesagt werden, daß der Arbeitgeberverband mit seinem diktatorischen Vorgehen und seiner Auspressungswut unzulässig ist.

In dem Rundschreiben wird ferner ausgeführt, daß es ganz unangebracht wäre, wenn die Ausgesperrten sich nun noch weigern wollten, die Arbeit aufzunehmen.

In Berlin haben die Streikenden und Ausgesperrten sich gestern überall wieder den Arbeitgebern zur Verfügung gestellt. In einzelnen Geschäften haben Aussprachen über verschiedene Punkte mit den Arbeitgebern stattgefunden. Wo die Arbeit gestern noch nicht aufgenommen wurde, soll es heute geschehen. — Der neue Tarif tritt sofort in Kraft.

Die Aussperrung in Bremen scheint zu einem friedlichen Ende zu führen. Nachdem seitens der Schmiehe der Aktiengesellschaft **Weser** in Bremen die Beilegung des Streiks beschlossen worden ist, haben inzwischen auch die Vertreter der übrigen beteiligten Gewerkschaften dem Arbeitgeberverband Unterwerfung die schriftliche Mitteilung zugehen lassen, daß am nächsten Montag die allgemeine Wiederaufnahme der Arbeit erfolgen würde. Hiernach dürfte die Aussperrung in der Schiffbauindustrie am Montag ihr Ende erreichen.

Ausland.

Die Schuhmacher von **Konstanz** haben durch einen eintägigen Streik ihre Forderungen durchgesetzt.

Eingegangene Druckschriften.

Blutst. Heft 15. Herausgeber: **Georg Bernhard**. Vierteljährlich per Post und Buchhandel 3,50 M., vom Verlag 4 M. Berlin-Charlottenburg, **W e l t s e h r** 69.

Geschäftsbericht des Zentralverbandes der Zimmerer für die Zeit vom 1. Januar 1906 bis 31. Dezember 1906. 104 Seiten. Druck: **Auer u. Co.**, Hamburg.

Letzte Nachrichten und Depeschen.

Familiendrama.

München i. B., 12. April. (B. Z. V.) Wie die „Münstersche Zeitung“ meldet, sind in einem benachbarten Walde der Kaufmann **Josef Gerken** und seine drei Kinder, zwei Töchter und ein Sohn, erschossen aufgefunden worden. Man nimmt an, daß Gerken seine Kinder und sich in geistiger Ummachtung getötet hat.

Entgleister Schnellzug.

Budapest, 12. April. (B. Z. V.) Ueber das heutige Bahnunglück bei **Dorozsma** wird weiter gemeldet, daß die Entgleisung des Schnellzuges durch einen Achsenbruch des Postwagens herbeigeführt worden ist. Außer den beiden Reisenden, die getötet wurden, ist auch ein Schaffner umgekommen. Die Zahl der Schwerver- und Leichtverletzten beträgt 23. Unter ihnen befindet sich ein Berliner namens **Singer**. (Siehe auch Vermischtes.)

Explosion in einer Apotheke.

Prag, 12. April. (B. Z. V.) In **Lebez** erfolgte in einer Apotheke infolge unvorsichtiger Hantierung mit Licht eine Aetherexplosion, wodurch der Apotheker und ein Dienstmädchen getötet und ein Angestellter schwer verletzt wurden.

Ein Gemahregreifer.

Paris, 12. April. (B. Z. V.) Einer offiziellen Meldung zufolge hat der Ministerpräsident dem Präsidenten des Departements der **Nijphenen**, **Dauzèsme**, einen Tadel erteilt, weil derselbe einem Bürgermeister seines Departements geraten hat, eine Straßenumgebung zu gestalten, bei welcher die rote Fahne entfaltet und die Internationale gesungen wurde. Es heißt, daß **Dauzèsme** demnächst versetzt werden soll.

Der Juridikt der belgischen Ministeriums.

Brüssel, 12. April. (B. Z. V.) Deputiertenkammer. Das Haus nimmt mit 94 gegen 32 Stimmen bei 25 Stimmenthaltungen das Gesetz betreffend die Festsetzung der täglichen Arbeitszeit in den Bergwerken an. Bei Schluß der Sitzung gibt der Ministerpräsident **Gravé** die folgende Erklärung ab: Die gestrige Abstimmung der Kammer über den von der Regierung vortorgetenen Antrag **Veernaert** hat gezeigt, daß die Regierung nicht mehr auf eine geschlossene Mehrheit in der Kammer zählen kann. Wir können nicht die Verantwortung übernehmen für gewisse Bestimmungen, die in das Gesetz über die Arbeitszeit in den Bergwerken eingefügt und deren Zweck und Charakter durch die Ausführungen der Abgeordneten klar gestellt worden sind. Daher haben alle Mitglieder des Kabinetts beschlossen, dem Könige ihre Demission zu unterbreiten. Ich bitte die Kammer, ihre Beratungen abzubrechen. Die Minister verlassen hierauf den Saal. Auf Vorschlag des Kammerpräsidenten beschließt das Haus hierauf, sich bis auf weiteres zu vertagen.

Balkenfahrt von Berlin nach England.

London, 12. April. (B. Z. V.) Die deutschen Luftschiffer **Dr. Wegner** und **Koch** landeten mit ihrem Ballon in der vergangenen Nacht in **Enderby** (Grafschaft **Leicester**). Sie haben die 812 englischen Meilen von Berlin in zehn Stunden zurückgelegt.

Neue Judenhehen in Homel.

Petersburg, 12. April. (B. Z. V.) Der „Börsenzeitung“ wird aus **Homel** telegraphiert, daß gestern eine Anzahl unbekannter, mit Gewehren, Revolvern und Dolchen bewaffneter Leute die dortigen Straßen durchzogen, alle Wohnungen und Läden jüdischer Kaufleute betreten und sie aufgefordert habe, binnen 3 Tagen die Stadt zu verlassen, widrigenfalls sie getötet würden. Der Vorstand der jüdischen Gemeinde habe an den Ministerpräsidenten **Stolypin** und an den Gouverneur telegraphiert und sie um Schutz gegen Progreome gebeten.

Bäderstreik in Warschau.

Warschau, 12. April. (B. Z. V.) In den hiesigen jüdischen Bädereien ist ein Ausstand ausgebrochen. Bisher streiken 90 Bädereien mit zusammen 800 Arbeitern. Die Gründe des Streiks sind wirtschaftlicher Natur.

Zerkürungen durch Ueberschwemmung.

Konstantinopel, 12. April. Aus **Anatolien** werden große Ueberschwemmungen berichtet. In **Estischeer** an der anatolischen Bahn sind infolge der Ueberschwemmungen 150 Häuser zerstört worden. Die **Ortschaft Apulji** ist fast gänzlich vernichtet. In **Konia** sind die Ruinen des **Selchukpalastes** eingeführt.

Täglich 5000 Tote durch Verhungern.

New York, 12. April. (B. Z. V.) Nach einem aus **Shanghai** hier eingegangenen Telegramm verschimmert sich die Lage in dem von der Hungersnot betroffenen Gebiet immer mehr. Die zur Verfügung stehenden Mittel reichen zur Hälfte nicht aus. Die Zahl der betroffenen Bevölkerung beträgt zehn Millionen; drei Millionen davon sind dem Hungertode nahe und suchen sich von unzureichenden Getreide zu nähren. Die Zahl der täglich infolge der Hungersnot Sterbenden dürfte sich auf etwa 5000 belaufen. Der **Kannibalismus** beginnt. Eltern tauschen gegen ihre Kinder Nahrungsmittel aus. Der **Bischof** dankte in einem Telegramm für die ausländische Hilfe und erklärte, daß sie den fremdenfeindlichen Bestrebungen entgegenwirke.

Zum Lebensbild Ignaz Auers.

Ein unangenehmer Zufall hat in der gestrigen Nummer unser Blatt aus der Schrift: „Van Gotta bis Wyden“ ungefähr gerade an der Stelle abgebrochen, wo die Sätze anheben, um derentwillen das Blatt wertvoll, ein Beitrag zur Charakteristik Ignaz Auers ist. Wir geben deshalb heute hier unter Wiederholung der gestrigen abgedruckten Zeilen das Blatt vollständig:

Dieser unehrer Parteitag, der alsbald von so vieler Romantik umspinnen wurde, hat dafür gesorgt, daß unsere aufgelösten Linien sich wieder zusammengeschlossen haben und wir namentlich auch wieder ein Parteiorgan erhielten. 56 Genossen waren auf diesem Parteitag erschienen; 53 von ihnen sagten die gemeinsamen Beschlüsse, darunter auch jenen, der sich gegen den allmählich zum Anarchismus ausartenden Revisionismus wandte.

Es war eine gewaltige Leistung, die die 56 Männer vollbrachten. Bedenken wir noch einmal, daß vorher aller Zusammenhang zerfallen war, daß die Genossen teilweise verärgert, vor allem aber verächtelt waren. Im Norden Deutschlands habe ich die einzelnen Teilnehmer zusammengeholt. Ich selbst kam nicht den Ort, wo der Parteitag stattfinden sollte, erst in Winterthur erfahren wir, wo wir hinzugehen hatten. Das alles ist möglich gemacht worden trotz Polizei und Ausnahmegericht. Diese 56 haben Beschlüsse gefaßt, die von weittragender Bedeutung geworden sind. Seit jener Zeit sind die Erfolge gereift, die wir alle kennen und die uns dahin gebracht haben, wo wir uns heute befinden. Wenn Genosse Mehring am Schluß des Kapitels über den Parteitag in Wyden sagt, daß die Situation nicht durch die Führer, sondern durch die Massen gereift worden sei, so will ich ihm nicht widersprechen. Die Massen haben getan, was man nur von ihnen verlangen konnte, mit einer Hingabe und einer Opferwilligkeit, die staunenerregend bleiben wird. Aber wenn auch den Massen für ihre Treue alle Hochachtung gezollt werden soll, so möchte ich doch sagen, daß wie die Massen, so auch die Führer in jener schweren Zeit ihre Schuldigkeit getan haben. Fehler sind auch in den Tagen von Gotta bis Wyden gemacht worden; aber sie werden durch die schwere, harte Zeit entschuldigt. Wo keine Fehler sind, da ist auch nichts Gutes. Wo Handlung ist, da ist auch Irrtum.

Wir hoffen, daß solche schwere Zeiten nicht wieder über unsere Partei hereinbrechen mögen. Heute hört man wohl oft die Behauptung: Es müßte wieder ein Sozialistengesetz kommen; zu jener Zeit war alles viel schöner und besser. Wer erst die letzten Jahre des Sozialistengesetzes mitgemacht hat, wer den Zusammenbruch der Partei nicht miterlebt hat, wer nicht weiß, welche Opfer und welche Hingabe die Wiederaufrichtung der Partei gefordert hat, der mag sagen: Es war eine schöne Zeit während des Sozialistengesetzes. Aber zwischen Ende und Anfang der 80er Jahre war ein gewaltiger Unterschied. Wer von den Genossen von 1878 bis 81 in Reich und Glied mitgekämpft hat, stimmt mir sicher zu, wenn ich mit den Worten schreie: Sollte je ein neues Sozialistengesetz kommen, so wird es dieselben Kräfte und dieselben energiegelassenen Gegner finden, wie das erste. Sollte es aber nicht kommen, so ist es besser.

Die Parteipresse.

Leipziger Volkszeitung:

Ignaz Auer gehört zu den Großen in der Partei, und der Lorbeer, den der Arbeitseifer sich errungen, er wird in immergrüner Pracht sein Haupt zieren und späten Geschlechtern noch den Wert des Mannes künden.

Auch von Ignaz Auer galt, was einst der Dichter von Robert Blum sagte: er hatte sich den Lebenslauf, den stellen und den rauben, auf bis zu Deutschlands Parlament mit starker Hand gebauen. Als der junge Sattlergehilfe seine Heimat verließ, um in die Welt hinauszuziehen, da ahnte wohl keiner, welche großen geschichtlichen Aufgaben der junge Riese richtig entgegenbrachte.

Auf dem Parteitag von Hannover anlässlich der Bernsteindebatte erklärte Auer einmal, kein Partijt zu sein, freilich auch kein Bernsteinianer. Die Begründung ist für Auers Wesen so charakteristisch, und gleichzeitig so ehrenvoll, daß wir sie hierher setzen wollen.

Als der Bernsteinianer bin ich nicht, als der ich hingestellt wurde, und der Partijt, wie es hier und da verlangt wird, daß man es sein soll, kann ich nicht sein, weil ich mit meinen geistigen Fähigkeiten nicht imstande bin, in alledem, was unter dem Sammelnamen Marxismus rubriziert wird, mich zurechtzufinden. Ich komme mit der dialektischen Methode und wie alle diese Dinge heißen, in all diesen Sachen nicht weiter: da ist schwarz weiß und weiß schwarz, und in der höheren Einheit entwickelt sich dann ein graues Gemisch, bei dem einem die Augen übergehen; dem vermag ich nicht zu folgen, und weil ich keine philosophische Ader habe, weil mir für diese Dinge die notwendige Vorbildung fehlt, darum kann ich nicht sagen, ich sei ein bewusster Partijt; das kann ich nicht und das bin ich auch nicht. Aber was ich bin: ich bin ein begeisterter Anhänger der Marx-Engelschen Lehre, soweit ich sie in meinem Bestand aufnehmen vermocht habe. Das erkläre ich ganz offen, und ich bin nicht vor Meinung, daß wir mit den Lehren, die uns die beiden Alten hinterlassen haben, fertig sind, sondern ich bin der Meinung, daß wir alle, und die Partijt mit eingeschlossen, noch recht viel daraus zu lernen vermögen.

Dieses ehrliche Bekenntnis ehrt den Mann, aber den Konsequenzen der so offen von ihm dargelegten Tatsachen konnte er sich nicht entziehen. In den jetzt nun schon längst verwichenen Debatten über Revisionismus und Bernsteinerei konnten ihn die Revisionisten mit einem Schein von Recht zu den ihrigen zählen. Mit einem Schein von Recht, sagen wir; denn dem theoretischen Stäubchen des Bernsteins stand er innerlich völlig fern. Was ihn zur revisionistischen Richtung zog, das war der possiblistische Grundzug seines Charakters, die wiederholte Staatsmännerei Auers. Aber nie und nimmer ließ er sich dadurch den unberechenbaren Klasseninstinkt des Proletariats verflüchten, und sein Born war nie fruchtbarer, als wenn er Verbreitungen witterte, die auf die Spaltung der Partei hinauszuweisen schienen. Im allgemeinen freilich liebte er das Bathetische nicht. Es entsprach seinem Wesen, die innere Wahrheit seines Charakters hinter der Maske des Spottes und der Satire zu verbergen. Damit verlor er viele, die nicht begriffen, weshalb leuchtend seine Satire entsprubelte, und als er auf dem Parteitag zu Hannover seine Satire auch über das „deanonomelnde Endziel der Partei“ ausgoß, da mußte er erleben, daß er mit nur geringer Majorität wieder zum Parteisekretär gewählt wurde. Und doch schlug sein Herz so hoch und so freudig beim Gedanken an die große Sache des Proletariats, wie das, das jetzt zu schlagen ausgeht hat. Niemals war dem treuen Manne ein Opfer zu groß oder eine Last zu schwer.

Auers eigenes Arbeitsgebiet war seine Tätigkeit als Parteisekretär. In dieser Stellung übte er einen Einfluß aus, der schmerzlich überschätzt werden kann. Hier kam ihm seine Menschlichkeit und seine Nähe in der Beurteilung von Personen und Verhältnissen trefflich zustatten. Parteikonflikte, verfahren Situationen, in denen keiner mehr Rat wußte, fanden in ihm ihren Meister, und es gab wohl wenige Vertrauensleute und Parteifunktionäre, die er nicht persönlich kannte.

Und nun sehen wir den alten Kampfameraden begraben, der uns so lange in unwandelbarer Treue zur Seite schritt! Den vielen Tausenden, die ihn in den nächsten Tagen in Berlin zum Friedhof geleiten, werden sich im Geiste Hunderttausende und Millionen hinzugesellen. Denn an Vorkämpfer ist gestorben, der ein

unverkümbares Königreich sich gegründet hatte in den Herzen der deutschen Arbeiter.

„Vollstunde“ (Breslau):

Einem Steuermanne gleich, der durch Sturm und Wogengebraus sein Schiff gleich sicher führt, herum um tückisch verborgene Sandbänke wie um gefahrvoll dräuende Felsenriffe, der fähigen Rutes, in unerschütterlicher Ruhe seines schweben, die volle Kraft des ganzen Mannes erfordernden Rates waltet, so scheint uns Ignaz Auer als Steuerer des Parteischißes. Was er auf diesem Gebiete geleistet, welchen Schaden er verhütet, welches Gute und Große er geschaffen, wie er immer der Kluge, Weiteraussehende war, wie er zähe und kraftvoll seinen Willen zum Wohle des Ganzen durchsetzte, das kann hier greifbar, plastisch für jedermanns Augen unendlich dargestellt werden. Auf diesem Gebiete ist Ignaz Auers Verlust für die Partei geradezu unersehlich, hier war er der größte unserer Führer, der geborene Führer, von keinem in anderer Beziehung ihm Uebertroffenen erreicht, geschweige denn übertraffen.

Ueber Auer als Menschen gibt es wohl nur ein Urteil. Naturgemäß mußte er in seiner Stellung, bei den oft ungeheurer schwierigen Aufgaben, die er auszuführen hatte und allein gut ausführen konnte, sich mancherlei Gegner schaffen. Aber seine von Herzen kommende Gütmütigkeit, seine feste, opferwillige Hilfsbereitschaft, sein Streben, dem Besiegten die Bitternis der Niederlage zu nehmen, mußte auch den entschiedensten Gegner entzwoifeln und ihm sein Herz zuwenden. Eine ruhrende Bescheidenheit zeichnete den hochbegabten Mann aus, ein Mißtrauen geradezu des eigenen Könnens, selbst in vorgerückten Jahren, als er längst auf der Höhe angekommen, das eben nur in der Bescheidenheit seines Dergens seine Erklärung findet. Seinen Freunden ist Ignaz Auer stets ein wahrhafter, treuer, zu jedem Opfer bereiter Freund gewesen, still, ohne viel Aufhebens, ganz seinem schlichten, rein menschlichen Wesen und Empfinden entsprechend, hat er sich tief, unaussprechlich in ihre Herzen eingeschrieben.

„Arbeiterzeitung“ (Dortmund):

... außer August Bebel, dem andererseits wieder so völlig von Auer verdrängten, und — vielleicht — Karl Grillenberger, gab es keinen deutschen Führer der deutschen Sozialdemokratie, in dem sich die besten Eigenschaften des zum Massenbewußtsein erwachten modernen deutschen Arbeiters so rein widerspiegeln, wie in Ignaz Auer. Solle Hingabe an die große Sache, rastloser Arbeiterer, unermüdbare Pflichttreue, hohe Intelligenz, mit edlem Selbstbewußtsein gepaarte Zurückhaltung und Bescheidenheit dort, wo sie am Platze ist, goldene Rücksichtslosigkeit und Derbheit überall da, wo sie hingehört, gesunder Humor, nie versagende Schlagfertigkeit, eine nicht gewöhnliche Menschenkenntnis und eine bedeutende Fähigkeit, die Menschen zu behandeln, eine starke, vielleicht zu starke Veranlagung zur Diplomatie: das sind die hervorragenden Züge im Bilde Ignaz Auers.

Auers Stellung in den prinzipiellen und taktischen Differenzen, die seit 1898 vielfach das Parteileben beherrschten, haben wir nicht geteilt; wir haben seine Haltung und seinen Einfluß bei diesen Differenzen, besonders seine gelegentlich geäußerte Geringschätzung theoretischer Exortierungen überhaupt, oft für unheilvoll gehalten und daraus auch niemals ein Hehl gemacht. Es wäre unserer nicht minder als Auers selbst unwürdig, das jetzt bei seinem Tode zu verschweigen. Wir dürfen auch um so offener über diese Dinge reden, als wir nie verkannt haben und auch heute nicht verlernen, daß auch bei seiner Stellung zu diesen Fragen Auer ausschließlich geleitet wurde von den besten Absichten für das Wohl der Partei, die ihn über alles ging. Und hat Auer in diesen und anderen Dingen geirrt... so wird das hundertfach, tausendfach aufgewogen durch die enormen Verdienste, die er sich auf anderen Gebieten in jahrzehntelanger harter Arbeit um die Sache der Partei, um die Sache des Massenbewußten Proletariats erworben hat!

„Vollstunde“ (Mannheim):

Es gab nicht einen Parteitag, auf dem er hätte vernicht werden können; und als sein Mund zum ersten Male schwieg, trauriger Notwendigkeit, juchzendem Schicksal gehorchend, da haben wir, hat die Partei dieses Schweigen teuer bezahlen müssen: der Dresdener Parteitag sah den Reden wohl noch in seiner Mitte, aber nur noch als gedrohter Mann.

Was er zum Sozialistengesetz, als Kritiker unserer Justizgebung und Strafbollstreckung, der Majestätsbeleidigungs-Prozessur, was er bei zahlreichen anderen Gelegenheiten ausführte, hatte stets das Ohr des ganzen Hauses, gehört zu dem Besten, was in diesem Parlament, was an Parlamentstribünen überhaupt je geäußert wurde. Und dabei so ungekünstelt, so ohne jedes Räuschen, so voll aus dem Herzen, so ganz aus der natürlichen Geradheit heraus, die diesen Sohn des Volkes sein ganzes Leben lang in so eminentem Maße ausgezeichnet hat! Aber bei aller Strenge, bei aller Derbheit schlug ihm immer wieder das Gemüt durch, das auch mit seinem bisfahigen Willen den Betroffenen verfühnen mußte.

Das Gemüt, das war's, was den Mann aufwärts, auf die Schanzen, auf die Posten getrieben hatte, von denen nur der Tod ihn fortzuholen vermochte. Er hat es selbst offen und frei vor aller Welt bekundet, daß er kein Theoretiker sei; er hat sich nie viel um das einzelne Wort und seine Auslegung gekümmert, bei allem ehelichen Respekt vor gründlichem, echtem Wissen. Was ihn zum Kämpfer machte, was sein Mitgefühl mit den Leidenden, mit dem körperlichen und seelischen Knochentum jener Schichten, deren Lastenüberwindung die Erziehung der Kulturwelt bedeutet.

Er sah als Knabe dieses Elend, er sah es als Jüngling, und was der Jüngling versprochen, das hat der Mann gehalten; seinen starken Arm hat er all denen gehalten, die mühselig und beladen sind, bis ein düsteres, nur zu mächtiges Geschick diesen Arm wiederzuzwang.

Schwäbische Tagwacht (Stuttgart):

Keiner kennt tiefer die Personen und Verhältnisse im Parteileben. Sein sicherer Blick, seine Fähigkeit, Menschen zu beurteilen, verläßt ihn so leicht nicht. Wo das Parteinteresse es erfordert, greift er zu mit fester Hand, mag auch seine persönliche Popularität darunter leiden. In mündlichen und brieflichen Auseinandersetzungen liebt er ein kräftiges Wort, das dazu meist von Sarkasmus erfüllt ist. Das beinträchtigt jedoch nur das Vertrauen und die Freundschaft derer, die ihn nicht verstehen, die nicht wissen, daß sie in Auer einen Gefinnungsgenossen vor sich haben, der mit allen Fasern seines Seins verwachsen ist mit der Partei, der mit der Partei herangewachsen ist, die ähnlere und innere Entwicklung der Partei innerlich mitdurchlebt hat und kein höheres Ziel kennt als das, der guten Sache zu dienen, auf die er geschworen hat. Seine ganze große Persönlichkeit geht auf in der Arbeit für die Partei. An den inneren Parteiauseinandersetzungen nahm Auer für die Außenwelt nur insoweit teil, als er die Gegenseite zu überbrücken, das harmonische Zusammenwirken zu fördern suchte. Er war ja kein Wissenschaftler, kein Theoretiker. Sein Herz auf die Wirklichkeit gerichteter Sinn hielt ihn davon ab, in gelehrten Erörterungen sich zu engagieren. Und wenn er in solchen Fällen das Wort ergriß, so schredete er auch nicht davor zurück, seiner Abneigung gegen theoretische Streitdebatten mit bisfahigem Spott Ausdruck zu geben.

Bei großen politischen Aktionen, insbesondere im Parlament, trat Auer seltener als Führer hervor, als es bei seiner hohen Intelligenz zu erwarten gewesen wäre. Das kam daher, daß ihn die Geschäfte der Partei stets voll in Anspruch nahmen. Dennoch hat er sich im Reichstage eine geschätzte Position erworben. Eine zielhäre Willensfestigkeit, die wohl am schärfsten in seinen witzvollen Reden in den Kämpfen um das Sozialistengesetz zum Ausdruck

kam, verband sich mit einem sicheren gefällten Urteil und theoretischer Reifeerschaft.

Volksblatt (Bosum):

Mit Auer ist ein Mann gestorben, der nicht nur vermöge seiner langen Parteizugehörigkeit und der Stellung, die er in der Partei einnahm, in der Parteigeschichte eine Rolle spielen konnte, der vielmehr auch eine bedeutende Persönlichkeit war. Nach einem bekannten Sprichwort soll man von Toten nur Gutes reden; wir sind nicht geneigt, und dieser Sprichwortweisheit zu beugen, trotz ihrer durchs Alter erworbenen Heiligkeit, und ziehen es vor, auch von Toten nur Wahres zu reden. Und kraft der Wahrheit sagen wir: Der Auer war größer, als er den meisten erschien. Wohl hatte auch er seine menschlichen Schwächen und eine der bemerkbarsten war eine Art Hybris, die ihn oft ungenießer machte und die es namentlich Jüngeren schwer machte, an ihn heranzukommen. Aber das war nur die rauhe Schale, die ihm die Bitternisse des Lebens geschaffen hatten und mit der er sich allmählich schülen gelernt hatte vor allzu schweren Verlegungen. Denn Auer hat als Parteiführer all die Menschlichkeiten bis zur Reize auszulösen gehabt, die der Arbeiterbewegung anhaften, und er gehörte nicht zu den sogenannten heiteren Naturen, an denen alles Ueble, das sie im Leben erfahren, spurlos wie Wasser herunterläuft. Ihm ging es zum Herzen, was er Uebles erfuhr; und er hat dessen reichlich erfahren. Und ganz hat ihn die rauhe Schale deshalb auch nicht zu schülen vermocht; seine Kraft war der Partei leider schon vor seinem Tode verloren gegangen. Der Kampf um das Kleine hat viel zu der frühen Erschöpfung des Starren beigetragen, der wie wenige zum Führer der Partei berufen war.

Ihm stand der Sinn nicht danach, zu glänzen und Vorreiter zu ernten, vor allem nicht die billigen, die mit einem bißchen Demagogie zu erlangen sind. Er scheute sich nimmer, die Wahrheit zu sagen, auch wenn sie seinen Freunden unangenehm war. Mit seinem derben, keineswegs unliebendwürdigen Humor machte er sie schmadhaft.

Kurt Eisner in der Fränkischen Tagespost:

Nur wenige haben ihn ganz geliebt. Als ich, zum ersten Mal, eben erst in die Partei eingetreten, mit ihm sprach, schrieb ich über sein Wesen in heller, fast angewideter Empörung an einen vertrauten Freund, er könnte einem beinahe die Partei verleben, ein Hynter, der immer das Bunde, Kranke, Niedrige sieht, der seinen Glauben in der entwürdigten Erkenntnis des Allgemeinen verloren hat, und über die Idealisten höhnt. Diese Verleumdung des ersten Eindruck hat mich später leicht begreifen lassen, daß ihn die Leute draußen so falsch beurteilten. Und hätte ihn nicht die Unmühsigkeit seines über den Dingen ergriffen scherzenden Humors, in dem die bayerische Heimal immer rein und gesund atmete, auch als er längst die preussische Großstadtlinge erworben hatte — hätte dieser Humor nicht verjöhnt, er hätte den Weg der Verführten gehen können. Er hatte die folge Reizung, durch künstliche Entstellung seines Wesens um die edlere Freundschaft zu werben, die sich zu seinem Herzen durchzutringen vermochte. Und darum hatte Auer die Kraft, Freunde zu werben, die für ihn in den Tod gegangen wären, wenn es die Treue erforderte.

In der öffentlichen Meinung galt Auer als der überaus Kluge, um nicht zu sagen schlaue und gereifene, sehr gemäßigte Staatsmann der Partei, der kühl, ohne die Einbrüche eines treibenden Temperaments, diplomatisch rechnete. Auch das war eine äußerliche Schutzanpassung an die kühle und kluge Welt. Im Grunde seiner Seele war er lautere Leidenschaft und von einer fast überartigen Empfindungskraft. Er handelte durchaus nicht so, wie ein nüchtern rechnender Diplomat verfährt, der immer nur das Mögliche will. Im Gegenteil, oft versuchte er, in klarer Erkenntnis des Unmöglichen, dennoch dieses Unmögliche zu zwingen, wenn er es für die Partei nützlich hielt. Er zerpfifferte geradezu seine Kraft im Widerstand gegen populäre Strömungen, und in stilligem Heroismus erfüllte er eine ausfichtslose Pflicht, auch wenn er alle Kraft gegen sich aufreizte. Der „unluge“ Kampf mit dem Unausgesprochenen war vielleicht das vergehende Verhängnis seines Lebens.

Er war ein Todfeind der Phrase. Er hat einmal — wieder gar nicht klug — das Wort vom hammelnden Endziel gesprochen. Seitdem galt es bei vielen als ausgemacht, daß der laite Spötter an den Sozialismus nicht mehr glaube. Die Wahrheit war, daß gerade, weil der Sozialismus seine innerliche Religion geworden war, er der lauten, wertfahigen Ausnutzung zu Schlagworten widerstrebte. Ich habe Auer einmal in einer Berliner Arbeitslosenversammlung reden hören, inmitten von Tausenden bleicher, sorgenvoller, stummer Männer und Frauen, die ganz versunken in ihre Not waren, kaum einmal aufseufzten. Damals sprach Auer vom Evangelium der sozialistischen Erlösung, ganz schlicht, voll starken und doch ein wenig zitternden Ernstes, wolkemäßig, auf den Tiefen eines großen tapferen Glaubens und eines guten, menschlichen Herzens. In solchen Stunden warf der Mann seine Hüllen und Schalen ab, und überwand sich, er selbst zu sein und zu scheinen. Und dann ward Auer zum härtesten, hinreißendsten Redner, den es in Deutschland gegeben hat, ganz grobe Unverschämte und unvertüftelte Natur, an der nichts von papierner Gebildetheit haftere.

Als seine mächtige Hand zum letzten Mal die meine freundschaftlich umschloß, mußte ich mich erschütterter abwenden. Ich glaubte in ein offenes Grab zu sehen. Jetzt aber, wo die Erde sich über seinem armen Leib schließt, ist er uns lebendig wiedergegeben und kann in ungebrochener Kraft bleiben, was er war: Ein Führer, weil er ein Mensch war.

Reichstag.

27. Sitzung am Freitag, den 12. April, nachmittags 1 Uhr.

Am Bundesratsstisch: Graf v. Posadowski. Der schnelle Antrag Brandts und Genossen (Vole) auf Einstellung eines gegen den Abg. v. Brudzewo-Rielzinski (Vole) schwebenden Strafverfahrens wird debattellos angenommen. Dann wird die gestern abgebrochene Beratung des Etats für das Reichsamt des Innern, Titel „Gehalt des Staatssekretärs“, fortgesetzt.

Abg. Pauli-Potsdam (l.): Die gestrigen Ausführungen des Abg. Hoch haben deutlich gezeigt, daß die Sozialdemokratie keinen Sinn für Ordnung hat. (Lachen b. d. Soz.) Sie fördern das Großkapital und wenden sich gegen den Mittelstand. Aber auch die Ausführungen der anderen Redner, des Abg. Trimborn, des Grafen Posadowski, kann ich nicht billigen; wenn alles, was in diesen Reden angeklungen wurde, unter den gegenwärtigen Verhältnissen zur Durchführung kommen sollte, würde der Mittelstand vollständig vernichtet werden. Ausbau der Arbeiterschutzes ist nur in dem Sinne wünschenswert, daß die Unfälle verminder werden. Aber man soll doch nicht vergessen, daß die sozialpolitische Gesetzgebung angekündigt wurde nur mit den Anteilen des Sozialistengesetzes. Jetzt aber haben sich die Sozialdemokraten der durch die Gesetze geschaffenen Organisationen bemächtigt, und würde man bei der Unfall- und Invalidenversicherung die Selbstverwaltung im Sinne der Sozialdemokraten einführen, so würden bald nur noch Sozialdemokraten Rentenempfänger sein. (Lachen b. d. Soz.) Herrn Raumann gebe ich zu, daß in den letzten Jahren auf sozialpolitischem Gebiete wenig geschehen ist; aber vorher desto mehr, so daß man doch jetzt erst mal wieder zu Atem kommen muß. (Lachen b. d. Soz.) Herrn Raumanns Rede war zu sehr schon vom theoretischen und gebildeten Standpunkt aus, aber sie

hatte mehr für den Hörsaal einer Universität als für den Reichstag. Die Einführung der Witwen- und Waisenversicherung wird bedeutend mehr kosten, als bei den Jollen vorgesehen ist; sollte etwa der Mittelstand die Rechtskosten aufbringen, so könnten wir dem Gesehe zu ihrer Einführung nicht zustimmen. Herr Trimborn sprach vom Maximalarbeitsstag; aber in landwirtschaftlichen Betrieben ist er ganz unbenutzbar. — Weiter ist von Tarifverträgen hier die Rede gewesen. Solange die Forderungen der Arbeiter sich in vernünftigen Grenzen bewegen, geht das. Aber die unvernünftigen Forderungen der Arbeiter führten zu Arbeitsgeberverbänden, die wir heute, Gott sei Dank, auf allen Gebieten haben. Mit Recht hat der Arbeitgeberverband im Holzgewerbe gegenüber den unberechtigten Forderungen der Arbeitnehmer auf Verabredung der Arbeitszeit die Aussperrung durchgeführt. Den Ausgang müssen wir abwarten; aber wenn die Arbeitgeber zusammenhalten, werden die Arbeiter immer unterliegen müssen. — Die Arbeitgeber können sich den sozialdemokratischen Gewerkschaften nicht beugen, die nur dazu dienen sollen, das sozialdemokratische Programm durchzuführen.

Vor allem will ich die Aufmerksamkeit auf die sozialdemokratischen Jugendorganisationen hinlenken; sie verwirklichen die Absicht des Herrn Liebknecht, die Jugend vor ihrem Eintritt ins Meer sozialdemokratisch zu verfeuern! Ich habe hier ein Liederbuch, das in diesen Jugendorganisationen verbreitet ist; da heißt es in einem als „Arbeiterlied“ bezeichneten Gedicht: „Bete kurz; denn Zeit ist Geld; an die Türe pocht die Not, bete kurz; denn Zeit ist Brot.“ (Rachen und Rufus h. d. Soz.) Die Melodie, nach der dies gesungen werden soll, ist: „Stille Nacht, heilige Nacht.“ (Heiterkeit h. d. Soz.)

In dem Programm des Grafen Potjomowski habe ich die Sicherung der Forderungen der Bauhandwerker bemerkt. Abg. Breßli (Pole): In den polnischen Landesteilen wird das Verfügungsrecht über den Privatbesitz immer mehr beschränkt. Wenn dies völlig gelungen ist, wird man daselbst vielleicht im Westen versuchen, um das Zentrum zu schwächen. Der Umstand, daß man Beamte in den polnischen Landesteilen nur durch hohe Ostmarskzulagen halten kann, beweist, daß die 100jährige preussische Wirtschaft in Polen ganz miserabel ist. Wir Polen sind ein ruhiges Volk. (Heiterkeit rechts.) Wir blicken ruhig in die Zukunft; wir rechnen nicht auf ein Unglück für Deutschland und auf gewalttätige Umwälzungen, sondern bauen auf die Verbesserung und die Naturgesetze.

Präsident Graf Stolberg: Herr Abgeordneter, diese Ausführungen haben mit dem Reichsamt des Innern nichts zu tun. Abg. Breßli: Für das Handwerk ist eine große Kalamität die billige Gefängnisarbeit; in Posen ist das Schuhmacherhandwerk dadurch geradezu ruiniert. Gesangene dürften nicht an Maschinen, sondern nur mit Handarbeit beschäftigt werden.

Das Gastwirtsgebet leidet sehr darunter, daß die Polizei überaus nachsichtig ist gegen die Weiberneigenen, in denen man trotz beschränkter Konzeption zu jeder Zeit ein- und ausgehen kann. Gastwirte aber, welche einen Saal für politische Wählerversammlungen oder für Arbeiterorganisationen hergeben, werden in jeder Weise schikaniert. Unter solchen Umständen sollte man das Schankgewerbe überhaupt freigeben. Auch sollte man die Arbeiterorganisationen, die wahrlich nicht den Frieden untergraben, eher fördern als zu hemmen suchen; auch den ausländischen Arbeitern sollte man ruhig gestatten, den Arbeiterorganisationen anzugehören.

Das staatliche Unterrichtsmonopol wird zu politischen Zwecken mißbraucht. Die polnischen Schulkinder beraubt man ihrer Muttersprache; wer das tut, gehört zu den Barbaren. (Weißfall bei den Polen.)

Abg. Dr. Strefemann (nall.): Den Reformismus des Grafen Ramin hinsichtlich der Wirkung der Sozialdemokratie und ihre innige Verbindung mit der industriellen Entwicklung müssen wir zurückweisen. Das haben die letzten Wahlen bewiesen, bei denen in Sachsen zumindest kein Abgeordneter ohne Arbeiterstimmen hat gewählt werden können. Die Sozialpolitik muß eine Mittellinie finden, auf der sich die Interessen der Arbeiter und Arbeitgeber in gleicher Weise regeln lassen. Ueber die Wirkungen des Posttarifs läßt sich heute noch kein endgültiges Urteil abgeben, weil er in Kraft trat zu einer Zeit, als bei uns eine durch die Weltkonjunktur unterstützte Konjunktur vorhanden war. In der Sozialpolitik würde man einen großen Schritt vorwärts tun, wenn man die Krankenversicherung auf die Heimarbeit ausdehnt; aber einen bürokratischen Heimarbeiterschutz kann man nicht gutheißen, namentlich nicht im sächsischen Erzgebirge, wo oft die ganze Familie von der Heimarbeit lebt. Die gestrige Behauptung des Abg. Raumann, daß der Arbeiter in der Industrie nur Nummer sei, halte ich für eine den allgemeinen und tatsächlichen Verhältnissen nicht entsprechende. Man denke bei der Kennung der deutschen Industrie unwillkürlich an Rheinland und Westfalen, das Reich der Sinnes und Tüpfen und des Stahlwerkverbandes, wo die Hiesigenbetriebe sind, aber man sehe z. B. nach Sachsen, wo noch vielfach ein persönliches Interesse zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer vorhanden ist. Nicht bloß aus Egoismus wird heute jemand Fabrikbesitzer, sondern doch auch aus dem Wunsche, Freude an der Entwicklung des Berufes zu empfinden. — Wenn die deutsche Gewerkschaftsbewegung heute ungezählt stark — nächst der englischen die größte — ist, dann lassen Sie (zu den Sozialdemokraten) wenigstens dem einzelnen Arbeiter die Freiheit, sich derjenigen Berufsorganisation anzuschließen, die er sich auswählt. (Sehr richtig! bei den Nationalliberalen.) Heute bedarf es eines großen Aufwandes an Mut, um etwa in Dresden oder Chemnitz als Hirsch-Dunderfischer Gewerksvereiner in einer Fabrik zu arbeiten. (Sehr richtig! rechts und bei den Nationalliberalen.) Die Freiheit der Person verlangen Sie bei jeder Gelegenheit, aber Sie unterdrücken sie, wo sie sich im antisozialdemokratischen Sinne äußert. Wohin soll es führen, wenn z. B. die „Mannheimer Volksstimme“ die Namen von 34 Straßenbahnarbeitern und „Schaffnera“ veröffentlicht, die offen zugegeben hatten, nicht sozialdemokratisch gewählt zu haben! Wenn die politisch unabhängigen Gewerkschaften Beschlüsse fassen, daß sie niemand aufnehmen, der einem Kriegervereine, einem patriotischen Turn- oder Gesangsvereine angehört, so widerspricht das dem gewerkschaftlichen Grundgedanken von der persönlichen Freiheit; wenn die Gewerkschaftsführer ihren Einfluß nicht aufheben, bezweckend zu beseitigen, können Sie sich über die Gegnerschaft der Unternehmer gegen diese Organisationen der Arbeiter nicht wundern. Aber ihr weiterer Ausbau ist notwendig, gerade im Interesse des sozialen Friedens, denn nur mit starken Organisationen der Arbeiter können Tarifverträge seitens der Unternehmer geschlossen werden. Die Anregung Dr. Mugdons freilich, die Arbeitgeber zu Tarifverträgen gezwungen zu zwingen, halte ich für undurchführbar. — Keine Hoffnung, daß wir zum sozialen Frieden kommen werden, gründet sich auf den Wahlsiegeserfolg der Sozialdemokratie; er beweist, daß wir auch eine nationalgeleitete Arbeiterkraft haben. Unsere Sozialpolitik muß dazu beitragen, daß dieser Mißerfolg der Sozialdemokratie keine Episode, sondern ein Wendepunkt unserer ganzen politischen Lage sein wird. (Weißfall bei den Nationalliberalen.)

Abg. Giesberts (Z.): Bezüglich der Tarifverträge steht fest, daß die mittlere und kleine Industrie solche Verträge abgeschlossen hat, während die Großindustriellen sich dessen weigern! Es ist schon ein Fortschritt, daß der Verband der Metallindustriellen jetzt wenigstens ein Mitglied der Organisation der Arbeiter zu den Kommissionen zuläßt, mit denen er verhandelt. Gerade in der Großindustrie greifen die Aussperrungen und schwarzen Listen in erschreckendem Maße um sich; bei dabei geübte Terrorismus ist mindestens ebenso verwerflich wie der der Sozialdemokraten. Der Abg. Hoch hat uns vorgeworfen, wir hätten für das Beherrschungsgesetz der freien Willkür gesorgt. (Sehr wahr! bei den Sozialdemokraten.) Wir haben aber durch unsere Anträge ihre Freiheit und Selbständigkeit gesichert. (Zustimmung beim Zentrum, Widerspruch bei den Sozialdemokraten.) Dr. Raumann hat mit Recht dem Bundesrat die Schuld an der Stagnation auf sozialpolitischem Gebiete zugeschoben und den Herren den Standpunkt gehörig klargemacht. Wir verlangen

rationelle Nachweisungen über die Gefährlichkeit der Feuerarbeit, besonders über die hygienischen Verhältnisse der Bergwerks- und Güttenarbeiter. Bedauerlich ist das Anschwellen der Unfall- und Krankheitsziffer in den Bergwerks- und Güttenbetrieben. Man muß unter anderem zur Abhilfe verlangen, daß die Unfallverhütungsvorschriften in der Muttersprache der Arbeiter angehängt werden. Besonders schlimm steht es hinsichtlich der Unfälle in Schleien, wo zudem die Löhne erschreckend niedrig sind. Auch werden dort viele Frauen beschäftigt, und durchaus nicht immer mit leichter Arbeit. Wir verlangen ferner eine Untersuchung über die Beschaffenheit der Arbeitsräume, eine Regelung der Arbeitszeit, besonders Ausdehnung der Sonntagsruhe. Für die Hochofenarbeiter ist die endliche Einführung des Achtstundentages dringend notwendig.

Ueber eine Reihe von Mißständen im Bergwerks- und Güttenbetrieb macht Redner an der Hand der Auskünfte von Arbeitern eingehend Mitteilung. — Dr. Raumann hat recht, wenn er sagt, daß in seiner Industrie die Koalitionsfreiheit so beschränkt sei wie in der Groß-Eisenindustrie. Hier steht Deutschland ganz im Gegensatz zu England, wo nach Aussage eines Arbeiterssekretärs das Verhältnis zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern in seiner Industrie so gut geregelt ist wie in der Eisen- und Metallindustrie. (Weißfall im Zentrum.)

Abg. Günther (sf. Sp.): Die Zurückgewinnung der sächsischen Arbeiter für die bürgerlichen Parteien ist nur durch den Ausbau der sozialpolitischen Gesetzgebung und die Anerkennung der Gleichberechtigung der Arbeiter möglich.

Das Haus verliert die weitere Beratung.

Abg. Dr. Frank (Soz.) (persönliche Bemerkung): Der Abg. Strefemann hat behauptet, daß 34 Straßenbahner, die ihre Stimme bei der Reichstagswahl nicht mir gegeben haben, zur Strafe dafür in der „Mannheimer Volksstimme“ mit Namen und Wohnung veröffentlicht worden sind. Ich will hier feststellen, daß diese Behauptung im Widerspruch steht mit der Wahrheit, natürlich im objektiven Widerspruch. (Heiterkeit.) Ich habe die betreffende Nummer der „Mannheimer Volksstimme“ hier, und es wird sich jeder daraus überzeugen können, daß zwar 34 Straßenbahner hier mit Namen genannt sind, aber lediglich deswegen, weil sie nach der Meinung des Einlenkers einer schädlichen Straßenbahnerorganisation angehört haben; keineswegs ist die Angelegenheit mit der Wahlbewegung in Verbindung gebracht.

Nächste Sitzung: Sonnabend 11 Uhr. Tagesordnung: Fortsetzung der heutigen Beratung. Schluß 1/2 7 Uhr.

Aus der Partei.

Ein eigenes Heim in gewissem Sinne haben sich jetzt auch die Gewerkschaften und die Partei in Jena errungen. Mit dem neuen Besitzer des Gasthauses „Zum Löwen“, in dem die organisierte Arbeiterchaft schon seit Jahren verkehrt, S. Scharer, wurde ein auf zehn Jahre geltender Vertrag abgeschlossen, der die beiderseitigen Rechte regelt. Auf Grund dieses Vertrages wurde nach Niederlegung des Hintergebäudes ein Neubau angefangen, der einen Saal für 800—900 Personen, verschiedene Vereinszimmer und Herbergsräume enthält. Neben der Lokalkalamität hat hauptsächlich die Herbergsfrage den Anstoß gegeben. Nach jahrelangen vergeblichen Bemühungen kann nun endlich den durchreisenden Gewerkschaftsmitgliedern auch in Jena ein würdiges Unterkommen geboten werden. Für die großen Veranstaltungen steht den einzelnen Korporationen nach wie vor das Schloss der Karl Feiß-Sitzung, in dem der Parteitag abgehalten wurde, zur Verfügung. Das neue Heim wurde vor einigen Tagen seiner Bestimmung übergeben.

Unserer Toten. Einer der ältesten Parteigenossen im Herzogtum Altenburg, J. G. Hüttig in Köhnitz, ist in der Nacht vom Montag zum Dienstag dieser Woche im Alter von 75 Jahren gestorben. Hüttig war Mitglied des Allgemeinen Deutschen Arbeitervereins und hat bis vor wenigen Jahren der Partei aktiv angehört. Zunehmende Altersschwäche hinderte ihn die letzten Jahre, der Partei seine Kräfte zu widmen. Von 1830 bis 1895 war er Mitglied des Altenburger Landtages. Dreimal mußte Hüttig für seine Ueberzeugung ins Gefängnis wandern. Dem allen kämpfen am Grabe einen Nachruhm zu widmen, vor den Tote nicht möglich. Die Geistlichkeit verlangte von den etwaigen Rednern am Grabe, daß sie — das Konzept ihrer Reden einreichen sollten. Das mußte natürlich abgelehnt werden, da die Reden nicht auswendig gelernt zu werden pflegen. Daraufhin verbot das Pfarramt höchst überflüssigerweise das Halten von Reden am Grabe. Deswegen fand die Leichenseier aber doch statt, wenn auch nicht am Grabe geredet wurde.

Der Konflikt „Azione“— „Avanti“.

Rom, 10. April. (Eg. Ver.) Die gegen die „Azione“ erhobenen Anklagen können nach dem heute vorliegenden Material infolgedessen als bewiesen gelten, als außer Zweifel steht 1. daß weder der Postbeamte Scarano noch dessen Schwester degli Uberti das Geld für die „Azione“ gegeben haben, 2. daß — bei der Unmöglichkeit, daß eine syndikalistische Zeitung als finanzielles Unternehmen betrieben wird — die Geldgeber die „Azione“ unterstützten, weil sie sie als ein Element der Parteischwächung ansehen. Aus diesen beiden Prämissen läßt sich mit einiger Bestimmtheit der Schluß ziehen, daß die Geldquelle, die Scarano dem Syndikalistenblatt erschlossen hat, der Reptilienfonds ist.

Wenn dies als der objektive Tatbestand gelten muß, so ist die Frage, ob Enrico Leone über ihn unterrichtet war oder nicht, durch Morgaris Enthaltungen nicht beantwortet worden. Wer aber Leone kennt, wird mit aller Bestimmtheit als unmöglich die Vermutung ablehnen, daß Leone seine Feder verkaufen könne. Leones Vergangenheit in der Partei verbürgt seinen guten Charakter. Er ist von Scarano und Genossen betrogen worden. Wer zwischen den Zeilen zu lesen versteht, sieht auch an den letzten Nummern der „Azione“, daß der Chefredakteur erst jetzt anfängt, an der Rechtschaffenheit seiner Geldgeber irre zu werden, obwohl er sich selber noch nicht entschlossen hat, das offen zu bekennen. Sicher ist, daß die Zeitung im syndikalistischen Sinne redigiert worden ist, also die Redaktion in keinem Abhängigkeitsverhältnis zu den Geldgebern stand. Ebenso sicher ist freilich, daß die „Azione“ den „Avanti“, Herr und viele andere Parteigenossen stets auf das heftigste angegriffen hat, was sich aber hinsichtlich aus dem prinzipiellen und persönlichen Antagonismus zwischen Syndikalisten und Integralisten erklärt.

Augenblicklich ist die Polemik abgeklaut. Man wartet auf den Entscheid des Parteivorstandes. Wenn die Syndikalisten sich vor dem Entscheid beugen, so werden die schlimmsten Folgen des Konflikts rechtzeitig beschworen werden. Weigen sie sich nicht, so dürfte die Spaltung unabweislich sein.

Einstweilen arbeiten die Syndikalisten daran, die „Azione“ durch Subskriptionen von Genossen wirtschaftlich selbständig zu machen und bereiten den Kongreß ihrer Fraktion vor.

Polizeiliches, Gerichtliches usw.

Strasstoß der Presse. Die Dortmunder „Arbeiter-Zeitung“ erfreut sich wieder der besonderen Aufmerksamkeit der Strafbehörde, fast jede Woche stehen einige Prozesse zur Verhandlung. Am Mittwoch wurde gegen den verantwortlichen Redakteur Arno Franke in der Berufungsinstanz wegen einer Polizei-affäre verhandelt. Auf dem Stahlwerk Hösch zu Dortmund war ein Arbeiter von einem Schuttmann mit dem Säbel verhanen worden. An dem Vorfall war in der „Arbeiter-Zeitung“ eine scharfe Kritik geübt worden, durch die sich der Schuttmann beleidigt fühlte. Angeblich ist der Arbeiter gegen den Schuttmann taktisch vorgegangen. Das Schöffengericht verurteilte Franke zu drei Wochen Gefängnis.

Vor der Verurteilung der Strafkammer gewann die Sache doch ein wenig anderes Bild. Als der Arbeiter dem Schuttmann angeblich beide Hände vors Gesicht hielt, hat der letztere nichts gemacht. Dann aber ist der Mann eine Treppe hinuntergegangen,

hat sich auf der Treppe umgedreht und drohend seine Hand erhoben. Merkwürdigerweise fühlte sich jetzt der Schuttmann bedroht, zog seinen Säbel und folgte dem Arbeiter. Daß er ihn mit dem Säbel verhanen hat, gibt er selber zu.

Das Gericht konnte das erste Urteil nicht aufrechterhalten, es ermäßigte die Strafe von drei Wochen auf zehn Tage Gefängnis. Am Donnerstag hatte sich Genosse Franke vor dem Dortmunder Schöffengericht wegen Nichtaufnahme einer Verurteilung zu verantworten. In der „Arbeiterzeitung“ war seinerzeit herbe Kritik geübt worden, daß die Verwaltung der Dortmunder „Union“ einen älteren Arbeiter durch Schilane aller Art zum Aufgeben der Arbeit veranlaßt habe. Der Name des Arbeiters war in dem Artikel nicht genannt worden. Nun schickte die „Union“ eine Verurteilung, in welcher der Tatbestand völlig bestritten wurde. Nichtbestritten wurde in der Verurteilung ein Arbeiter mit Namen angegeben, den sie öffentlich der Trunkenheit und Bummelerei benutzte. Mit diesem Arbeiter hatte Franke aber gar nichts zu tun, und wegen der in der Verurteilung enthaltenen Denunziation verweigerte er die Aufnahme derselben.

Die „Union“ stellte deshalb Strafantrag. Obgleich Franke sich bereit erklärte, nachzuweisen, daß nicht der von der „Union“ genannte Arbeiter gemeint sei, wurde er zu 50 Mark Geldstrafe verurteilt. Auch mit dieser Sache wird sich die Berufungsinstanz noch befassen müssen.

Reichstagsabgeordneter Dr. Mugdan als Kläger.

Vor der Schöffengerichtsabteilung des Amtsgerichts Berlin-Mitte trat gestern als Privatkläger der Reichstagsabgeordnete Sanitätsrat Dr. Mugdan unter Weisung des Reichstagsabgeordneten Rechtsanwält Dr. Ablass dem Redakteur Erich Wendland zu Magdeburg gegenüber. Letzterer wurde vom Reichstagsabgeordneten Rechtsanwält Wolfgang Heine verteidigt. Gegenüber durchaus unzutreffenden Bemerkungen und Urteilen, die Dr. Mugdan im Reichstagsam 13. November 1908 in einer Rede in Bezug auf den Tarifgemeinschaftsvertrag über Regelung der Anstellungsbedingungen der Beamten in Oststranzenlassen gemacht hatte, hatte Wendland in der „Volkswirtschaftlichen Zeitung für praktische Arbeiterversicherung“ scharfe Kritik geübt. Hierbei hatte er einige dem Wortschatz der Reichstagsreden Mugdons entlehnte Redewendungen gegen Mugdan gebraucht. Durch diese fühlte sich Dr. Mugdan beleidigt und lief zum Kadi.

Der Vorsitzende machte einen Vergleichsversuch. Rechtsanwält Heine betonte, wegen formeller Beleidigungen könne man ja auf einen Vergleich eingehen, aber nicht mit jedem. Es sei eine Form erforderlich, die dem vorbeuge, daß etwa, wenn der Beklagte lediglich die gebrauchten Ausdrücke zurücknehme, der Kläger den Schluß ziehe, die sachlichen, durchaus zutreffenden Bemerkungen seien zurückgenommen. Kläger lehnte nach einigem Hin und Her einen Vergleich ab.

In der Verhandlung betonte der Beklagte durch seinen Verteidiger, daß die Behauptungen des Klägers, insbesondere aber die über das Schiedsgericht positiv unrichtig gewesen seien und es den Angeklagten besonders empören mußte, daß Dr. M. trotz dieser Zwischenrufe bei diesen Unrichtigkeiten verblieben sei und sie immer wiederholt habe. — Rechtsanw. Dr. Ablass lehnte seinerseits Erörterungen über den Tarifvertrag, das Schiedsgericht etc. ab, es handle sich nur um eine Bestrafung wegen der formalen Beleidigungen. Er versuchte den Verband als sozialdemokratischen hinzuzustellen. Kläger erklärte, seine im Reichstags vorgebrachten Behauptungen müsse er aufrecht halten. — Rechtsanwält Heine trat dem scharf entgegen. Der Kläger suche durch seine Ausführungen der Hauptsache aus dem Wege zu gehen. Er sei nicht das erste Mal, daß Dr. M. den Verband angreife und als sozialdemokratischen hinstelle. Das sei dem Verbands nicht angenehm, wenn auch Herr Wendland seine persönliche Jugendlichkeit zur Sozialdemokratie nicht ableugne. Diese Verbände hätten aber den Zweck, Leute der verschiedenen Richtungen zu vereinigen zur Vertretung ihrer wirtschaftlichen Interessen. Der Verband des Angeklagten lege den größten Wert darauf, daß er ein unpolitischer und nicht sozialdemokratischer sei. Der Privatkläger habe wissen müssen, daß seine im Reichstags aufgestellten Behauptungen völlig unzutreffend seien. Die Zeitung sei ein Sammelpunkt wissenschaftlicher und praktischer Erörterungen von Angehörigen der verschiedenen Parteien und alle Versuche des Gegners, das Gegenteil zu beweisen, schlugen ebenso fehl, wie die immer wieder aufrecht erhaltene Behauptung, daß der Verband sozialdemokratisch sei.

Dem Beklagten stehe der Schutz des § 193 zur Seite. Er habe sich durch die falschen Behauptungen des unter dem Schutze der Immunität stehenden Privatklägers bewegen gefühlt, seinen Verband zu schaden. Wenn er durch einige Floskeln über die Schmutz gehalten, so sei dies doch nicht so tragisch zu nehmen, zumal schon eine jahrelange Polemik des Dr. M. mit den Krankenkassen bestand.

Der Vorsitzende verkündete folgendes Urteil: Ob der fragliche Verband sozialdemokratische Tendenzen hat oder nicht und ob der Privatkläger bezüglich des Tarifvertrages sich im Irrtum befindet oder nicht, kann hier dahingestellt bleiben. Die Parteien werden sich darüber nicht einigen. Der Schutz des § 193 ist durch die schwereren Beleidigungen, die nicht bloß „Floskeln“ seien, weit überschritten. Bei der Strafmaßung hat der Gerichtshof die erhebliche Schwere der Beleidigung und die Vorstrafen des Angeklagten wegen Beleidigung berücksichtigt und ihn zu 300 Mark Geldstrafe eventuell 30 Tage Gefängnis verurteilt und dem Privatkläger die Publikationsbefugnis zugesprochen.

Das Auswärtigen der „rotierenden Leuchte“ des Freisinnigen vor einer gerichtslichen Feststellung der Frage, ob er unter dem Schutze der Immunität unwahre verdächtigende Behauptungen aufgestellt hat, ist ebenso wie das Anrufen des Kadi wegen lediglich formeller Beleidigung für seine „freisinnige“ Kampfmethode überaus bezeichnend. Daß seine im Reichstags gemachten Ausführungen unzutreffend sind, ist seinem Kenner der Verhältnisse unbekannt. Wenn er zum Kadi lief und dann lediglich die formale Seite der Kritik gegen seine unter dem Schutze der Immunität vorgebrachten Behauptungen der Beurteilung des Gerichts unterwarf, so kennzeichnet dies sein Verhalten ihn stärker, als die schärfste Kritik es zu tun vermöchte. Es erinnert an den kleinen Jungen, der nach einer verdienten Zurechtweisung weinend mit der Klage zur Mutter sich flüchtet: Mutter, man hat mich geschimpft.

Verbandstag der Maler, Lackierer, Anstreicher, Tüncher und Weißbinder Deutschlands.

Dritter Verhandlungstag.

Leipzig, 11. April.

In der Debatte über die Agitation wurde gegen die Vorlage des Vorstandes, die statt der bisherigen 12 Agitationsbezirke nur 6 Agitationsbezirke schaffen will, eingewendet: In Sachsen, Ost- und Westpreußen müßten die Verwaltungsgebiete noch bedeutend verkleinert werden. Dort, wie im Rheinland und Westfalen, entfallen nicht nur die Christlichen eine lebhaft Agitation, sondern diese finden dabei auch noch die Unterstützung des Reichsverbandes.

Kunnebe wurde die Hauptvorstandsfrage betreffend die Agitation an die Statutenberatungskommission verwiesen. In der Agitation in den Filialorten bemerkte Zöbner, daß von nun an die Gehälter aller Beamten, auch die der Filialbeamten, aus der Hauptkasse zu zahlen seien. Ferner sollen Filialen, deren Jahresabrechnung den durchschnittlichen Stand von 500 Mitgliedern ergebe, die Anstellung eines Beamten beim Vorstände beantragen können, dagegen sollen Filialen mit weniger als 500 Mitgliedern nur mit Zustimmung des Vorstandes und Ausschusses die Anstellung des Beamten vornehmen. Filialen mit 1000 Mitgliedern können

6. Wahlkreis.

Versammlung für Männer und Frauen.

Sonntag, den 14. April, abends 6 Uhr, im Kolberger Salon, Kolbergerstraße 23:

Tagesordnung:
1. Vortrag des Reichstags-Abgeordneten **Fritz Zubell**: „Wie agieren wir?“
In recht zahlreichem Besuch laden ein
Nach der Versammlung: **Gemütliches Beisammensein mit Tanz.**

Achtung! Hosen- und Westenschneider. Achtung!

Am Sonnabend, den 13. April, abends 8¹/₂ Uhr, in Frankes Festsälen, Sebaltskranke 30:

Versammlung.

Zahlreichen Besuch erwarten [164/1] Die Kommissionen.

Zentralverband der Maurer Deutschlands

Zweigverein Berlin. — Sektion der Püger.

Achtung! Putzer! Achtung!

Die von uns zum Sonntag, den 14. April, einberufene Mitgliederversammlung findet wegen der Beerdigung unseres Genossen Auer nicht statt.

Die Versammlung wird später bekannt gegeben.
Die örtliche Verwaltung. J. A.: Ernst Schulze.
Die Kollegen werden ersucht, sich vollständig an der Aufstellung zu beteiligen.
Die Bekanntgabe steht in der heutigen Nummer verzeichnet.

Zentralverband der Schmiede.

Bureau: Stralauerstr. 48. Zahlstelle Berlin. Telephon: Amt 1, 7779.

An unsere Mitglieder!

Die Verwaltungsstelle Berlin des Deutschen Metallarbeiterverbandes hat zum Sonntag, den 14. April eine allgemeine **Schmiede-Versammlung** einberufen, ohne sich mit uns darüber ins Einvernehmen zu setzen. Wir ersuchen nunmehr unsere Mitglieder dieser Versammlung fernzubleiben, indem wir der Ansicht sind, daß zur Einberufung einer derartigen Versammlung eine gemeinsame Verständigung notwendig ist. Solange der Metallarbeiterverband diese Pflicht des gewerkschaftlichen Anstandes verabsäumt, haben wir keine Veranlassung seine Versammlungen zu besuchen. Wir bitten, dies auch für die Zukunft beachten zu wollen.

Im übrigen fordern wir unsere Mitglieder auf, von allen Veranstaltungen am Sonntag abzu-
sehen und sich an der Beerdigung des Genossen Auer zu beteiligen.
Mit Gruß
Der Vorstand. J. A.: B. Siering.

Zentralverband der Böttcher und Hilfsarbeiter Deutschlands.

Filiale Berlin.
Sonntag, den 14. April, vormittags 10 Uhr, bei Boeker, Beharstr. 17:

Haußerordentliche Mitglieder-Versammlung

Tages-Ordnung:
1. Endgültige Beschlussfassung über die Angelegenheiten der Brauerischen
betreffend Tarifvertrag, 2. Malter und Verschleßes. 30/4
Das Erscheinen aller Mitglieder ist dringend notwendig.
Der Vorstand.

Deutscher Holzarbeiter-Verband.

Achtung! **Osten!** Die Zahlstelle 25, Fruchtstr. 20 ist von heute ab 8/14 nach Langestr. 53 (nahe der Fruchtstraße) zu Kluge verlegt worden.
Die Ortsverwaltung.

Einsetzer.

Die Bezirksversammlungen am Sonntag finden der Beerdigung wegen von 8-10 Uhr statt.
Der Obmann.

Zentralverband der Handels-, Transport- und Verkehrs-Arbeiter Deutschlands.

Bureau u. Arbeitsnachweis: „Gewerkschaftshaus“, Engel-Ufer 15 II, Zimmer 13-17. Telephon: Urbitradnachweis: Amt IV, 3348. Bureau: 4747.

Achtung! Kollegen von den Eisenplätzen und Konstruktionswerkstätten Berlins! Achtung!

Mitteilung.
Alle diejenigen Kollegen obiger Branche, die sich an der Beerdigung des Genossen Auer beteiligen zu beteiligen, werden ersucht, um 12¹/₂ Uhr im Restaurant Scholz, Varatherstr. 22, sich zu versammeln. Der Abmarsch erfolgt 12.35 Uhr.
Eine recht rege Beteiligung erwarten
Die Vertrauensleute.

Achtung! Kleber.

Laut Versammlungsbeschluss vom 11. April muß jeder zu tarifmäßigen Preisen arbeitende Kleber im Besitz einer Kontrollkarte sein und muß sich im ersten Felde eine rote Marke, auf der die Firma angegeben ist, befinden.

Die Karten werden verabsolgt am Sonntag, den 14. April, vormittags 9-12 Uhr, bei
N., Krüger, Ledergasse 8.
N., Döbling, Kolbergerstr. 28/29.
N.O., Kempin, Hülfstr. 85.
N.W., Vankow, Berlebergerstr. 32.
177/20

SO., Stephan, Bienerstr. 31.
W., Rieder, Steinmetzstr. 36a.
Charlottenburg
Gader, Köhnenstr. 9.
Die Verbandsleitung.

A. & H. — Einverstanden, erst zu erwägen, nach weiterer brieflicher Erörterung unter eventuellem Besuche oder nach persönlicher Besprechung. 201/11*

Englischen Unterricht, einzeln und im Sittel, erteilt 26372* Gertrud Swienty, Schönsberg, Sedanstraße 57, III.

Sozialdemokrat. Wahlverein
für den
4. Berliner Reichstagswahlkreis
Landsberger Viertel.
— Bezirk 401a, II. Teil. —
Den Mitgliedern zur Nachricht,
daß unser Genosse, der Kandidat
August Rebe
gestorben ist.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet am
Sonntag, den 14. April, nachm.
3 Uhr, von der Leichenhalle des
Andreas-Kirchhofes aus statt.
243/19 Der Vorstand.

Zentralverband
deutscher Brauereiarbeiter.
Zweigverein Berlin. Sektion II.
Nachruf.
Am Montag, den 8. April 1907,
verstarb plötzlich unser Kollege,
der Hilfsarbeiter
Herm. Kusche.
Ehre seinem Andenken!
41/16 Der Vorstand.

Danksagung.
Für die herzliche Teilnahme bei der
Beerdigung meiner lieben Frau,
unserer guten Mutter
Anna Heidemann geb. Fiebig
sagen allen Kollegen, Freunden und
Bekanntem sowie der „Typographia“
unseren herzlichsten Dank.
28345 Die Hinterbliebenen.

Orts-Krankenkasse
für das Gewerbe
der Verfertigung v.
Musikinstrumenten.
Sonntag, den 20. April 1907,
abends 8¹/₂ Uhr, im Restaurant
Wohlfahrt, Rosenhägerstr. 57,
Hofpartee:
General-Versammlung
sämtlicher Arbeitgeber u. Arbeit-
nehmer-Vertreter.
Tages-Ordnung:
1. Jahresbericht pro 1906. 2. Ber-
richt der Revisoren und Antrag auf
Entlastung des Vorstandes. 3. Ver-
schleßes.
Um zahlreiches und pünktliches Er-
scheinen ersucht höflich!
272/15 Der Vorstand.

Orts-Krankenkasse
der Buchbinder
und verwandten Gewerbe.
Ordentl. General-Versammlung
am Mittwoch, den 24. April,
abends 8 Uhr,
in Frankes Festsäle, Sebastianstr. 39.
Tages-Ordnung:
1. Abnahme der Jahresrechnung für
1906. 2. Beratung und Beschluß-
fassung der neuen Aufstellungs- und
Schleßbedingungen der Beamten
der Kasse. 3. Verschleßes.
Um zahlreiches Besuch bitten
Der Vorstand.
Bernh. Jork, Georg Bähler,
Forstländer, Schriftführer.
NH. Der Jahresbericht für 1906 ist
erschienen und kann im Kassens Bureau
in Empfang genommen werden.

Orts-Krankenkasse
der Klempner.
Am Sonntag, den 21. April, vor-
mittags 10 Uhr, findet im Gewer-
schaftshaus, Engel-Ufer 15, Saal 7, die
Ordentl. General-Versammlung
der Vertreter der Kassemitglieder
und Arbeitgeber
unserer Kasse statt.
Tages-Ordnung:
1. Berichterstattung der Kassemitglieder.
2. Bericht der Revisoren und Antrag auf
Entlastung der Kassemitglieder.
3. Abänderung
der §§ 29 und 40 des Statuts.
4. Regulierung der Beamtensgehälter.
5. Verschleßes.
29406 Der Vorstand.

Dr. Simmel
Spezial-Arzt
für Haut- und Harnleiden.
Prinzenstr. 41, dicht am
10-2. 5-7. Sonntags 10-12. 2-4.

Jeder Herr lese
garantiert schick liefern
Anzüge nach Maß 40 M.
Palotots nach Maß 35 M.
Täglich, Sonntag, verkaufen
wir zurückgekauft
Anzüge
Palotots
Die aus besten Stoffen
gefertigt sind, jetzt 35-38 M.
mod. Rock, Gehrock, Anzüge,
Hose, Regenmantel, Westen.
Deutsches Versandhaus
Jägerstr. 63, 1. Treppe.

Die besten Wünsche zur silbernen
Hochzeit unseren allen und ehrbaren
Genossen und Genossin
Alfred und Klara Melzer,
Bienenstr. 29.
Wünschen sie uns mit guter Gesund-
heit und Kampfesfreude noch lange
erhalten bleiben. Dies wünscht von
ganzem Herzen Familie Münchberg,
Drontheimerstr. 25. 2844b

Verband d. baugewerblichen
Hilfsarbeiter Deutschlands.
Zweigverein Berlin u. Umgegend.
Bezirk Westen - Schöneberg.
Todes-Anzeige.
Am 9. April verunglückte unser
treuer Kollege
August Lehmann
durch einen Betriebsunfall und
war sofort tot.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet am
Sonntag, den 14. April, nach-
mittags 3 Uhr, von der Leichen-
halle des Schöneberger Kirchhofes,
Ragstraße, aus statt.
Um recht rege Beteiligung ersucht
Der Zweigvereins-Vorstand.
Bezirk Waldmannslust.
Nachruf!
Am 4. April verstarb unser
treuer Kollege
Wilhelm Kossatz.
Ehre seinem Andenken!

Allen Verwandten, Freunden
und Bekannten hiermit die traurige
Nachricht, daß mein lieber Mann,
unser guter Vater und Schwieger-
vater, der Schmied
Friedrich Weishuhn
am 11. April nach langen, schweren
Leiden verstorben ist.
Die Beerdigung findet am
Sonntag, den 14. April, nachm.
3 Uhr, von der Leichenhalle des
Grunow-Kirchhofes aus statt.
Im Namen der trauernden
Hinterbliebenen:
Wwe. Auguste Weishuhn.

Zentralverband der Dachdecker
Deutschlands.
Verwaltungsstelle Berlin.
Am 10. April verstarb nach
langem schweren Krankenlager
unser langjähriges Mitglied
Ernst Laube.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet am
Sonntag, den 14. April, nachm.
3 Uhr, von der Leichenhalle des
Grunow-Kirchhofes, Birkdors,
Hermannstr., aus statt.
Zahlreiche Beteiligung erwartet
54/9 Der Vorstand.

Verein Berliner Hausdiener
Mitgliedschaft I des Zentral-
verbandes d. Handels-, Transport-,
Verkehrsarbeiter u. Arbeiterinnen
Deutschlands.
Todes-Anzeige.
Den Mitgliedern zur Nachricht,
daß der Kollege
Max Poppen
Veramnenstraße
verstorben ist.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet am
Sonntag, nachmittags 5 Uhr,
von der Leichenhalle des Thomas-
Kirchhofes, Birkdors, Hermann-
straße, aus statt.
Um rege Beteiligung bitten
Die Ortsverwaltung I.

Sozialdemokratischer Wahlverein
Weißensee.
II. Bezirk.
Am Mittwoch verstarb unser
Mitglied, der Steinseher
Hermann Philipp
im Alter von 59 Jahren.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet am
Sonntag, den 14. d. Mts., nach-
mittags 3¹/₂ Uhr, von der Leichen-
halle des Weihenker Gemeinde-
Kirchhofes in der Ralfestraße,
aus statt. 18/1
Um zahlreiche Beteiligung ersucht
Der Vorstand.

Orts-Krankenkasse
der
Lackierer.
Sonntag, 21. April, vormittags
10 Uhr, im Restaurant Schumacher,
Staligerstr. 126:
General-Versammlung.
Tages-Ordnung:
1. Jahresbericht pro 1906.
2. Bericht der Revisoren.
3. Statutenänderung.
4. Revision der Statuten.
5. Verschleßes Angelegenheiten.
Um recht zahlreiches Erscheinen er-
sucht
28335 Der Vorstand.
Otto Waldmann, Vorsitzender.

Jeder Arbeiter,
jeder Handwerker
sollte zur Arbeit
die Lederhose **Herkules** tragen.
Wein-Berkauf. Sehr starkes Leder in
drei verschiedenen Größen u. braunen Streifen,
auch einfarbig. Am Bund aus einem
Stück gearbeitet. Sehr feste Kopp-
nähte. Halbstarke Blot-Taschen.
Große Hüften umfaßt.
Die Herkules-Hose **4 M. 50**
Monteur-Jacke „Edison“,
schwarz oder rot 2 M. 65
Monteur-Hose „Edison“, echt
blau oder rot 2 M. 25
Menschen-Hose 10,50, 5 M. 75
Gesitt. Wandst. Jacke 19,—, 10,50
Wasser-Mittel 3,—, 2,50, 2 M. 25
Mechaniker-Mittel (braun) 3,—, 2 M. 50
Weiche Lederhose 4,50, 3 M.
Reichhaltiger Anzug, blau, 5 M. 50
Weiche Jacke für Friseur, Kleiner
Konditor, Röche etc.
Die Preise gelten für normale Größen.
Baer Sohn
En gros. Export. En detail.
Chausseest. 21a/25, Brändenstr. 11.
Gr. Frankfurterstr. 20.
Haupt-Katalog gratis und franco.
Bei Bestellung von Hosen ist die
Bundweite und die Schrittlänge, bei
Jacken und Mitteln die Brustweite
anzugeben. 39542*

Anton Boekers Ball-Salon
Habe noch Sonnabends und Son-
tags Säle zu vergeben, auch sind
Vereinszimmer in der Höhe frei.
Anton Boeker, Beharstr. 17,
T.-A.: VII. Nr. 13414. 44282*

Restauration
„Zum Teufel“
Skalitzerstraße 11.
Inhaber: **Albert Doege.**
Zimmer für Vereine.
Elektrisches Piano.

Allen Genossen, Freunden und Bekannten zur gest. Nachricht, daß ich
Holzmarktstraße 65 den
Hilsebein-Ausschank
übernommen habe und bitte mir das bisher erwiesene Vertrauen weiter zu
erteilen.
Große Räume, Vereinszimmer zu 60 bis 100 Personen.
Achtungswort
Fritz Preuß, Holzmarktstr. 65
schräguher der Jannowitz-Passage.

„Segler-Schloß“ — Hankels Ablage.
Wohnungszweck. Besitzer: **W. Heinrich.**
Für bevorstehenden Sommerhalbe halte ich mich weiten Vereinen,
Fabriken, Schulen etc. bei Zusicherung aufmerksamster Bedienung bestens
empfohlen. — 3 neue Säle und Hallen. — Schöne Spielplätze. —
Badeanstalt. — Boote und Belustigungen aller Art.
39972* Wohnungszweck **W. Heinrich.**

Die Preise sind streng fest und auf
jedem Gegenstand aufgedruckt.
Hochelegante
Rock-
Anzüge
aus modern karierten
und gestreiften Stoffen
M. 28, 33, 38, 42, 45, 48.
Jackett-
Anzüge
aus dauerhaft modern
Stoffen in vornehmster
Verarbeitung für jede
Figur in tausendfacher
Auswahl fertig am
Lager
M. 18, 22, 26, 30, 33, 36, 40, 45



Heitinger & Co.
Berlin SO., nur Oraniensstr. 40-41.
Deutsche Compagnie.
Freiskurant gratis und franco.
Großes Lager in Kleidung für starke Herren.

Zum Leichenbegängnis unseres Ignaz Auer.



Die Aufstellung des Zuges erfolgt: Lichterfelderstraße.

Vor dem Leichenwagen stellen sich auf:

1. Reichstagsfraktion.
2. Ausländische Delegierte.
3. Deutsche Delegierte (außer Berlin).
4. Die Generalkommission.
5. Kranzdeputationen der Gewerkschaften und von auswärts.

Hierauf der Leichenwagen, dann die Angehörigen und der Parteivorstand.

Daran anschließend in der Dreibundstraße:

1. Der 1. Kreis.
2. Der 2. Kreis.

In der Kreuzbergstraße stellen sich auf:

1. Der 3. Kreis.
2. Der 4. Kreis.

In der Bergmannstraße stellen sich auf:

1. Der 5. Kreis.
2. Der 6. Kreis.

In der Hagelbergerstraße stellt sich auf:

Teltow-Beeskow.

In der Yorkstraße stellt sich auf:

Nieder-Barnim.

Die gewerkschaftlich organisierten Genossen und die Frauen werden gebeten, sich ihren Kreisen anzuschließen.

Der Stand der betreffenden Kreise wird durch eine Tafel kenntlich gemacht.

Die Genossen werden gebeten, sich in Reihen zu 5 Mann aufzustellen.

Abmarsch Punkt 1 Uhr.

Der Zug bewegt sich in folgender Weise:

Vom Trauerhause Lichterfelderstr. 80 durch die Lichterfelderstraße. An der Spitze ein Musikkorps, dann das Banner und die oben unter 1—5 bezeichneten.

Es schließt sich (von der Dreibundstraße kommend) der 1. und 2. Kreis an,

durch die Belle-Alliancestraße,

wo sich (von der Kreuzbergstraße kommend) der 3. und 4. Kreis anschließt, hierauf (von der Bergmannstraße kommend) der 5. und 6. Kreis. Dann folgt (von der Hagelbergerstraße kommend) der Kreis Teltow-Beeskow.

Der Zug bewegt sich dann durch die Gneisenaustraße, wo sich (von der Yorkstraße kommend) der Kreis Nieder-Barnim anschließt.

Der weitere Weg ist dann:

Gneisenaustraße — Bärwalddstraße — Prinzenstraße — Gitschinerstraße — Skalfingerstraße — Oberbaumbrücke — Warschauerstraße — Frankfurter Allee — Frankfurter Chaussee — Sudbrunstraße nach dem Städtischen Friedhof in Friedrichsfelde.

Vor dem 1. Kreis, dem 4. Kreis und Teltow-Beeskow marschieren je ein Musikkorps.

Zutritt zu der Leichenfeier auf dem Friedhofe haben nur die Angehörigen, der Parteivorstand, die Reichstagsfraktion, die ausländischen und deutschen Delegierten außer Berlin, ferner die Kranzträger der Kreise sowie der einzelnen Organisationen (in der Höchstzahl von je drei) und die Vertreter der Presse.

Die Genossen, welche nachher die Grabstätte besuchen wollen, werden dringend gebeten, nach der offiziellen Feier in geschlossener Reihe vorbeizumarschieren.

Die Ordner stellen jeder Kreis für sich.

Die Ordner sind kenntlich an den roten Binden und bitten wir alle Teilnehmer, sich den Anordnungen derselben zu fügen.

Die polizeiliche Genehmigung des Leichenzuges ist bereits erfolgt, doch treten folgende Einschränkungen in Kraft:

1. Es darf auf dem Wege vom Trauerhause nach dem Friedhofe, aber nicht in der Nähe von Kirchen, Musik gemacht werden; nur Trauermusik, nicht Marschmusik, ist gestattet.
2. Die Entfaltung oder das Forttragen von roten Fahnen, das Mitführen von Parteiabzeichen, roten Schleifen und sonstigen tendenziösen Emblemen irgend welcher Art, ist mit Ausnahme der Abzeichen der Ordner nicht gestattet.

Banner von Vergnügungsvereinen dürfen überhaupt nicht, solche anderer Vereine nur dann mitgeführt werden, wenn dieselben mit dichtem schwarzem Flor verhängt sind.

Infolgedessen sind auch die roten Kranzschleifen mit schwarzem Flor zu umhüllen.

Neben am Grabe zu halten ist polizeilich streng verboten, nur ganz kurze Widmungsworte sind gestattet, was wir die Parteigenossen zu beachten bitten.

Der Zentralvorstand.

Die Ordner der Kreise versammeln sich am **Sonntagvormittag 11 Uhr** zur Entgegennahme der nötigen Instruktionen, wie folgt:

Die Ordner des 1. und 2. Kreises in Kleiner Saale der Volkbrauerei, Tempelhofer Berg.

Die Ordner des 3. und 4. Kreises im großen Saale der Volkbrauerei, Tempelhofer Berg.

Die Ordner des 5. und 6. Kreises in Sabels Brauerei, Bergmannstr. 5/7.

Die Ordner von Teltow-Beeskow und Niederbarnim bei Gohmann, Kreuzbergstr. 48.

Die Leitung jedes Kreises liegt in den Händen des Kreisvorsitzenden. Als Ordner fungieren die Bezirksführer, welche sich pünktlich an den oben bezeichneten Stellen einzufinden haben.

Die Kreisvorsitzenden werden ersucht, sich schon um 1/2 11 Uhr in der Volkbrauerei (Kleiner Saal) einzustellen, ebenso die Palmwedelträger des zweiten Kreises gleichfalls schon 1/2 11 Uhr.

Wir machen die Genossen darauf aufmerksam, daß die Kranzschleifen vom kommenden Dienstag im Gewerkschaftshaus ausgestellt werden.

Die Flugblattverbreitung am 14. April fällt aus und wird auf den 21. April, 8 Uhr früh, verschoben.

Der Zentralvorstand.

Partei-Angelegenheiten.

1. Wahlkreis. Am Dienstag, den 16. April, abends 8 1/2 Uhr, findet im Lokale „Dräsel's Pilsbier“, Neue Friedrichstr. 55, die Fortsetzung der Generalversammlung des sozialdemokratischen Wahlvereins für den 1. Berliner Reichstagswahlkreis statt; die Tagesordnung lautet: 1. Bericht der Kommissionen. (Friedr., Lokal- und Agitationskommission.) 2. Anträge, sowie Vortrag des Parteisekretärs Gen. Rolfenbuhl über: „Der Wert des Parlamentarismus für die sozialdemokratische Partei“. Mitgliedsbuch legitimiert. Zahlreichen Besuch erwartet.

Der Vorstand.

Dritter Wahlkreis. Den Mitgliedern zur Nachricht, daß am Dienstag, den 16. April 1907, abends 8 Uhr im Reichspalast, Alexandrinenstr. 110 eine Wahlvereinsversammlung stattfindet, in welcher Reichstagsabgeordneter Seodring über das Thema: Das Betreten nach Sozialreform referieren wird. Zahlreichen Besuch erwartet.

Der Vorstand.

Wahlkreis a. O. Bahn. Heute abend 8 1/2 Uhr findet die Generalversammlung des Wahlvereins bei Schliefe, Hönowerstraße, statt. Tagesordnung: 1. Bericht der Gemeindevorsteher. 2. Diskussion. 3. Antrag auf Ausschluß eines Mitgliedes wegen Streikbruchs. 4. Verschiedenes. Um zahlreiches Erscheinen ersucht.

Der Vorstand.

Berliner Nachrichten.

Säuglingsfürsorgestellen.

Die Fürsorgestellen der Schmidt-Gallisch-Stiftung für Säuglinge, die von der Stadt subventioniert werden, befinden sich an folgenden Stellen:

1. Blumenstr. 78, umfassend die Stadtbezirke 1—10 und 145—201.
2. Eissasserstr. 27, umfassend die Stadtbezirke 202—253, 255—259, 294—274.
3. Zugenhagenstr. 7 (Markthalle am Arminiusplatz), umfassend die Stadtbezirke 11—14, 31—48, 279—304.
4. Raunhstr. 63, umfassend die Stadtbezirke 15—30, 49—144.
5. Pankestr. 7, umfassend die Stadtbezirke 254, 260—268, 275—278, 305—328.

Der Zweck dieser Fürsorgestellen besteht in unentgeltlicher ärztlicher Beratung und unmittelbarer Mütter und Pflegerinnen von Säuglingen (Kinder im ersten Lebensjahre) über Wartung und Pflege der Kinder. Unentgeltlich wird Milch unentgeltlich oder im anderen Falle gegen geringes Entgelt abgegeben, auch werden Unentgeltlichen Haushalten gewährt, um das Stillen der Kinder selbst zu ermöglichen. Bemerkung sei ausdrücklich, daß diese Unterstützungen nicht als Armenunterstützung angesehen werden.

Vom „Segen“ der Abzahlungsgeschäfte. Die Firma Bachsmann u. Co., die in der Reinickendorferstraße ein „Baren- und Möbel-Kredithaus“ betreibt, hatte einem Abzahlungskäufer P. eine bereits gebrauchte Wirtschaftseinrichtung für 218 Mk. verkauft. Nach Zahlungseinstellung holte sie ihm sämtliche Möbel wieder ab, weil P. infolge von Krankheit zahlungsunfähig geworden war. Bezahlt waren bisher 57 Mk., aber P. mußte trotzdem die gesamte Wirtschaft zurückgeben. Auf unsere Mitteilungen über dieses Vorkommnis (in Nr. 75) hat die Firma uns jetzt eine Erwiderung zugesandt. Von den Tatsachenangaben jenes Artikels bestreitet sie keine einzige, aber sie weadert sich gegen die Folgerungen, die von den Lesern des „Vorwärts“, wie sie fürchtel, aus unserer Kritik ihres Verfahrens gezogen werden könnten.

Um zu beweisen, daß sie nicht zu hart gegen P. vorgegangen sei und überhaupt gegen ihre Abzahlungsgeschäfte die „denkbar größte Milde“ walten lasse, erzählt sie in ihrem Briefe mancherlei. P. sei, so schreibt sie, wiederholt zahlungsunfähig geworden, da habe sie schließlich die Möbel abholen müssen. Sie habe sie ihm dann zurückgeben wollen gegen sofortige Zahlung von 90 Mk. und Fortsetzung der vereinbarten Ratenzahlungen, aber P. habe das abgelehnt. Dieser Vorfall der Firma läßt vermuten, daß sie P. für einen böswilligen Schuldner gehalten hatte. Aber die Ablehnung des Vorschlages zeigt, daß der Mann tatsächlich zahlungsunfähig war. Er hatte eben keine 90 Mk. sofort auf den Tisch zu legen. Welcher vernünftige Mensch würde, wenn er weiterzahlen konnte, eine Wirtschaft im Werte von 218 Mk. vollständig zurückgeben, nachdem er sie erst knapp zwölf Monate hindurch benutzt hat, aber bereits 57 Mk. darauf abbezahlt worden sind? Wenn etwa der Käufer selber die 57 Mk. als angemessene Gegenleistung für einjährige Benutzung der Möbel angesehen hätte, dann hätte er geradezu der Reinigung sein müssen, daß die Möbel schon nach knapp vier Jahren nur noch Brennholz wert haben würden. Nun behauptet allerdings die Firma, die Möbel hätten, als sie dem Käufer wieder weggenommen wurden,

sich bereits „in einem trostlosen Zustand“ befunden. Sie hätten durch viermaligen Umzug (in knapp einem Jahre?) bedeutend gelitten, und es sei anzunehmen gewesen, daß bei weiteren Umzügen der Wert der Möbel vollständig verloren gehen würde. Da wird mancher sich fragen, in welchem Zustande die Möbel sich befunden haben mögen, als P. sie von Bachsmann u. Co. als bereits gebraucht auf Abzahlung kaufte. In jenem Artikel hatten wir gefagt, die Wirtschaft sei „schon mal einem anderen Abzahlungskäufer wieder abgenommen worden und vielleicht sogar schon mehreren“. Die Firma äußert sich in ihrem Brief mit keinem Wort hierzu. Sie erzählt aber weiter, sie habe die Möbel, nachdem sie auch dem P. abgenommen worden waren, nicht mehr verwenden können und habe sie für nur 38 Mk. an einen Althändler verkaufen müssen. Hiermit beantwortet sich die von uns aufgeworfene Frage, wieviel wohl an diesen bereits mehrfach auf Abzahlung verkauften und wegen Zahlungsunfähigkeit wieder abgeholten Möbeln bei nochmaligen Verkäufen noch verdient werden möge. Auf unsere andere Frage, wieviel an der Wirtschaft im ganzen verdient worden sei, geht der Brief mit keiner Silbe ein. Wir machen uns aber darauf gefaßt, daß die Firma uns nunmehr vielleicht mitteilen wird, sie sei bei diesen wiederholten Verkäufen einer und derselben Wirtschaft noch nicht mal auf die Kosten gekommen. Für die „denkbar größte Milde“, mit der die Firma — ihrer Versicherung nach — sonst zu verfahren pflegt, wenn ein Käufer wegen Krankheit, Arbeitslosigkeit, Streik, Aussperrung usw. zahlungsunfähig wird, führt sie ein Beispiel an, auf das sie besonderen Wert legt. Beim vorjährigen Metallarbeiterstreik hat sie Hunderten ihrer Kunden die Zahlung gestundet. Ja, will sie sich das etwa als ein besonderes Verdienst anrechnen? Sie hat lediglich in ihrem eigenen wohlverstandenen Interesse gehandelt, wenn sie in diesem Fall mal ein größeres Risiko übernahm und „Hundertern“ die Zahlung stundete. Hätte sie gegenüber jedem dieser „Hundertern“ ihr vorbehaltenes Eigentumsrecht auf die gesamte Wirtschaft geltend gemacht und ohne Rücksicht auf die Höhe der bereits abbezahlten Summe alle Möbel bis auf das letzte Stück wieder abgeholt, so wäre die Firma Bachsmann u. Co. nach solcher Massenezekution wahrscheinlich sehr bald in die Lage gekommen, auch ihre eigene Bude zumachen zu müssen. Sie sah das ein — und handelte danach.

Die Firma klagt schließlich, durch unseren Artikel sei sie geschädigt worden, und sie bittet uns, nachträglich zu erklären, daß sie nicht unsere Absicht gewesen. Wir hatten in jenem Artikel weder gefagt noch auch nur angedeutet, daß derartige von uns beabsichtigt werde, daher haben wir auch keinen Grund, jetzt das Gegenteil zu versichern. Doch die Versicherung wollen wir der Firma geben: Wir hätten ihre Abholungspraxis nicht zum Gegenstand einer öffentlichen Verpöndung gemacht, wenn sie selber rechtzeitig begriffen hätte, daß man einem Abzahlungskäufer unmöglich die gesamte Wirtschaft nach erst einjähriger Benutzung wegnehmen kann, nachdem er bereits mehr als ein Viertel des doch gewiß nicht zu gering bemessenen Kaufpreises bezahlt hat.

Wenn eine Herrschaft einen Gegenstand vermisst, kann man in den meisten Fällen sicher sein, daß das Dienstmädchen in den Verdacht kommt, unehrlich gewesen zu sein. Für die Unachtsamkeit und Niederlichkeit vieler Herrschaften muß das Dienstmädchen den Sündenbock abgeben und vielfach mit ihrem ehelichen Namen büßen. Die Polizei wird mobil gemacht und auf das geringste Mädchen geachtet. Durchsuchung ihrer Saden, Verhöre und schließlich Entlassung muß sich so ein Mädchen gefallen lassen, ohne sich wehren zu können. Das geht wieder einmal aus folgendem Vorfall hervor: Vor etwa vier Wochen war der Polizeibehörde eines Vorortes der Verlust eines wertvollen Brillanten gemeldet worden. Der in dem betreffenden Vororte wohnende Rentier F. hatte aus seinem Ring einen Brillanten verloren, der auf etwa 2000 Mk. geschätzt war. Herr F. erinnerte sich genau, daß ihm der Stein nur in seiner Wohnung abhandeln gekommen sein konnte und er beauftragte sein Dienstpöndal, danach zu suchen. Trotz aller Mühe war es nicht gelungen, den Brillanten zu finden und der Rentier nahm an, daß eines seiner Mädchen den Stein an sich genommen habe. Der Verdacht fiel auf das Stubenmädchen, welches wegen eines früheren geringfügigen Eigentumsvergebens ein darauf hinweisendes Zeugnis in ihrem Dienstbuch aufzuweisen hatte. Das Mädchen beteuerte hoch und heilig, daß es den Stein nicht gefunden habe und trotz wiederholter Hausdurchsuchungen konnte ihm auch die Fundunterstützung nicht nachgewiesen werden. Vor einigen Tagen ließ der Rentier durch seinen Diener ein Paar Ladstiefel zum Schuhmacher bringen, um diese reparieren zu lassen. Am nächsten Morgen erschien der Handwerker und teilte Herrn F. mit, daß er in dem Futter eines der Schuhe einen Stein gefunden habe, von dem er nicht wisse, ob er wertvoll sei oder nicht. Der Rentier erkannte in dem Steine den verlorenen Brillanten, den er wahrscheinlich beim Ausziehen der Stiefel aus der Fassung des Ringes herausgerissen hatte. Herr F. war so freudig überrascht, daß er dem ehelichen Finder 300 Mk. überreichte und den gleichen Betrag dem in seiner Ehre gekränkten Stubenmädchen aushändigte.

Hätte hier nicht der Zufall gefügt, daß der Stein gefunden und auch abgegeben wurde, wäre der Verdacht, den Stein an sich genommen zu haben, auf dem Mädchen sitzen geblieben.

Am Schlachtfeld der Arbeit. Zwei schwere Unglücksfälle haben sich kurz hintereinander auf dem Erweiterungsbau des Tischigen Warenhauses am Alexanderplatz zugetragen. Ein Schuttmann, der auf dem Baugrundstück zu tun hatte, wurde von einem herabfallenden Balken so unglücklich getroffen, daß er eine schwere Gehirnerschütterung erlitt. Der Verunglückte war der Beamte Otto Knoth vom 16. Polizeirevier. — Später wurde der Arbeiter Keumann, Chorinerstr. 6 wohnhaft, beim Abreißen einer Mauerwand mit einem der Wand in die Tiefe gerissen und schwer verletzt nach der Unfallstation X gebracht. Von dort mußte seine Ueberführung nach dem Krankenhaus am Friedrichshain erfolgen. — Auf dem Grundstück an der Ecke der Soldiner- und Wriezenerstraße hat sich gestern kurz vor Feierabend ein verhängnisvoller Unglücksfall ereignet. Bei den Ausschötarbeiten stürzte plötzlich eine mehrere Meter hohe Erdwand ein und unter den Massen wurde der 20jährige Arbeiter Koloff aus der Kolbergerstraße 20 begraben. Dreiviertelstunden hindurch hatten die Kollegen zu tun, um den Verunglückten wieder ans Tageslicht zu befördern. Sie brachten ihn in bewußtlosen Zustande nach der Unfallstation XVI, wo schwere innere Verletzungen, mehrere Rippenbrüche, ein Schulterblattbruch und erhebliche äußere Wunden festgestellt wurden. In recht bedauerlichem Zustande wurde R. ins Lazarus-Krankenhaus eingeliefert.

Fleischpreise in Alt-Berlin. Die allgemeine Fleischteuerung rückt einen Vergleich mit den sogenannten „guten alten Zeiten“ nahe, wo es die Berliner viel billiger hatten, ihre Fleischstücke zu kaufen, wobei freilich nicht vergessen werden darf, daß der Geldwert damals ein unendlich höherer, die Löhne und Gehälter deunentsprechend niedriger waren. Im Jahre 1906 besaß Berlin 47 Schlächter und drei Wurstmacher, die alle gute Geschäfte machten. Damals war der Fleischverbrauch auch ein sehr großer, man berechnete ihn durchschnittlich pro Kopf der Bevölkerung auf 2—3 Pfund täglich. Interessant ist eine Polizeiverordnung vom Jahre 1814, die u. folgendes vorschreibt:

Jeder Bäckermeister, der seinen Gefellen zur Mühle mahlen läßt, ist verpflichtet, ihm für den Tag 8 Quart Bier, für 5 Pfennig Brot und 4 Pfund Fleisch mitzugeben. Die Preise für Rind-, Schweine- und Hammelfleisch waren damals äußerst gering, so daß sich selbst der „Fleischlose Mann“ einen guten Braten an Sonn- und Feiertagen leisten konnte. So bezahlte man 1837 für ein Pfund bestes Rindfleisch 8-10 Pfennig, für Schweinefleisch 10 Pfennig und für Hammelfleisch 12 Pfennig. Vorzügliches Kalbfleisch kostete höchstens 9 Pf., Lunge und Leber nur 5 Pf. das Pfund. Die Preise wurden durch amtliche Preisbefehle festgesetzt. Im Jahre 1723 erstand das Berliner Schlächtergewerk auf dem Breslauer Johannismarkt 412 Ochsen. Die Berliner Polizeidirektion suchte sich die 6 bestesten und das Berliner Gewerk die 6 magersten Ochsen aus. Letztere wurden in das Rathaus eingeliefert und hier geschlachtet, dann wurden die Knochen genau berechnet und es stellte sich heraus, daß den Schlächtern das Pfund Rindfleisch, einschließlich aller Nebenabgaben, um 20 Pf. kostete. Danach wurde der Verkaufspreis für Rindfleisch auf 24 Pf. pro Pfund festgesetzt. Die Preise blieben Jahrzehnte lang die gleichen, bis sich ungefähr mit dem Beginn des 18. Jahrhunderts auch hierin ein Umschwung vollzog. Noch im Jahre 1834 kostete Rindfleisch 20 Pf., Hammelfleisch 20 Pf. und bestes Schweinefleisch 25 Pf. Wie das handchriftliche Corpus honorum des Berliner Magistrats belegt, wurde im Jahre 1750 von den hiesigen Schlächtern alles Rindfleisch in drei öffentlichen Schlachthäusern geschlachtet und für jedes Stück mußte ein Silbergrochen in der Kammerei erlegt werden. Das älteste von diesen drei Schlachthäusern befand sich in der ehemaligen Baderstraße und geriet 1752 bereits in einen so baufälligen Zustand, daß die Schlächtermeister sich gezwungen sahen, eine Eingabe wegen Erbauung eines neuen Schlachthauses an den Magistrat zu richten. Dieser berechnete die Kosten der Berliner Schlächtermeister ging auch bald in Erfüllung und einige Jahre später wurde an der „Blodsbrücke“ (heutigen Wolfenbrücke) ein zweites Schlachthaus und dann in der heutigen Dorotheenstadt ein drittes erbaut. Durch Ministerialbefehl vom 15. Juni 1810 mußten diese Schlachthäuser geschlossen werden und erst mit der Errichtung des städtischen Zentralviehhofes sind muster-gültige Schlachteinrichtungen in Berlin geschaffen worden.

Der letzte beim Lesen dieser Zeilen nicht die früheren Fleischpreise herbei!

Eine graunhafte Entdeckung haben gestern Bahnstabsbeamte auf dem Bahnhof Alexanderplatz gemacht. Vor einigen Tagen wurde in dem Gepäckraum ein kleines Paket abgegeben, das angeblich später wieder abgeholt werden sollte. Es erschien jedoch niemand, um es zurückzufordern. Da es allmählich einen verdächtigen Geruch verbreitete, sahen sich die Beamten gestern veranlaßt, nach dem Inhalt zu forschen. Sie öffneten das Paket und entdeckten darin den Leichnam eines neugeborenen Kindes weiblichen Geschlechts. Er war in einen braun lackierten Unterrod eingewickelt. Bisher konnte die Mutter des toten Kindes noch nicht ermittelt werden. — Ein zweiter Leichenfund wurde gestern in Schöneberg gemacht. Auf dem Grundstück Hauptstr. 44 fand ein Gärtner an der Ecke die Leiche eines Säuglings, die in zwei Tageszeiten vom 31. März eingewickelt war. Ob in beiden Fällen Kindesmord vorliegt, wird erst durch die gerichtliche Obduktion festgestellt werden können.

Die Leichen zweier unbekannter Lebensmüder sind gestern aufgefunden worden. Auf einem freien Platz an der Prenzlauer Allee entdeckten Arbeiter den Leichnam eines etwa 45-jährigen Mannes. In der Hofstraße des Toten wurde eine Karte mit der Namensaufschrift „Sattler Müller“ gefunden. — In der Havel, dicht an dem Grundstück der Brauerei Pichelsdorf, wurde eine männliche Leiche aus der Gewässerfläche und geborgen. Der Tote könnte ebenfalls noch nicht rekonstruiert werden.

Das geheimnisvolle Verschwinden eines Kaufmanns hat jetzt nach sechs Wochen eine seltsame Aufklärung gefunden. Der früher in Berlin ansässig gewesene 30-jährige Kaufmann Paul Müller hatte im vergangenen Jahre in Kopenhagen ein Wein- und Zigarrengeschäft eröffnet. Er hatte die Vertretung zweier bekannter hiesiger Firmen übernommen und das Geschäft ging auch recht gut. Ende Februar verschwand er plötzlich und alle polizeilichen Nachforschungen nach ihm hatten keinen Erfolg. In Kopenhagen verbreiteten sich bald alle möglichen Gerüchte über das rätselhafte Verschwinden des M., und es hieß schließlich, er sei einem Uferbruch zum Opfer gefallen. Gestern ist nun die Leiche des Vermissten aus der See gefischt worden. In der Nähe der Wasserkraft hat ein Frachtschiff längere Zeit vor Anker gelegen und als die Schiffer gestern Mittag abfuhr, kam die Leiche des M. zum Vorschein. Sie hatte unter dem Fahrzeug im Wasser festgelegen. Ob nun M. selbst den Tod in der See gesucht hat oder ob er das Opfer eines Unglücksfalles bzw. eines Verbrechens geworden ist, bedarf noch der Aufklärung.

Arbeiter-Bildungsschule Berlin. Der zu morgen angezeigte Vortrag von Heinrich Schulz fällt der Trauerfeierlichkeit für den Genossen Auer wegen aus und findet am Sonntag, den 5. Mai, im großen Saale des Gewerkschaftshauses statt. Die Mitglieder wollen sich beim Trauerzuge denjenigen Wahlkreisen anschließen, zu denen sie gehören. Der Unterricht in Geschichte fällt am Montag, den 15. d. M., aus und wird am Dienstag, den 23. d. M., nachgeholt.

Wegen Erkrankung des Genossen Ströbel muß heute der Literaturunterricht ausfallen.

Zwei schwere Straßenschnitte, beide durch das Automobil herbeigeführt, werden dem gestrigen Tage gemeldet. Gegen 1/10 Uhr vermittelte wollte die Kirchstraße, 10 wohnende Frau Margarete Merkel an der Weidenbammer-Brücke einen dort hollenden Straßenbahnzug der Linie 34 besteigen, als in diesem Augenblick der Automobilomnibus Nr. 1863 der Linie Hallesches Tor-Liesenstrasse herannahende und zwischen dem Wohnwagen und Bürgersteig hindurchfuhr. Frau M. wurde von dem Kraftwagen erfasst, zu Boden gerissen und überfahren. Die Verunglückte verstarb schon wenige Minuten darauf an den Folgen der erlittenen inneren Verletzungen. Die Leiche der Verunglückten wurde nach der königlichen Klinik übergeführt. — Ein weiterer schwerer Unfall trug sich gestern abend gegen 9 Uhr auf der Charlottenburger Chaussee zu. In der genannten Zeit stieß eine Automobilmaschine in der Nähe des Großen Sternes mit einem entgegenkommenden Lastwagen zusammen. Der Anprall war so stark, daß das Automobil zertrümmert und der Insasse der Kraftmaschine, Zahnarzt Dr. S. H. Rausch, Mohrstr. 33 wohnhaft, auf das Straßengestühl geschleudert wurde, wo er beunruhigt liegen blieb. Der Verunglückte wurde nach der Unfallstation am Zoologischen Garten gebracht, wo eine nicht unerhebliche, stark blutende Wunde an der Stirn festgestellt wurde. Nach Anlegung eines Notverbandes konnte der Zahnarzt nach seiner Wohnung übergeführt werden. Der Chauffeur hatte nur geringfügige Verletzungen davongetragen.

Ein verhängnisvoller Stohldieb, der sich zuletzt dem Eisenbahndiebstahl zugewandt hatte, wurde gestern wieder festgenommen. Vor 4 1/2 Jahren wurde der frühere Kaufmann Paul Sockatzewer in einem Hotel unter den Linden festgenommen und wegen vieler Diebstähle im Rückfall zu vier Jahren Zuchthaus verurteilt. Nach Verbüßung dieser Strafe legte sich Sockatzewer auf die Ausplünderung der Zugszüge, die vom Potsdamer und Anhalter Bahnhof ausgehen. Mit einer Bahnsteigkarte verschaffte er sich Zutritt und stahl kurz vor Abgang der Züge den Reisenden, die sich noch mit den Angehörigen auf dem Bahnsteig unterhielten, die Handtaschen von den belegten Plätzen. Hierbei erbeutete er kostbare Wert- und Schmucksachen, die er zum Teil verkaufte, zum Teil seiner Frau schenkte. Diese wußte nichts von seinem Verbrechen und ebensowenig von seinem Treiben. Er schwindelte ihr vor, daß er als Kaufmann in einem Borrort angestellt sei und für sein Geschäft oft reisen müsse. Von seinen „Reisen“ brachte er dann die schönen Geschenke mit, eine goldene Uhr mit einem Medaillon, silberne Taschenuhr usw. Der Bahndiebstahl war trotz aller Beobachtungen

nicht zu finden. Jetzt wurde Sockatzewer beim Verkauf eines Fahrradabgestrichels, das er in einem Hause in der Münzstraße gestohlen hatte. Unter seinen Briefschaften fand die Kriminalpolizei auch die Adresse seiner Frau. Um über den Lebenswandel des Verhafteten näheres zu erfahren, lud die Polizei auch das Mädchen zur Vernehmung vor. Diese kam ahnungslos im vollen Schminke und erfuhr erst jetzt, woher dieser stammt. Die Enttäuschung mußte alles abgeben. Sockatzewer wurde jetzt als der lang gesuchte Bahndiebstahl entlarvt und nach Moabit gebracht. Die goldene Uhr mit der Brosche gehört einem hiesigen Cafetier, dem sie vor seiner Abreise nach Florenz gestohlen wurde. Die Eigentümer der anderen Sachen sind noch nicht bekannt.

Der Sportplatz Zehlendorf eröffnet, nachdem nunmehr die beiden anderen Berliner Bahnen auch ihre Sportplätze geöffnet haben, die diesjährige Saison am 28. April mit Dauer- und Hiegeerennen.

Straßensperrungen. Die Linienstraße zwischen der Potsdamerstraße und der Königin Augustastrasse wird behufs Asphaltierens vom 15. d. M. ab bis auf weiteres für Fußwerke und Reiter gesperrt. — Die Wendingerstraße wird wegen Häuserabbruchs vom 13. d. M. ab bis auf weiteres für Fußwerke, Fußgänger und Reiter gesperrt.

Vorort-Nachrichten.

Treptow-Baumshulenkweg.

„Die Typhusepidemie und die Treptower Gesundheitskommission“ lautet das Thema, worüber am 8. April Genosse Dr. Alfred Bernstein in Speers Festsaal referierte. — Seit über 600 Personen hatten sich eingefunden. Der Bürgermeister Schablow und die Mitglieder der Gesundheitskommission waren besonders schriftlich eingeladen und auch erschienen.

Der Referent schilderte in seinem Vortrage die Gefährlichkeit der Krankheit und erörterte die eventuellen Ursachen der Epidemie. In ihrer Entstehung geben zum Teil ungünstige hygienische Verhältnisse, dämpfe, feuchte und schlecht durchlüftete Wohnungen den Anlaß. Die Krankheit tritt meist epidemisch auf, d. h. sie beruht auf einem noch unbekanntem Ansteckungsstoffe. Man hat bemerkt, daß sie am häufigsten in der Jahreszeit auftritt, in welcher das Grundwasser am tiefsten steht. Dies erklärt sich daraus, daß dann die im Wasser befindlichen Sporen frei werden und zu schwärmen beginnen. Das Inkubationsstadium dauert gewöhnlich 14 Tage.

Redner geht alsdann auf die Erkrankungen im Ortsteil Baumshulenkweg ein und kommt nach dem ihm übergebenen Material zu dem Schluß, daß die Behörde nicht energisch genug eingegriffen habe. Speziell die sogenannte „Gesundheitskommission“, die vor sechs Jahren gegründet wurde, habe ihre Schuldigkeit nicht getan. Im Anfang der Gründung dieser Kommission seien ein paar Sitzungen abgehalten worden, aber seitdem nicht wieder. Dem Redner sei ferner mitgeteilt, daß auf Grundstücken die Jauche in Gräben nach dem freien Felde geführt worden sei, ja, in großen Gräben auf den Grundstücken lange gestanden habe und einen pestilenzartigen Geruch verbreitet hätte. Mit der Zeit sei die Jauche in den Erdboden eingezogen und ohne Zweifel sei das Grundwasser verunreinigt worden. Nur um Geld zu sparen, hätten die Hausbesitzer nicht abfahren lassen. Unerbört sei es, daß nachdem bei einem Schlächter der Typhus ausgebrochen sei, der Kadaver nicht geflohen wurde, und dadurch die Kunden des Schlächters ebenfalls erkrankten.

Dann teilte der Redner noch mit, daß der sozialdemokratische Wahlverein sich dem Bürgermeister zur Gratisverteilung der Merkblätter angeboten habe, aber die Antwort erhielt, daß, wenn in einem Hause der Typhus ausbricht, von amtswegen in diesem Hause die Verteilung vorgenommen würde. Im übrigen aber die Merkblätter je 1000 Exemplare für 15 M. zu kaufen seien. Diese Antwort charakterisierte so recht die Tätigkeit der Behörde. Genosse Bernstein forderte im Interesse der Einwohner, daß unverzüglich alle Brunnen geschlossen werden müssen und alle Erdgruben mit feinem Material — Sand — ausgefüllt würden. Auch von den Einwohnern selbst eine strenge Kontrolle geübt werden, damit die Jauche keine größere Ausdehnung annimmt.

In der äußerst regen Diskussion sprach zuerst unser Genosse K a r o w, der ebenfalls die Sparbarkeit der Hauswirte feitzzeichnete. Er berichtete u. a.: Als er sich auf dem Amt über die ständischen Zustände beschwerte und angab, daß die Jauche vom Haus auf die Straße lief, sei ihm der Bescheid geworden, es doch lieber dem Gendarm zu sagen, dann würde die Sache schneller geregelt werden. — Genosse S c h i e f f e berichtete alsdann, daß in seiner Familie sein verheirateter 26 Jahre alter Sohn der Krankheit zum Opfer gefallen sei.

Nachdem Genosse G r a m e n z ebenfalls seine Anzahl Fälle zur Sprache gebracht hatte, erhielt der Bürgermeister Schablow das Wort. Er ging auf die gestügten Mängel ein und meinte, er sowohl wie die Gesundheitskommission und die ihm unterstellten Organe fühlten sich vollkommen frei von Schuld. Er hätte alles getan, was er tun konnte und was ihm nach den gesetzlichen Bestimmungen zustehe. Von der Polizei und den Ärzten sei alles getan, um eine weitere Verbreitung zu verhindern. Bezüglich der Erkrankung bei dem Schlächter Kadeboldt habe der Kreisarzt der Frau des Schlächters das Betreten des Ladens verboten. Die Räume wurden gründlich desinfiziert. Der Schlächter Kadeboldt sei mit seiner Ware aus dem Ort gezogen und hat das Geschäft verkauft. Besonders hob der Bürgermeister hervor, daß die Wasser-, Leitungs- und Brunnenwasser, gut seien. Sitzungen hätten mit der Gesundheitskommission allerdings nicht stattgefunden, vielmehr erkundete sich die Tätigkeit der Mitglieder auf die Erledigung einzelner Aufträge. Wenn dem Redner ein Fall von Typhus mitgeteilt wird, ordne er sofort die zu treffenden Maßnahmen an.

Nachdem Herr W o l t e r s d o r f und Genosse R i e l i c h noch besonders feststellte, daß die Behörde den Schlächter mit seiner Ware habe abziehen lassen, ohne ihm diese Ware abzulassen und von amtswegen habe vernichten lassen, nahm Herr Dr. S c h m i d t (Mitglied der sogenannten Gesundheitskommission) das Wort. Er stellte als allgemein bekannt hin, daß der Boden mit Jauche durchtränkt sei. Bevor seine Kanalisation war, wurde allerdings die Jauche in die Erde geführt. Er hätte immer im Verkehr mit dem Amt gestanden und auch verlangt, daß die Brunnen geschlossen wurden. Dies sei nicht bei allen getan worden. Auch seien neue Schilder mit der Aufschrift „Kein Trinkwasser“ angebracht worden. Man könne nicht immer gleich so stark vorgehen, die polizeilichen Maßnahmen seien immer sehr durchgreifend. Im übrigen hätte auch der Schlächtermeister Schaden gehabt.

Genosse G e r i c h wies die Ansicht des Dr. Schmidt energisch zurück. Das Gesamtinteresse müsse höher stehen. Dazu seien wir denn Mitglieder der Gemeinde? Bei derartigen Ereignissen müsse eben die Gemeinde helfend eingreifen und die Entscheidung leisten. Hier solle man nicht knauern. Es werde aber immer an der unrichtigen Stelle gesperrt. Man solle den Grundbesitzern mehr auf die Finger sehen.

Es sprach dann noch Herr Schriftsteller D r e k l e y, der die herrschenden Zustände treffend skizzierte.

Nach einigen kurzen Bemerkungen des Bürgermeisters und des Dr. Schmidt nahm der Referent, Genosse Dr. Bernstein, das Schlusswort. Er stellte aus der Diskussion fest, daß einer immer die Schuld auf den anderen zu schieben suche. Der Bürgermeister auf die Ärzte und diese auf die Behörde. Durchgreifende Besserung könne man von der heutigen organisierten Gesellschaft nicht erwarten, wo nur der Beschäftigte, die große Masse sich nur fügen soll. So wie in Baumshulenkweg die Sozialdemokratie die Sache bei der Typhusepidemie in die Hand genommen habe, so sei diese auch immer auf anderen Gebieten voranzuführen. Folgende Resolution fand einstimmige Annahme:

„Die heute in Speers Festsaal versammelten Einwohner Treptow-Baumshulenkweg bedauern lebhaft, daß die im Ortsteil Baumshulenkweg herrschende ansteckende Krankheit eine solche Ausdehnung gewinnen konnte. Sie halten es für feststehend, daß die Ortsbehörde nicht schnell und energisch genug gegen die wahrscheinlichen Ursachen der Krankheit vorgegangen ist.“

Die Versammlung bedauert ferner, daß die Ortsbehörde nicht allen Einwohnern von dem gefährlichen Charakter der Sache

Kenntnis gegeben hat, um so weitere Ansteckungen zu verhindern. Sie erwarten, daß unverzüglich auf endgültige Beseitigung der gerügten Mängel gedrungen und je d e m Haushalt ein Exemplar der Merkblätter zur Bekämpfung des Typhus zugestellt wird. Sie sprechen ihre Bewunderung darüber aus, daß dem sozialdemokratischen Wahlverein, welcher sich zur Gratisverteilung der Merkblätter angeboten hatte, eine ablehnende Antwort der Behörde zuteil wurde.

Die Versammlung ist mit den Ausführungen und Forderungen des Referenten einverstanden und spricht den Veranstaltern der Versammlung ihren Dank aus.“

Mit einem Schlusswort des Vorsitzenden, Genossen P o s s e l l, wurde die imposante Versammlung geschlossen.

Lichtenberg.

Wenn zwei daselbe tun. . . Die Gemeindevertretung hat in ihrer Sitzung vom 11. d. Mts. ein fribiges getan, um den Beweis zu erbringen, daß die Majorität dieser Massenvertretung dem Grundgesetz huldigt: „Macht ist Recht!“ Wenn es gilt unsere Interessen zu schützen, was scheren wir uns da um Recht und Gesetz — die Macht haben wir! Der Protest des sozialdemokratischen Wahlkomitees gegen die Gültigkeit der Wahl des Bankdirektors P l o n z (2. Bezirk der zweiten Wählerklasse) ist auf Antrag des Gemeindevorstandes zurückgewiesen und die Wahl gleich den übrigen Erloywahlen für gültig erklärt worden. Recht unbequem muß dem „liberalen“ Gegner des „Frauenwahlrechtes“ die Festsetzung des nicht freistimmigen, dafür aber um so tiefermigen Ausspruches sein: „Das Wahlrecht zur Kommune auch den Frauen zu verleihen, hieße ein Wahlrecht einführen“. Genosse Grauer wandte sich gegen den Vorschlag des Gemeindevorstandes. Der Redner führte aus: Die Feindschaft des Herrn P l o n z und seines Anhangs gegen das Frauenwahlrecht — Zwischenruf des Herrn P l o n z: „Im Vorwärts“ hat das gestanden“ — reiche nur so weit, als es den Herren zur Sicherung ihres Besitzstandes passe. Hier seien gesetzliche Bestimmungen verletzt, die Wahl für ungültig erklärt werden. Auch das Wahlergebnisse zeige zwischen der Haupt- und Nebenliste Abweichungen — Gründe, die den Antrag des Gemeindevorstandes unverständlich erscheinen lassen. Der längeren und eingehenden Ausführungen hatten die Bürgerlichen nichts weiter entgegenzusetzen als: Ka ja, Fehler sind gemacht worden, aber — „wir“ werden die Wahl doch für gültig erklären! Und so stimmten die Bürgerlichen geschlossen für die Gültigkeit der Wahl. Nun hat der Kreisbesitz das Wort. Inzwischen wird Herr P l o n z sich seinen „Klassen-genossen“ als gewählter Gemeindevorteiler mühslich erweisen.

Die Einführung der neu resp. wiedergewählten — unter denen sich fünf unserer Genossen befanden — begleitete der Gemeindevorsteher mit einer Rede, in der er unter anderem darauf hinwies, daß die Gewählten mit besinnen seien, der in wenigen Monaten zur Einführung gelangenden städtischen Verfassung die Wege zu ebnen und die Einrichtungen mit zu beraten, die der jungen Stadt Lichtenberg not tun.

Ober-Schöneweide.

Gemeindevorteilerung. Die zahlreichen Anmeldungen für die höhere Schule haben dort eine Ueberfüllung hervorgerufen. Vom Vertreter Bezirks wird dieser Uebelstand zur Sprache gebracht und energische Abhilfe gefordert. Genosse Grundow bemängelt, daß nicht die Schulbehörde über derartige Angelegenheiten berichte, und bespricht den Uebelstand, daß jetzt, nach Eröffnung der 3. Gemeindevorstände viele Kinder vom entgegengesetzten Ortsteil nach dieser Schule müssen. Der Schulvorstand müsse hier unbedingt Wandel schaffen. Eine sehr ausgedehnte Beratung zeitigte der Vortrag mit der Terraingesellschaft Oberpreze, betreffs Anlegung von Straßen im neueingemeindeten Ortsteil. Von der Gesellschaft wird versucht, ein mindereingetragenes Pflaster herauszuschlagen, um so, und mit der gewöhnlichen Verengung der Fahrdämme eine Ersparnis von Hunderttausenden zu erzielen. Der sich hiergegen geltend machenden Opposition glaubte der Gemeindevorsteher entgegenzutreten zu müssen mit dem feten Hinweis, daß die Gesellschaft nach den der Gemeinde im Vertrage gemachten Zugeständnissen zu weiterem Entgegenkommen nicht bereit sei, und dann der Vertrag schreiere. Genosse Grundow trat dem entgegen. Habe auch die Gemeinde aus dem Vertrage einen augenblicklichen Vorteil, so ist doch zu befürchten, daß die Gemeinde, wenn sie nach 5 Jahren in d e r w e r t i g e Straßen übernimmt, ungeheure Aufwendungen dafür machen muß. Will die Gesellschaft keinen Vertrag, so muß sie die Straßen nach den Bestimmungen des Ortstatutes anlegen, und dann hat die Gemeinde gute Straßen. Nach langer Beratung wurde der Vertrag für die Gemeinde wesentlich günstiger gestaltet. Wenn die Gesellschaft dem zustimmt, muß sofort mit der Anlage von 9 Straßen inf. des Marktplatzes begonnen werden. Die Hauptstraßen werden in Asphalt und die Nebenstraßen in Rechensteinspflasterung ausgeführt.

Adlershof.

„Unsere Jugendorganisation“ lautete das Thema, über das Genosse Heinrich Schulz in der am Dienstag stattgehabten Generalversammlung des Wahlvereins referierte. Der instruktive Vortrag, in welchem der Redner die Anwesenheit anforderte, die Jugend im Sinne des Sozialismus zu erziehen, fand lebhaften Beifall. An der Diskussion beteiligten sich die Genossen Steuer, Kofin und Hildebrandt im Sinne des Referenten. Es wurde hierauf eine Kommission gewählt, bestehend aus den Genossen Steuer, Taberg, Reimers, Schindhelm und Kofin, die die Gründung einer Jugendorganisation vorzubereiten beauftragt ist. Den Kassenbericht des dritten Quartals erstattete Genosse H i p p e. Danach betrug die Einnahme 382,24 M. und die Ausgabe 404,31 M., mithin war ein Defizit von 22,07 M. zu verzeichnen. Dem Expeditionsbericht des Genossen Steuer war zu entnehmen, daß die Zahl der „Vorwärts“-Abonnenten 600 erreicht hat. Die Mitgliederzahl des Wahlvereins beträgt inklusive der 40 in der Generalversammlung neu aufgenommenen Genossen jetzt 420. Die Kasseier findet, wie alljährlich, in Wälfleins Lustgarten statt. Zur Generalversammlung Groß-Beckins wurden die Genossen Otto, Liegner, Böttner, Schwarzlose, Martin und Hante delegiert.

Nieder-Schönhausen.

Ueber die Bedeutung der Konsumgenossenschaften für die Arbeiterklasse wird in einer am Dienstag, abends 8 1/2 Uhr, im „Schwarzen Adler“ (Karl III.) stattfindenden Volksversammlung Genosse Simon Kassenstein referieren. Die Genossen werden ersucht, für starken Besuch der Versammlung Sorge zu tragen und ihre Frauen mitzubringen. Auch die Genossen von Rankow und Nordend sind zu dieser Versammlung eingeladen. Der Einrufer.

Nordend.

In einer im Lokal von Richter stattgehabten Volksversammlung referierte Genosse Nimich über: Die Organisation und ihre Bedeutung für Kultur und Fortschritt. Der leicht verständliche Vortrag fand den lebhaften Beifall der Versammelten. Zur Frage einer besseren Agitation äußerten sich in eindringlicher Weise die Genossen Augustin, Kemnitz, Wienand, Gappe, Lüd und Reuendorf. Genosse Meyer forderte die Anwesenden auf, mehr als bisher für die sozialistische Presse, den „Vorwärts“ einzutreten; es sei eine Schande, daß in Arbeiterwohnungen noch eine so große Zahl bürgerlicher Massblätter vom Schlege der „Morgenpost“, das „Deutsche Blatt“ usw. anzutreffen sind. Nachdem Genosse Reuendorf noch die ständischen Schulverhältnisse am Orte näher beleuchtet, schloß der Vorsitzende Genosse Lenz mit einer eindringlichen Aufforderung, lebhaft für den Sozialismus zu agitieren, die Versammlung.

Potsdam.

In der letzten Wahlvereinsversammlung gedachte der Vorsitzende zunächst in warmen Worten der verstorbenen Genossen Grimpe und Auer, worauf die Versammlung das Andenken derselben in üblicher Weise ehrte. Genosse J u l. B o r s a r d t sprach sodann über „Umschwung und Revolution“. Sein interessanter, leicht verständlicher Vort-

trag farb reichen Weisfall. Hierauf machte Genosse Stach bekannt, das nach Rücksprache mit dem Kartell man dahin übereingekommen sei, den 1. Mai wie im Vorjahre zu feiern; am Vormittag Versammlung bei Radentzin und im Viktoriagarten und am Nachmittag im letzten Lokal Konzert sowie Gesangsvorträge der hiesigen Arbeiter-Gesangsvereine. Als Galschauspieler wurde Genosse Wehde gewählt.

Die Arbeiter-Bildungsschule bringt am morgigen Sonntag abends 8 Uhr im Restaurant Radentzin, Kaiser Wilhelmstraße, einen Vortrag über „Die Volksschule 1907“, zu welchem die Mitglieder sowie Gäste eingeladen sind. Vortragender ist Herr Dr. Goldschmidt-Charlottenburg. Gleichzeitig sei mitgeteilt, daß die Generalversammlung am Freitag, den 19. April, im selben Lokal stattfindet. Tagesordnung: Beschlußfassung über einen neuen Kursus und Bestimmung des Lehrgegenstandes.

Spandau.

Die Stadtverordnetenversammlung am Donnerstag hatte sich zunächst mit der Aufnahme einer Anleihe von 1.237.000 M. zwecks Erweiterung der Ab- und Entwässerungsanlagen, welche sich infolge der raschen Entwicklung Spandaus als durchaus notwendig herausgestellt haben, zu beschäftigen. Von diesen 1.237.000 M. entfallen auf die Verwässerung 520.000 M. und auf die Entwässerung 667.000 M. Ferner noch 50.000 M. besonders für die Kanalbauarbeiten. Dieser Vorlage stimmt die Versammlung einstimmig zu. Eine weitere Anleihe von 3.000.000 M. wurde gefordert für die Erweiterung der Gasanstalt. Diese Erweiterung ist auch notwendig geworden durch die Entwicklung Spandaus. Der Erweiterungsbau soll in 4 Bauperioden vorgenommen werden und für die einzelnen Bauperioden folgende Mittel zur Verwendung kommen: 1. Bauperiode 1907—1908 600.000 M., 2. Bauperiode 1909—1910 1.250.000 M., 3. Bauperiode 1911—1912 450.000 M., 4. Bauperiode nach 1912 700.000 M. Die Anleihe soll mit 3 bis 4 Proz. verzinst und mit 1 1/2 Proz. getilgt werden. Auch dieser Vorlage stimmt die Versammlung zu. Zu beiden Vorlagen wurden von dem Genossen Stadtverordneten Schmidt I mehrere von großer Sachkenntnis zeugende zweckmäßige Vorschläge gemacht.

Wenn sich nun mal in Spandau alles entwickelt, so darf auch, wie dies ja in einem Polizeistaat wie Preußen-Deutschland ist, die wohlthätige Polizei nicht vergessen werden. Obwohl seitens der Spandauer Arbeiterschaft die Ansicht vertreten wird, wenn die Polizeibeamten nur zu dem Zweck, wo sie eigentlich da sein sollten, nämlich zum Schutze des Publikums, das heißt der Allgemeinheit des Publikums, die jetzige Anzahl der Polizeibeamten noch mehr wie zu viel ist, stehen der Magistrat und die bürgerlichen Stadtverordneten auf dem Standpunkte, daß mit der Entwicklung der Stadt auch die Polizeibeamten vermehrt werden. Ja einer der anlässlich der Verhandlung darüber, daß durch die Hafenbauten sehr viel Arbeiter beschäftigt würden und da müsse die Polizei unbedingt vermehrt werden. Dabei haben die Arbeiter bis jetzt noch nicht den geringsten Anlaß zum Einschreiten der Polizei gegeben, wohl aber die Fabrikanten und Großindustriellen bei ihren Arbeiter-Aussperrungen. Gefordert werden die Mittel zur Neuanstellung eines Nachtwachmeisters, zwei Kriminalpolizeiergenteanten und sechs Erziehungspolizeiergenteanten. Die Vorlage wurde genehmigt. — Eine stundenlange Debatte wurde durch die Vorlage Verkauf von 1700 Morgen Forstland an den Kräfteften Feinell für neun Millionen Mark sowie Gewährung einer Provision von 8 Proz. hervorgerufen. Andere Genossen erklärten sich dafür, daß es prinzipiell gegen jeden Verkauf von städtischem Gelände zu Spekulationszwecken sei. Aber auch die Mehrheit schloß sich nicht recht für den Verkauf dieses schönsten Teiles des Spandauer Waldes erwärmen zu können. Den meisten war der Preis zu niedrig. Es gelangte schließlich ein Antrag zur Annahme, die Vorlage an die Kommission zurückzuerweisen. Es sollen weitere Verhandlungen mit Feinell zwecks Erzielung eines höheren Preises eingeleitet werden. Eine große Anzahl von Vorlagen konnte der vorgeschriebenen Zeit wegen nicht erledigt werden.

Die Bureau der neugebildeten Gewerbeinspektionen Nieder-Barum NW. und SO. befinden sich in Berlin, Prinzenstr. 99 bezw. Thomasstr. 22.

Gerichts-Zeitung.

Straflosigkeit schmadvoller Behandlung Strafgefangener.

Vor der Strafkammer zu Braunsberg hatte sich am 9. April ein Oberausseher der Strafanstalt zu Br. Holland wegen Körperverletzung im Amte zu verantworten. Auf Grund der Beweisaufnahme nahm der Staatsanwalt drei Fälle von Körperverletzung an Strafgefangenen als erwiesen an. In einem Falle hatte der Angeklagte einem Gefangenen, der an einem Frühlingssonntag durch das geöffnete Fenster nach dem Hof hinaus sah, eine Hand voll Kies in die Augen geworfen. In einem anderen Falle hatte der Angeklagte einen Strafgefangenen mit dem Schlüsselbunde geschlagen. Und im dritten Falle führte der Angeklagte, nachdem er zwei andere Aufseher fortgeschickt hatte, einen Strafgefangenen nach der Arrestzelle, schloß diese von innen zu und mißhandelte den Gefangenen, den er zur Erde geworfen hatte, mit seinem Schlüsselbunde.

Der Staatsanwalt meinte, es liege hier zweifellos Körperverletzung, begangen im Amte, vor. Die Fälle liegen aber sehr milde. Da der Angeklagte von seinen Vorgesetzten als ein sehr vorzüglicher, tüchtiger Beamter bezeichnet werde, beantrage er für einen Fall — 10 M., für die anderen beiden Fälle je 20 M. Geldstrafe, zusammen 50 M. oder 10 Tage Haft.

Das Gericht nahm nach etwa halbstündiger Beratung an, der Angeklagte habe nicht die Absicht gehabt, die Strafgefangenen zu mißhandeln. Was den schwersten Fall, den Vorgang in der Arrestzelle, betrifft, so habe sich der Angeklagte wahrscheinlich in dem Glauben befinden, er könne angegriffen werden, und sei deshalb dem Angriff des Gefangenen zuvorgekommen. (1) Es sei zwar erwiesen, daß dieser laut um Hilfe gerufen habe. Aber das könne er auch getan haben, ohne sich in Gefahr befinden zu haben. Aus diesen Gründen hielt der Gerichtshof die Schuld des Angeklagten nicht für erwiesen und sprach ihn in allen drei Fällen frei.

Gäßen die Richter sich je in der Lage eines Strafgefangenen befinden, so wären sie sicherlich zu der dem gesunden Menschenverstand und laienhaften Rechtsempfinden unverständlichen Ansicht gekommen, daß Sand in die Augen werfen und Prügeleien mit einem Schlüsselbunde seitens eines Oberaussehers keine strafbaren großen Amtsverletzungen seien. Die Freisprechung wie die Vorfälle gehören zu den schwersten Anklagen gegen unsere Rechtspflege. Schade, daß die Richter nicht Kollegen der freisprechenden Richter waren. Vor einer Reihe von Jahren wurde ein hochkonventioneller Justizdirektor, der die Möglichkeit eines Amtsmißbrauchs durch feige Prügeleien stets beschränkt hatte, auf einer Polizeiwache, deren Mitglieder ihn nicht erkannten, arg verblaut. Seitdem hatte der Justizdirektor andere Anschauungen.

Der Amtsgerichtspräsident einer kleinen Provinzialstadt. Der vor dem Schwurgericht des Landgerichts II verhandelte Prozeß gegen den Amtsgerichtspräsidenten Alfred Müller wegen Verbrechen im Amte ist gestern zu Ende geführt worden. Der Staatsanwalt hielt 68 Fälle der Unterschlagung für erwiesen.

Nach ziemlich dreistündiger Beratung bejahten die Geschworenen sämtliche Schuldfragen unter Zustimmung mildernder Umstände.

Staatsanwalt Tolli beantragte eine Gefängnisstrafe von drei Jahren sowie Aberkennung der Fähigkeit zur Bekleidung öffentlicher Ämter auf die Dauer von 5 Jahren.

Das Urteil lautete nach kurzer Beratung auf 2 1/2 Jahre Gefängnis unter Anrechnung von 6 Monaten der erlittenen Untersuchungshaft. Außerdem wurde dem Angeklagten die Fähigkeit zur Bekleidung eines Amtes auf die Dauer von drei Jahren aberkannt.

Regierungsekretär und Dienstmädchen.

Vor dem Spandauer Schöffengericht hatte sich am Mittwoch der Regierungsekretär Gustav Wille aus Potsdam wegen tätlicher Beleidigung des 16-jährigen Dienstmädchens Selma Leben zu verantworten. Das Mädchen war im September vorigen Jahres bei der Tochter des Angeklagten, die in Spandau an einem Zahlmeister verheiratet ist, im Dienst. Der Angeklagte, ein Mann von 30 Jahren, kam im September vorigen Jahres bei seiner Tochter zum Besuch. Schon am ersten Tage paßte er den Moment ab, als das Mädchen allein in der Küche war, fragte sie nach ihrem Alter, küßte sie und sagte ihr, sie möge doch am Abend ihre Schlafstube mit ihm auflaffen, er wolle zu ihr kommen. Das Mädchen hatte jedoch die Tür verschlossen. Am anderen Tage benutzte der Angeklagte wieder den Moment, wo das Mädchen allein in der Küche war, und machte ihr Vorhaltungen darüber, daß sie die Tür nicht aufgeschlossen. Er hat sie, dies heute zu tun, und wurde dann gegen das junge Mädchen handgreiflich, daß diese weinend zu einer im Hause wohnenden Dame lief und diese hat, sie möge doch ihren Schwager herbeiholen, damit sie dieser aus dem Hause fortt hole, wo man sie so verfolge. Dies geschah denn auch. Dann wurde gegen den Angeklagten Strafantrag gestellt. Im Verhandlungstermin wurde auch die jetzige Dienstherrin des Mädchens vernommen. Diese bezeugte, daß sie das Mädchen erst nicht in Dienst nehmen wollte, weil sie ein sehr schlechtes Zeugnis von ihrer vorigen Dienstherrin (der Tochter der Angeklagten) vorwies. Nachdem ihr der Vorfall aber klargelagt, nahm sie das Mädchen doch in den Dienst und habe gefunden, daß das Zeugnis nicht den Tatsachen entsprach. Das Mädchen sei sehr sauber, fleißig und sitzhaft. Der Amtsanwalt beantragte eine Geldstrafe von 500 M. Der Angeklagte verwies zu seiner Verteidigung auf seine „tadellose Vergangenheit“ und darauf, daß das, was er getan, doch häufig vorkomme. Der Vorsitzende wies diese Art Verteidigung scharf zurück. Das Gericht erkannte auf eine Geldstrafe von 300 Mark. Der Vorsitzende hob bei der Urteilsbegründung hervor, daß der Angeklagte eigentlich Gefängnis verdient habe. Das Gericht habe davon abgesehen, damit er nicht seiner Stellung verlustig gehe. Offenbar ist der Regierungsekretär in Potsdam auch eine große Ordnungsgestirne.

Wegen Wahlfälschung zu drei Monaten Gefängnis verurteilt.

Ein Arbeiter in Stargard i. Pommern war am 25. Januar von einem liberalen Wahlhelfer aufgefordert worden, einen sämigen Wähler an die Wahlurne zu holen. Der Arbeiter kam der Aufforderung nach, trotz aber den Gesuchten nicht zu Hause an. Er ließ sich von der Frau desselben den amtlich ausgegebenen Kontrollschein ausändigen, mit welchem er zum Wahllokal ging, wo er einen liberalen Stimmzettel abgab. Die Strafkammer in Stargard qualifizierte die Handlung des Angeklagten als eine „Unverschämtheit sondergleichen“ und verurteilte ihn zu drei Monaten Gefängnis. Das Gericht nahm an, daß der Angeklagte sich der Strafbarkeit seiner Handlungswiese wohl bewußt gewesen sei, da er an den Vorbereitungen zur Wahl lebhaften Anteil genommen habe und erst vor kurzer Zeit aus Anlaß einer Flugblattverbreitung habe bestraft werden müssen.

Das Urteil wird kaum dazu beitragen, daß in Pommern die schamlosen Wahlfälschungen aufhören. Denn einzelne hauptsächlich an denselben beteiligten konservativen Krautjunker fangen die Sache viel vorsichtiger an, sobald sie dem Staatsanwalt durch die Nase schlüpfen.

Aus der Frauenbewegung.

Finnische Frauen als Wählerinnen und als Abgeordnete.

Die finnischen Frauen haben bei der Wahl des neuen Landtags bewiesen, daß sie ihre eben erst gewonnenen Wahlrecht zu würdigen wissen und sogar in größerer Zahl als die Männer davon Gebrauch gemacht. Schon in den ersten Nachrichten über die Wahlbeteiligung trat die Tatsache hervor, daß mehr als 60 Proz. derer, die ihre Stimme abgaben, Frauen waren, und auch die späteren Nachrichten zeigten, daß in den meisten Wahlkreisen die Frauen mehr politisches Interesse gezeigt hatten als die Männer. Die Frauen haben aber auch dafür gesorgt, daß eine Anzahl ihrer eigenen Geschlechtsgenossinnen als Abgeordnete gewählt wurden. Von den 200 Mitgliedern des neuen Landtags sind 19 Frauen, und von ihnen gehören 9 der sozialdemokratischen Partei an, 6 der altfinnischen, 2 der jungfinnischen Partei, 1 der schwedischen Volkspartei und 1 der agrarischen Partei. Dem Verstand sind 7 Lehrerinnen, 4 sind als Agitatoren für die sozialdemokratische Partei tätig, 2 sind Redakteure, 2 Arbeiterinnen oder Dienstmädchen, die übrigen sind Hausfrauen.

Von unsrer in den Landtag gewählten Parteigenossinnen ist besonders bekannt, und geschätzt bei den Herren, die ihren Dienstmädchen Unrecht tun, Miina Sillanpää, selbst Dienstmädchen und Vorsitzende der Nachorganisation ihres Berufes; ferner die Volkskassenleiterin Silja Pärssinen, die gleichsam die Seele der sozialdemokratischen Frauenbewegung ist und verschiedene Schriften über die Frauenfrage verfaßt hat, und dann die Näherin Anni Hurteri, die seit sie erwachsen ist, an der sozialdemokratischen Frauenbewegung lebhaften Anteil genommen hat und namentlich auch mündlich sowohl wie schriftlich unter den Näherinnen agitatorisch tätig ist.

Der Bund für Mutterschutz veranstaltete am Dienstag, 23. April, abends 8 Uhr, im Kräfteftenhause, Wilhelmstr. 92/93, eine öffentliche Versammlung. Dr. phil. Helene Stöcker sprach über das Thema: „Der Fortschritt unserer Gegner“; Dr. Otto Juliusburger über „Mutterschutz und Alkohol“. Der Vortrag ist für Mitglieder des Bundes frei; Nichtmitglieder zahlen 50 Pf. an der Abendkasse.

Versammlungen — Veranstaltungen.

Lichtenberg. Sonntag, den 14. April, 5 Uhr, bei Widenhagen, Scharnhorststr. 60. Vortrag, Herr Spielmann: „Krankenversicherung“. Gemüthliches Beisammeln.

Vermischtes.

Eine Familientragödie. Die seit Montag vermählte Bergmanns-familie ist in Eising bei Dornumund wurde gestern von der Polizei, die die Wohnung der Familie gewaltsam öffnete, in grauen-erregendem Zustande tot aufgefunden. Mann, Frau und fünf Kinder sind tot. Die Kinder weisen Strangulationsmerkmale auf. Ein Kind hatte eine Schnur um den Hals. Alle Leichen sind stark verwest und lagen in großen Kulladen.

Die Foden. Auch in Genf treten die Foden auf; gestern waren zwei Fälle mit tödlichem Ausgange zu verzeichnen.

Feuer brach gestern, wie aus Hamburg gemeldet wird, auf dem im Kaiser Wilhelmshafen liegenden Dampfer „Ambria“ der Hamburg-Amerika-Linie, dessen Ladung hauptsächlich aus Kropa besteht, aus. Zur Bekämpfung des Feuers trafen alsbald mehrere

Feuerwehrrüge ein; später zogen zwei Sprühdampfer das Vorder-schiff, wo sich der Brandherd befindet, unter Wasser.

Infolge Eisganges hat, wie aus Bromberg gemeldet wird, die Moskau-Kurland Bahn die Kannah und Auslieferung sämtlicher Güter auf Station Ota Pristina vom 9. April ab eingestellt.

Schnellzug entgleist. Der von Orsova nach Budapest abgegangene Schnellzug ist bei Dorozma entgleist. Zwei Reisende sind tot, drei schwer und zehn leicht verletzt. Vier Wagen sowie der Lokomotivkasten sind stark beschädigt.

Große Explosion. Im Glasgower Handelsviertel brach infolge einer Explosion eine große Feuerbrunst aus, wobei mehrere Häuser völlig zerstört wurden. Der angerichtete Schaden ist bedeutend.

Deckenentzug. Gestern abend stürzte Pariser Meldung zufolge in einer auf dem Montmartre gelegenen Druckerei die Decke ein; fünf Arbeiter wurden unter den Trümmern begraben, zwei wurden getötet, die anderen drei schwer verletzt.

Zug entgleist. Gestern entgleiste in der Nähe von Chapleau (Provinz Ontario) ein Durchgangszug der Kanadischen Pacific-Bahn. Fünf Wagen stürzten den Bahndamm hinunter und gerieten in Brand, wobei 15 Personen ums Leben kamen.

Öffentliche Bibliothek und Lesehalle zu unentgeltlicher Benutzung für jedermann, SW, Alexandrinenstr. 26. Geöffnet täglich von 7 1/2—10 Uhr abends, an Sonn- und Feiertagen von 9—1 und 3—6 Uhr. In den Lesesälen liegen zurzeit 515 Zeitungen und Zeitschriften jeder Art und Richtung aus.

Briefkasten der Redaktion.

Die juristische Sprechstunde findet Friedrichstr. 16, Ausgang 4, eine Treppe (Handelskammer-Vereinbarung, Türgang nach Vorderstr. 101), wochentags von 7 1/2 bis 9 1/2 Uhr abends statt. Geöffnet 7 Uhr. Sonntags beginnt die Sprechstunde um 6 Uhr. Jeder Anrufer ist ein Besuch und eine Zahl als Verzeichnis beizubringen. Briefliche Antwort wird nicht erteilt. Gütige Fragen trage man in der Sprechstunde vor.

635. M. B. 1. Rein. 2. Eine Aufmerksamkeit. — Teget-Vottdam. 1. In Reifeangelegenheiten wenden Sie sich an die amtlichen Auskunftsstellen bei der Eisenbahn. 2. Uns ist bekannt. — P. M. 107. Der Brief ist zum Verbot des Besuchs nicht berechtigt. — Dreifach organisiert. 1. Das Gesetz führt nicht auf, welche Gegenstände im einzelnen unpfändbar sind. Unpfändbar sind die unentbehrlichen Gegenstände. Soweit ersichtlich, sind das die von Ihnen aufgeführten. 2. Die Mitgliedschaft der Kirchensteuer ist ohne Einfluß auf Gemeinde-, Landtags- oder Reichstagswahl. 3. Der Austritt kostet pro Person drei Mark. — M. B. 10. Sie mühen darlegen, daß in der Tat das Sparfassenbuch Ihnen gebührt, und gegen die Erben auf Rückzahlung klagen. — Kitzdorf 2. Wenn aus dem Statut sich nicht etwas anderes ergibt, als Ihre Schiedsgerichte annehmen läßt, so ist die erhöhte Krankenunterstützung mit Recht zu zahlen und kann eine Rückzahlung von der Ortsverwaltung nicht verlangt werden. — R. G. 99. 1. Wenn der Vater beim Standesbeamten seine Vaterpflicht anerkennt, ja. Die Anerkennung kann bei der Heirat erfolgen. 2. Der Antrag kann bei dem Standesbeamten, der die Heirat schließt, aber auch bei dem, der die Geburtsurkunde aufgenommen hat, gestellt werden. 3. Hierzu ist ein Antrag bei der Kirchenbehörde erforderlich. — R. B. 1. und 2. Die Einwilligung des Vaters zur Heirat seines Sohnes ist nicht erforderlich. Jedes Kind kann ohne Grund auf den sogenannten Pflichtteil beschränkt werden. Ob Berücksichtigung der Waise gebührt oder den Beschränkten zusteht, hängt von dem Inhalt der Willen ab. 3. Dem Standesbeamten müssen Sie Ihre Geburtsurkunde und Militärpapiere überreichen. 4. Sie können weder das eine noch das andere haben empfangen. — G. 88. Sie können beim Amtsgericht von neuem Leben und die Beurteilung beanspruchen. Sie können auch bei der Staatsanwaltschaft direkt Ihre Anträge über den Stand der Sache richten. — Berlin 84. Ja. — C. G. 6623. 50 Proz. — M. B. 11. Rein. — G. R. 15. 1. Gebrauch ist nur auf Antrag zu bestehen. 2. Der unterliegende Teil hat die Kosten zu tragen. — Landwin 41. Das Amtsgericht des Bezirks, in dem der Vermittler wohnt, ist zuständig. — P. M. 100. 1. Der Eigentümer des Hundes ist für den vom Hunde angerichteten Schaden voll haftbar. 2. Die mündlich erteilte Kündigung ist maßgebend; nur falls eine solche Kündigung nicht erteilt ist, besteht für möblierte Wohnungen die Kündigung bis am 15. zum 1.

Berliner Marktpreise. Aus dem amtlichen Bericht der städtischen Markthallen-Direktion. (Großhandel.) Rindfleisch Ia 68—72 pr. 100 Pfd., Ia 62—67, IIIa 58—61, Bullenfleisch Ia 66—70, IIa 60—64, Rind, fett 54—60, do. mager 44—52, Pfeffer 52—65, Bollen, klein 60—62, do. groß 60—65, Stalbfleisch, Doppelländer 100—125, Rindfleisch Ia 90—96, IIa 80—88, IIIa 60—66, Hühner ger. gen. 55—70, do. groß 60—66, do. 67—64, Gammelfleisch Rindfleisch 71—74, Ia 68—70, IIa 62—65, Schafe 55—60, Schweinefleisch 45—54, Rehwild, plumb per Pfd. 0,80—0,85, Rothwild 0,60, Rothwild, Abzug 0,60, Dambisch 0,60, Wildschwein 0,55, Aechseln 0,60, Kaninchen per Stück 0,60—0,90, Schmalz, alte, pr. Stück 1,75—4,10, do. IIa 1,50—1,70, do. junge 1,35—1,50, Wolfgahner 1,25—1,90, Tauben 0,50—0,75, italienische 0,60, Enten per Stück 2,75—3,50, dito Gänse per Stück 2,70—3,00, dito Hamburger per Stück 3,00 bis 5,00, Gänse, Hamburger per Stück 1,20—1,25, dito Gänse 0,50—0,58, Decke per 100 Pfd. 69—87, groß 54—56, klein 0,60, Bänder mittel 0,60, unsortiert 0,60, do. matt 0,60, Schafsch. hell, IIa 85—89, da 97, do. 107—115, Wale, groß 110—121, klein 86, mittel 111—113, unsort. 95—103, Wölfe, klein 24—26, do. groß 60—61, do. 45—47, Karpen unsortiert 0,60, do. groß 0,60, do. 30er 0,60, Heide mittel 51—54, Wand 51—56, Summe Rische 30—56, Barje 0,60, do. matt 0,60, Korallen 86, Schleife 0,60, Weis 63, Quappen 0,60, Amerikanischer Hachs Ia neuer per 100 Pfd. 110—120, do. IIa neuer 90—100, do. IIIa neuer 75, Seezucht 25—30, Sprossen, Kiehl, Ball 1,00—1,50, Danziger, Wille 0,60—0,70, Rindfleisch, Rind, Stege Ia 3—4, da mittel per Rinde 2—3, Rind, Rindfleisch, Rind, halbe Stege 2,00, Rindfleisch, per Ball Rind 3,00—3,50, Straßländer 3,00—3,50, Wale, groß per Pfd. 1,10—1,40, mittel-groß 0,80—1,00, klein 0,60—0,80, Deringe 3—5, 9. Schellfische Rinde 2,50—3,50, do. 1/2, Rinde 2,00, Koblann, geräuch. p. 100 Pfd. 20—25, Selbstbr. 0,60, Carbellon 1902er per 100 Pfd. 93, 1903er 90, 1904er 76—80, Schottische Wollweine 1905 0,60, large 44—48, full 38—40, med. 36—42, deutsche 37—44, Deringe, neue Rasse, per 1/2, Ia 60—120, Cardinon, russ. 1,50—1,60, Brautringe, Rische (4 Ringe) 1,50—1,75, Remangen, Schodlag 11, Rische 5—6, Rische 14, Ger. Rind, per Schod 3,00—3,35, Rindfleisch per 100 Pfd. Ia 106—108, IIa 103—105, IIIa 98—102, abfallende 80—93, Same Rische Schod 4,10—4,50, Pfeffergarten 4,00—4,50, Rindfleisch per 100 Pfd. magnum bonum 2,75—3,00, Dabergische 2,50—2,75, Rosen 0,60, meiste 2,25—2,75, Salzartoffeln 8,00, Schmalz per 100 Pfd. 90—95, Karollen per 100 Pfd. 20—25, Schmalz, bielege, per Schod 4,00—10,00, do. pommerische 6,00—12,00, Rindfleisch große, per 100 Pfd. 3,50—4,00, do. kleine 3,00—3,50, do. Rische (Beil-) 0,60, Charlotten 0,60, Peterfische, grün, Schodlag 2,00—2,50, Mohrrüben per Schod 0,60, Kettig, bayr. per Schod 2,40—4,80, Mohrrüben per 100 Pfd. 3,50—4,00, Zellener Rindfleisch per 100 Pfd. 8—10, Weisse Rindfleisch, große 0,60, kleine 0,60, Rote Rindfleisch 0,60—0,60, Schmalz, hal. per 100 Pfd. 2,00—3,50, Mohrrüben per Schod 2,00—2,50, Rindfleisch per 100 Pfd. 4,00—4,50, Rindfleisch per 100 Pfd. 0,60—0,60, Weisfisch per 100 Pfd. 1,50—2,50, Rosenfisch per 100 Pfd. 0,60, Grünfisch per 100 Pfd. 0,60, Rindfleisch 100 Pfd. 6,00—15,00, Birnen, per 100 Pfd. bielege 0,60, bdm 15—22, Hal. 25—32, Kappel, per 100 Pfd. Rische 5—25, Involer, Rische 0,60, Calotte, Rische 30—110, Amerikanische in Risch 15,00—30,00, Ital. Rische Ia 12,00—20,00, extra 18,00 bis 25,00, Zitronen, Rische, 300 Stück 8,00—12,00, 300 Stück 8,00—10,00, 200 Stück 8,00—15,00, Apfelsinen, Rische, per Rische 0,60, Valencia 200er Rische 6—9, do. 300er 7—10, Valencia 420er Rische 12—22,00, do. 714er 15—23,50, Rische, 100er 4,00—6, 150er 4,75—6, 16er 8—13,00, 200er 7,50—12, 300er 8—13, 400er 10er 5—7,50, do. 150er 6—8,00, 80er 6,50—7,50, Ital. in Rische per 100 Pfd. 0,60, Mandarinen, Rische 0,60, do. 100er, Rische 4,00—5,25.

Witterungsübersicht vom 12. April 1907, morgens 8 Uhr.

Stationen	Barometer, hoh. mm	Windrichtung	Wolken	Temperatur, C	Stationen	Barometer, hoh. mm	Windrichtung	Wolken	Temperatur, C
Zwettende	763 D	1 bedekt	5	6,4	Gabarranda	760 R2B	2 bedekt	1	1
Hamburg	761 D2D	3 bedekt	4	6,4	Petersburg	764 R2B	1 bedekt	1	2
Berlin	762 D2D	3 wolfig	5	6,4	Schiff	751 R2D	2 bedekt	5	7
Frankf.a.M.	757 D	2 wolfig	7	6,4	Elberfeld	763 D	1 bedekt	5	7
München	758 D	4 bedekt	3	6,4	Paris	761 D2D	3 bedekt	8	8
Wien	761 R2D	1 wolfig	2	6,4					

Wetter-Prognose für Sonnabend, den 13. April 1907. Ein wenig wärmer bei mäßigen östlichen Winden und wechselnder Bewölkung, keine oder unbedeutende Nebelzüge. Berliner Wetterbureau

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keine Verantwortung.

Theater.

Sonnabend, den 13. April.
Anfang 7 1/2 Uhr.
Ag. Opernhaus. Camion und Dalila. 1. Akt. Gerobade. 3. Akt. Gardier di Sediglia. 2. Akt.
Ag. Schauspielhaus. Die Kadensteinen.
Neues Ag. Opernhaus. Beerbohm Tree. Twelfth Night. Deutsches. Der Revisor. Vortrag. Martha.
Anfang 8 Uhr.
Reising. Marquise.
Neues Schauspielhaus. Alt-Heidelberg.
Berliner. Der Hund von Baskerville.
Schiller O. (Wallner-Theater.) Traumulus.
Schiller-Theater Charlottenburg. Heimat.
Schiller N. (Friedrich Wilhelm-Städtisches Theater.) Das letzte Mittel.
Romische Oper. Töten. Zentral. Wiener Blut. Westen. Die lustige Witwe. Nachm. 8 Uhr: Don Juan. Kleines. Ein idealer Gatte. Neues. Der Dieb. Heubens. Haben Sie nichts zu verzollen?
Kunstspielhaus. Querschnitte.
Deutsch-Amerikanisches. Kamelle. Kloude.
Thalia. Olympische Spiele. Nachm. 8 Uhr.
Trianon. Die lustige Witwe. Nachm. 4 Uhr: Hünkel und Gretel. Trianon. Bl. Jodels — meine Frau.
Bernhard Rose. Sherlock Holmes. Veroyol. Der Teufel lacht dazu.
Gebr. Herrnfeld. Ein verrücktes Hotel.
Wintergarten. Cleo de Mérode. Spezialitäten.
Wolke. Der Triumph des Weibes. Spezialitäten.
Kassio. Die lustige Witwe. Spezialitäten.
Walhalla. Spezialitäten.
Holles Caprice. Eine Nacht in der Apotheke. Im Inspektionszimmer.
Antimes. Eine vom Ballett. — Kapfenreich.
Datsch. Spezialitäten.
Vassage. Mal was Anderes. Spezialitäten.
Karl Gaverland. Spezialitäten.
Reichshallen. Stettiner Sänger.
Urania. Raubentruhe 48/49. Abends 8 Uhr: Die Feuergefallen der Erde. Nachm. 4 Uhr: Am Goll von Neapel.
Sternwarte. Invalidenstr. 57/62.

Ferdinand Bonn

Berliner Theater.

Sonnabend, Sonntag:
Der Hund von Baskerville.
Anfang 8 Uhr.
Montag: Geschlossen.

Neues Schauspielhaus

Neu einstudiert:
Alt-Heidelberg.
Sonntag:
Alt-Heidelberg.
Anfang 8 Uhr.

Neues Theater.

Abends 8 Uhr:
Der Dieb.
Morgen und folgende Tage:
Der Dieb.

Kleines Theater.

Abends 8 Uhr:
Ein idealer Gatte.
Sonntag nachm. 3 Uhr: Ein idealer Gatte. Abends 8 Uhr: Eine triviale Komödie für herrliche Leute. (Sundburg.)
Montag, erstmalig: Die Schwester von Hirschfeld.

Lortzing-Theater

Belleallianenstr. 7/8.
Abends 7 1/2 Uhr:
Martha.
Abonnements gültig!
Sonntag nachmittag 3 Uhr: Der Troubadour.
Abends 7 1/2 Uhr: Sibelle.

Lustspielhaus.

Täglich abends 8 Uhr:
Husarenfieber.

Zentral-Theater.

(Operette.) Täglich abends 8 Uhr:
Wiener Blut.
Sonntag 3 Uhr: Die Fiedermaus.

Schiller-Theater N.

Friedrich-Wilhelmstädtisches Theater.
Abends 8 Uhr:
Das letzte Mittel.

Trianon-Theater.

Anfang 8 Uhr.
Fraulein Josette — meine Frau.
Sonntag nachmittag 3 Uhr: Die Liebesnacht.

Urania.

Wissenschaftliches Theater.
8 Uhr:
Die Feuergefallen der Erde.

Residenz-Theater.

Direktion Richard Alexander.
Anfang 8 Uhr.
Haben Sie nichts zu verzollen?
Schwan in 3 Akten v. R. Demequin und B. Seber.
Robert de Trivelin: Rich. Alexander.
Sonntag nachm. 3 Uhr: Eine Hochzeitnacht.

Luisen-Theater

Reichenbergerstr. 34.
Nachm. 4 Uhr: Kinderdarstellung:
Hünkel und Gretel.
Kinderdarstellung in 6 Bildern.
Abends 8 Uhr:
Dorf und Stadt.
Schauspiel in 5 Aufzügen von Ch. Birch-Pfeiffer.
Sonntag 3 Uhr keine Preise: Der Trompeter von Saltingen. 8 Uhr: Marianne, ein Weib aus dem 18. Belle.

Deutsch-Amerikanisches Theater.

Jeden Abend 8 Uhr
Gastspiel des Theater des Westens:
Mamselle Nitouche.
Telefon Com. Löwe a. G.
Sonntag nachmittag 3 Uhr:
Der Wildschütz.

Bernhard Rose Theater

Or. Frankfurterstr. 102.
Sum 50. Male:
Sherlock Holmes.
Billettdorverkauf von 10—1 Uhr an der Theaterkasse.
Morgen abend: **Der Pfarrer von Kirchfeld.**

Metropol-Theater

Anfang 8 Uhr.
Der Teufel lacht dazu.
Große Jahresrevue in 7 Bildern von Julius Freund. Musik von Viktor Hollaender. Dirigent Max Roth. In Szene gesetzt von Direktor Richard Schultz.
Massary. Wolf. Bender. Glampietro. Josephi.
Rauchen überall gestattet.
Sonntag, 14. April, nachm. 3 Uhr:
Auf in's Metropol.

Walhalla-Variete-Theater

Weimbergsweg 19/20, Holtenauer Lor.
Heute abend 8 Uhr:
Das neue April-Programm.
10 Pers. **Geni-Family** Pers.
Circensische Spiele zu Pferde.
Grete Gallus
Charakter-Soubrette.
12 erstklassige Nummern 12.

Palast-Theater.

Burgstr. 24, 2 Min. v. Bahnhof Börso.
Heute 8 Uhr. Entree 50 Pf.
Der brillante April-Spielplan.
u. a.: Hasson u. Jenny
Kugelläufer.
Alcide und Alberti
Lustspiel.
Die vier Lunas
Damen-Quartett
und 10 erstklassige Nummern.
Ramilienfacien, wochentags zum halben Kassenspreis gültig, in Cardier, Pfeifer u. Jigarrengeschäften gratis.

Folies Caprice

Linienstr. 133, an der Friedrichstr.
Kolossaler Erfolg!
Eine Nacht in der Apotheke.
Anfang 8 Uhr.
Vorverkauf an der Theaterkasse und bei Berthelm.

Gustav Behrens-Theater.

Schöneberg-Berlin W., Goltzstraße 9.
Nur noch wenige Auf-
führungen der
gugkräftigen
Operette:
Die lustige Witwe von Schöneberg.
In Vorbereitung:
Die tolle Raststätten-Darstellung:
Meschuggemann im Sündenpuhl Berlin.

Passage-Theater.

Jeden Abend 8 Uhr:
Das großartige
April-Programm!
Ki-ta-fuku
die beste Japaner-Truppe der Welt.
Paul Corradini
Berlins beliebtester Komiker
und die erstklassigen
14 Attraktionen 14.

Brunnen-Theater

Gesundbrunnen. Badstraße 56.
Direktion: Bernhard Rose.
Sonntag, den 14. April 1907,
abends 7 Uhr:
Romeo und Julia.
Dramatische Komödie v. Shakespeare.
Nach der Darstellung: **Ball.**
Billettdorverkauf von 10—1 Uhr an der Theaterkasse.

Sanssouci.

Kottbuser Straße 44.
Direktion Wilhelm Reimer.
Sonn., Mont., Donnerst.:
Hoffmanns
Norddeutsche Sänger
u. Tanzkränzen.
Sonn. 8 u. 9, montags 8 u. 9.
Sonntag und Montag:
Gr. Elite-Soiree
von
Hoffmanns Nordd. Sängern
mit hochinteressant. Soireeprog.

Walhalla-Variete-Theater

Weimbergsweg 19/20, Holtenauer Lor.
Heute abend 8 Uhr:
Das neue April-Programm.
10 Pers. **Geni-Family** Pers.
Circensische Spiele zu Pferde.
Grete Gallus
Charakter-Soubrette.
12 erstklassige Nummern 12.

Palast-Theater.

Burgstr. 24, 2 Min. v. Bahnhof Börso.
Heute 8 Uhr. Entree 50 Pf.
Der brillante April-Spielplan.
u. a.: Hasson u. Jenny
Kugelläufer.
Alcide und Alberti
Lustspiel.
Die vier Lunas
Damen-Quartett
und 10 erstklassige Nummern.
Ramilienfacien, wochentags zum halben Kassenspreis gültig, in Cardier, Pfeifer u. Jigarrengeschäften gratis.

Folies Caprice

Linienstr. 133, an der Friedrichstr.
Kolossaler Erfolg!
Eine Nacht in der Apotheke.
Anfang 8 Uhr.
Vorverkauf an der Theaterkasse und bei Berthelm.

Gustav Behrens-Theater.

Schöneberg-Berlin W., Goltzstraße 9.
Nur noch wenige Auf-
führungen der
gugkräftigen
Operette:
Die lustige Witwe von Schöneberg.
In Vorbereitung:
Die tolle Raststätten-Darstellung:
Meschuggemann im Sündenpuhl Berlin.

Passage-Theater.

Jeden Abend 8 Uhr:
Das großartige
April-Programm!
Ki-ta-fuku
die beste Japaner-Truppe der Welt.
Paul Corradini
Berlins beliebtester Komiker
und die erstklassigen
14 Attraktionen 14.

Brunnen-Theater

Gesundbrunnen. Badstraße 56.
Direktion: Bernhard Rose.
Sonntag, den 14. April 1907,
abends 7 Uhr:
Romeo und Julia.
Dramatische Komödie v. Shakespeare.
Nach der Darstellung: **Ball.**
Billettdorverkauf von 10—1 Uhr an der Theaterkasse.

Sanssouci.

Kottbuser Straße 44.
Direktion Wilhelm Reimer.
Sonn., Mont., Donnerst.:
Hoffmanns
Norddeutsche Sänger
u. Tanzkränzen.
Sonn. 8 u. 9, montags 8 u. 9.
Sonntag und Montag:
Gr. Elite-Soiree
von
Hoffmanns Nordd. Sängern
mit hochinteressant. Soireeprog.

Schiller-Theater.

Schiller-Theater O. (Wallner-Theater).
Sonnabend, abends 8 Uhr:
Traumulus.
Schauspiel in 5 Akten von Arno Holz und Oskar Jeschke.
Sonntag, nachm. 3 Uhr:
Der Vogel im Käfig.
Sonntag, abends 8 Uhr:
Traumulus.
Montag, abends 8 Uhr:
Traumulus.

Schiller-Theater Charlottenburg.

Sonnabend, abends 8 Uhr:
Heimat.
Schauspiel in 4 Akten von Hermann Sudermann.
Sonntag, nachm. 3 Uhr:
Der Pfarrer v. Kirchfeld.
Sonntag, abends 8 Uhr:
Heimat.
Montag, abends 8 Uhr:
Heimat.

Castans Panopticon

Friedrichstraße 165
„Nada“ — der sprechende Kopf.
Von abends 7 Uhr ab:
Berliner Sänger.
Reichhaltiges und originelles künstlerisches Programm.

Zirkus Schumann

Heute Sonnabend, 13. April 1907,
abends präz. 7 1/2 Uhr:
Grande Sciree High Life. Galaprog.
und die größte Revue:
Die stiegenden Menschen
Les 4 Russos.
Luigi Rossi
und das Wunderpferd Emir.
Sascha Gerard, Eva Powell
Parlor-Colort.
Um 9 1/2 Uhr:
St. Hubertus.
Sonntag: Zwei Vorstellungen.

Zirkus Busch.

Am 21. April:
Schluss der Saison.
Sonnabend, 13. April, 7 1/2 Uhr:
Benefiz für Fr. Martha Mohrke.
Zum erstenmal: Die Benefiz-
dantinnen auf Neapolitanen Soja,
Rippianerengst u. Neapolitanen
Trompeta an der Soja.
Um 9 Uhr: **ROM.**
Morgen Sonntag: 2 große
Gala-Vorstellungen nachm.
4 Uhr, abends 7 1/2 Uhr. Nach-
mittags 4 Uhr hat jeder Er-
wachsene auf allen Sitzplätzen
ein Kind unter zehn Jahren frei.

W. Noacks Theater.

Direktion: Rob. Müll. Brunnstr. 16.
Große Extra-Vorstellung.
Dorf und Stadt
oder: 's Lorie.
Goldstück von Carl Birch-Pfeiffer.
Anf. 8 Uhr. Entree 30 Pf. Ball.
Morgen: Dieselbe Vorstellung.

Kasino-Theater

Lothringergstr. 37. Täglich 8 Uhr.
Neu! „Nesemann“
der beliebteste aktuelle Humorist.
Das vollständig neue April-Programm
Nick Carter.
Nick Carter, Detektiv: Dr. Hans Berg.
Sonntag 4 Uhr: Zingvögeln.
Der Fahn im Korbe.

Reichshallen-Theater.

Stettiner Sänger.
Neu:
Ballettschule Klappernatz.
Ballette v.
F. Weibel.
Anfang
wochentags
8 Uhr.
Sonntags
7 Uhr.

Steidl-

Theater- und Konzerthaus,
Brückenstr. 2.
Jubiläum: Bureau Wippenbrinf.
Anfang 8 Uhr. Vorher:
Militär-Konzert.
Steidl-Restaurant:
Großes Militär-Konzert. Heute:
2. Garde-Regiment-Regiment.
Dir. P. e. l. e.

Otto Pritzkow.

Münzstr. 16,
Welt-Ausstellungs-
Biograph-(St. Louis)
Theater lebender
Photographien.
Der Untergang des
Dampfers „Berlin“.
168 Tote, 12 Gerettete.
Den ganzen Tag Vorstellung.

Buggenhagen

Moritzplatz.
Jeden Sonnabend u. Mittwoch:
Humoristisches Konzert
und Freitanz.

Nathan Wand

129 Stalitzerstr. 129.
Die schönsten
Herrn-Sommer-Paletots
und Anzüge in neu
sowie speziel
Monats-Garderobe
von französischen gezeigten Sachen,
sind neu, für jede Figur passend,
speziell handangige sind in
großer Auswahl stets zu hause
billigen Preisen zu haben.

Nathan Wand

129 Stalitzerstr. 129.
Hochleistungs-Kottbuser Tor.
Bitte auf Hausnummer zu achten.

Achtung! Neuheit!

Glas-Karall-Krawatten
in verschiedenen Farben, sehr praktisch
und dauerhaft, Duzend 8 M. ver-
sendet gegen Nachnahme
Franz Coldovsky,
Glaswarenerzeugung Zsada
der Dostalow (Böhmen). 26958

Schiller-Theater.

Schiller-Theater O. (Wallner-Theater).
Sonnabend, abends 8 Uhr:
Traumulus.
Schauspiel in 5 Akten von Arno Holz und Oskar Jeschke.
Sonntag, nachm. 3 Uhr:
Der Vogel im Käfig.
Sonntag, abends 8 Uhr:
Traumulus.
Montag, abends 8 Uhr:
Traumulus.

Schiller-Theater Charlottenburg.

Sonnabend, abends 8 Uhr:
Heimat.
Schauspiel in 4 Akten von Hermann Sudermann.
Sonntag, nachm. 3 Uhr:
Der Pfarrer v. Kirchfeld.
Sonntag, abends 8 Uhr:
Heimat.
Montag, abends 8 Uhr:
Heimat.

Castans Panopticon

Friedrichstraße 165
„Nada“ — der sprechende Kopf.
Von abends 7 Uhr ab:
Berliner Sänger.
Reichhaltiges und originelles künstlerisches Programm.

Zirkus Schumann

Heute Sonnabend, 13. April 1907,
abends präz. 7 1/2 Uhr:
Grande Sciree High Life. Galaprog.
und die größte Revue:
Die stiegenden Menschen
Les 4 Russos.
Luigi Rossi
und das Wunderpferd Emir.
Sascha Gerard, Eva Powell
Parlor-Colort.
Um 9 1/2 Uhr:
St. Hubertus.
Sonntag: Zwei Vorstellungen.

Zirkus Busch.

Am 21. April:
Schluss der Saison.
Sonnabend, 13. April, 7 1/2 Uhr:
Benefiz für Fr. Martha Mohrke.
Zum erstenmal: Die Benefiz-
dantinnen auf Neapolitanen Soja,
Rippianerengst u. Neapolitanen
Trompeta an der Soja.
Um 9 Uhr: **ROM.**
Morgen Sonntag: 2 große
Gala-Vorstellungen nachm.
4 Uhr, abends 7 1/2 Uhr. Nach-
mittags 4 Uhr hat jeder Er-
wachsene auf allen Sitzplätzen
ein Kind unter zehn Jahren frei.

W. Noacks Theater.

Direktion: Rob. Müll. Brunnstr. 16.
Große Extra-Vorstellung.
Dorf und Stadt
oder: 's Lorie.
Goldstück von Carl Birch-Pfeiffer.
Anf. 8 Uhr. Entree 30 Pf. Ball.
Morgen: Dieselbe Vorstellung.

Kasino-Theater

Lothringergstr. 37. Täglich 8 Uhr.
Neu! „Nesemann“
der beliebteste aktuelle Humorist.
Das vollständig neue April-Programm
Nick Carter.
Nick Carter, Detektiv: Dr. Hans Berg.
Sonntag 4 Uhr: Zingvögeln.
Der Fahn im Korbe.

Reichshallen-Theater.

Stettiner Sänger.
Neu:
Ballettschule Klappernatz.
Ballette v.
F. Weibel.
Anfang
wochentags
8 Uhr.
Sonntags
7 Uhr.

Steidl-

Theater- und Konzerthaus,
Brückenstr. 2.
Jubiläum: Bureau Wippenbrinf.
Anfang 8 Uhr. Vorher:
Militär-Konzert.
Steidl-Restaurant:
Großes Militär-Konzert. Heute:
2. Garde-Regiment-Regiment.
Dir. P. e. l. e.

Otto Pritzkow.

Münzstr. 16,
Welt-Ausstellungs-
Biograph-(St. Louis)
Theater lebender
Photographien.
Der Untergang des
Dampfers „Berlin“.
168 Tote, 12 Gerettete.
Den ganzen Tag Vorstellung.

Buggenhagen

Moritzplatz.
Jeden Sonnabend u. Mittwoch:
Humoristisches Konzert
und Freitanz.

Nathan Wand

129 Stalitzerstr. 129.
Die schönsten
Herrn-Sommer-Paletots
und Anzüge in neu
sowie speziel
Monats-Garderobe
von französischen gezeigten Sachen,
sind neu, für jede Figur passend,
speziell handangige sind in
großer Auswahl stets zu hause
billigen Preisen zu haben.

Nathan Wand

129 Stalitzerstr. 129.
Hochleistungs-Kottbuser Tor.
Bitte auf Hausnummer zu achten.

Achtung! Neuheit!

Glas-Karall-Krawatten
in verschiedenen Farben, sehr praktisch
und dauerhaft, Duzend 8 M. ver-
sendet gegen Nachnahme
Franz Coldovsky,
Glaswarenerzeugung Zsada
der Dostalow (Böhmen). 26958

Für Ausflügler

empfehlen wir:

Märkisches Wanderbuch.

Mit 38 Karten Preis 2,50 M.
Mit 53 Karten

Wanderbuch für die Mark Brandenburg

und angrenzende Gebiete.
Erster Teil: Nähere Umgebung Berlins Preis 1,50 M.
Zweiter Teil:
Weitere Umgebung Berlins, westliche Hälfte Preis 2,00 M.
Dritter Teil:
Weitere Umgebung Berlins, östliche Hälfte Preis 2,50 M.

Wanderführer mit Karten-Atlas für

Oberspree und Dahme Preis 1,00 M.

Wanderführer mit Karten-Atlas für

den Grunewald Preis 1,00 M.

Spezialkarten für alle Umgebungen der näheren

u. weiteren Umg. Berlins im Preise von 0,50—1,50 M.
Ferner empfehlen wir:
und weiterer Um-
gebung, auf Lein-
wand gezogen, zusammenlegbar. Preis 1,75 M.
auf Lein-
wand ge-
zogen, zusammenlegbar. Preis 2,50 M.

Radfahrerkarte von Berlin

Preis 1,75 M.

Radfahrerkarte von Brandenburg

Preis 2,50 M.

Expedition des „Vorwärts“

Berlin SW., Lindenstraße 69, Laden.

Unerreicht
an
Wohlgeschmack
ZAR
2 3
Cigarette
Cigarettenfabrik TUMM-Dresden, gegr. 1876.

Herrn-Garderoben

Größtes fertiges Lager * Anfertigung nach Maß

Philipp Fabisch

No. 1 Rosenthalerstr. No. 1

am Rosenthaler Tor 4561L*

Der Boykott über meine Firma ist aufgehoben



Eine Mark

wöchentliche Teilzahlung liefert
elegante fertige 18923

Herrn-Garderoben

Erst für Koch.
Anfertigung nach Maß.
Tadellose Ausführung.

Julius Fabian,

Schneidemeister,
Gr. Frankfurterstr. 37, 11
Eingang Straußberger Weg.

Damen-Konfektion

direkt aus der Fabrik.

Kein Laden!

Nach beendeter Engras-Saison

auch Einzelverkauf

enorm
billig

Uebergangs-
Paletots

Capes
Jackets
Staubmäntel
Kostüm-Röcke
Mädchen-
Paletots

Robert Baumgarten

Hausvogel-Platz 11, I. Etage
(an der Jerusalemstraße).

Bei Vorzeigung dieses In-
serates an der Kasse werden
5% Rabatt vergütet.

Auch Sonntags geöffnet!

Bestelltes Teilzahlungs-Geschäft
für
Kein Laden. Brennabor-
Räder. Günstigste
Bedingungen.
BERLIN SO.,
Brückenstr. 10a pt.

Louis Barth, Brückenstr. 10a pt.

Die Breslauer Staatsanwaltschaft auf der Anklagebank.

Am Donnerstag gelangte die wunderliche Anklage gegen den Genossen Albert in Berlin und den Prediger Eschirn von der Freireligiösen Gemeinde wegen angeblicher Beschimpfung der christlichen Religion zur Verhandlung.

In der Verhandlung wendete sich nach Eschirn Genosse Albert gegen das Verhalten der Staatsanwaltschaft in Breslau, um insbesondere den Antrag zu rechtfertigen, auch die den Angeklagten erwachsenen Kosten der Staatskasse zur Last zu legen.

Es ist in Breslau Sitte geworden, daß die Staatsanwaltschaft in Fällen, wo die verschiedensten Blätter ein und dieselbe Sache bringen, immer nur die „Volkskraft“ anklagt. Bereits früher habe ich nachweisen können, daß wegen eines Artikels, den Breslauer, Berliner und andere Blätter vorher gebracht, gerade ich als „Volkskraft“-Redakteur angeklagt und verurteilt wurde.

Das Urteil ging dahin: Beide Angeklagte sind freigesprochen. Die Kosten fallen der Staatskasse zur Last. Die baren Auslagen der Angeklagten und die Kosten der Verteidigung sind ihnen aus der Staatskasse zurückzuerstatten.

Neunter Verbandstag des Verbandes der bausewerbllichen Hilfsarbeiter Deutschlands.

Hamburg, 11. April.

Fünfter Verhandlungstag.

Bei der Eröffnung der Vormittags-Sitzung wird vom Bureau aus den Delegierten die Trauerkunde von dem Ableben des Genossen Auer in Berlin unterbreitet.

Es wird in die Beratung der Statuten eingetreten. Die Generaldiskussion fällt die Vormittags-Sitzung aus und wird nachmittags fortgesetzt.

Die Statutenberatungskommission erstattet Bericht. Bei der Spezialdiskussion wird zu dem § 1 eine redaktionelle Änderung des Hauptvorstandes, die Bezug hat auf die beschlossene Krankenunterstützung, angenommen.

Bei dem § 6, der die Beitragsätze festsetzt, tritt eine lebhafteste Debatte ein die bis zum Schluß der Sitzung andauert.

Hamburg, 12. April.

Sechster Verhandlungstag.

Ueber die gestern von der Statutenberatungskommission empfohlene Erhöhung der Beitragsätze wird namentlich abgestimmt. Der Gesamtbeitrag in allen Klassen beträgt zurzeit 25-60 Pf. pro Woche.

Eine ausgedehnte Debatte verurteilt der Antrag der Kommission, die Beiträge, welche von Mitgliedern erhoben werden, die während des Streiks im Streikgebiet zu den neuen Bedingungen arbeiten, der Lokalkasse zu überweisen.

Die Statutenberatung wird, abgesehen von wenigen Änderungen, um eine Part wöchentlich erhöht. In außergewöhnlichen Fällen ist der Vorstand und Ausschuss berechtigt, eine Veränderung der Sätze vorzunehmen.

2 M. und darüber hinaus 2,50 M. an Wohnungsmietszuschuß zu gewähren, wandte sich ein Delegierter mit der Begründung, daß dies Verfahren un demokratisch sei und die Kollegen in den teuren, bei Großstädten gelegenen kleineren Orten benachteilige.

Der Antrag Berlin: „Die Streikunterstützung für Berlin und Umgegend bei partiellen Kämpfen, wie sie bisher geführt sind, sowie bei Maßregelungen von 2,50 M. auf 3 M. zu erhöhen und die Bezugsdauer von 14 auf 18 Tage zu verlängern.“

Die weiteren Änderungen sind meist redaktioneller Natur. Den Ausschluß betreffend wurde dem Statut angefügt: „Dem mit dem Ausschluß Bedrohten soll tunlichst Gelegenheit geboten werden, sich vor dem Ausschluß zu verteidigen.“

Außerdem wurden noch folgende neue Bestimmungen vorgeschlagen und angenommen: „Allgemeine statistische Erhebungen, das heißt wann und in welcher Weise sie zu veranstalten sind, bestimmen die Verbandstage.“

Statistische Erhebungen für spezielle Zwecke zu veranstalten bleibt dem Vorstand überlassen.

Den Zweigvereinen wurde empfohlen, ihre Beamten mit sechswochiger Kündigung anzustellen. Wo nur ein Beamter in Frage kommt, soll in der Regel der Kassiererposten bekleiden.

Die Gausvorstände haben im Einverständnis mit dem Hauptvorstand die Agitation im Gau für den Verband zu betreiben und die im einzelnen notwendig werdenden Kassenerhebungen vorzunehmen. Desgleichen haben sie bei Lohnbewegungen die Interessen des Verbandes zu wahren, dem Hauptvorstand auf dessen Ersuchen sowie aus eigener Initiative Informationen über die Vorgänge und Verhältnisse im Gau mitzuteilen.

Die Gausvorstände haben im Einverständnis mit dem Hauptvorstand die Agitation im Gau für den Verband zu betreiben und die im einzelnen notwendig werdenden Kassenerhebungen vorzunehmen. Desgleichen haben sie bei Lohnbewegungen die Interessen des Verbandes zu wahren, dem Hauptvorstand auf dessen Ersuchen sowie aus eigener Initiative Informationen über die Vorgänge und Verhältnisse im Gau mitzuteilen.

Freireligiöse Gemeinde, Sonntag, den 14. April, vormittags 8 1/2 Uhr, im Rathaus, Eingang Hübnerstraße, Saal 109: Versammlung, Freireligiöse Versammlung. — Vormittags 10 1/2 Uhr in der Schule Kleine Frankfurterstr. 6: Vortrag des Herrn Dr. Bruno Wille über Paulus Wort: „Wie ich beharre, bin ich knecht.“ Herren und Damen als Gäste sehr willkommen.

Verein ehemaliger Gütergüter und Bucher. Heute abend 9 Uhr im Kullerhaus, Kaiser Wilhelmstr. 18m. Verein der Lehrlinge und jugendlichen Arbeiter und Arbeiterinnen Berlins und Umgegend, Abteilung 15. Heute abend 8 Uhr bei Meyer, Dammstr. 103: Mitgliederversammlung mit Vortrag.

Grosser Ausverkauf

Deutsche und Perser Teppiche, Portieren, Gardinen, Steppdecken, Stores, Tischdecken, Läuferstoffe, Diwanddecken u. Felle

Wegen Umbau und Hinzunahme der 1. Etage muß das Lokal vollständig geräumt werden und soll das Warenlager in Höhe von ca. 150000 Mark auf das Mindeste ausverkauft werden. Um dieses zu erreichen, sind die Preise effektiv ca. 40% herabgesetzt und neben den verkauften werden. Um dieses zu erreichen, sind die Preise effektiv ca. 40% früheren deutlich vermerkt.

Teppich-Haus B. Hurwitz, Rotes Schloß vis-à-vis dem National-Denkmal.

Weltbekannt sind Rathenower Augengläser. A. Grün, Optiker, Brunnen-Straße 4 am Rosenthaler Tor.

Blitz=Schnell kommt man mit der Hochbahn zu Weingarten, Gitschinerstr. 72, Station im Hause, Haltestelle Prinzenstraße. Empfehlung: 1 Posten Monats-Anzüge, 1 Posten Monats-Paletots, 1 Posten Monats-Beinkleider zu staunend billigen Preisen.

Dampfer-Extrafahrten mit Musik. Jeden Sonntag nach Voigts Krampenburger (Berliner Alpen). Abfahrt in Berlin an der Walsenbrücke vormittags 9 1/2, — nachmittags 2 1/2 Uhr. Fahrpreis hin und zurück 75 Pf., einfach 50 Pf. Diese Fahrten finden nach Pfingsten täglich statt. Reederei Kahnt.

Blitz=Schnell kommt man zu Philipp Anstreicher, Gitschinerstr. 82, Ecke Brandenburgerstr. Monats-Anzüge von 6 M. an, Monats-Paletots von 4 M. an, Monats-Beinkleider zu staunend billigen Preisen.

Reederei Nobiling. Morgen sowie alle Sonntage 9 Uhr früh, 2 1/2 Uhr mittags, mit Musik nach der Berliner Schweiz Gosener Berge. Preis hin und zurück 75 Pf., Kind 50 Pf. Nachfahrt 7 Uhr abends. Den verehr. Fabrikanten, Gewerkschaften etc. empfehlen wir die Bestellung von Dampfern zu den Sonnabenden, der Nachfrage wegen möglichst bald vorzunehmen. — Kulante Bedingungen.

Achtung! Maurer-Anzüge Arbeiter-Kleidg. umgezogen a. d. Brunnenstraße 158. Gelber Laden.

Vertreter erhalten zur Reklame Habile Halbrenner für H. Schlingel Bedale 70 Pf. 1,75, Dedon 2,20, Bent 2,90, 3,50 Pf., Stangen 1,50, Hader 3,50, Helm 30 Pf., R., Ketten 1,10 Pf., Sattel 1,50 Pf., Motorwagen 500 Pf., neue Fahrräder von 80 Pf. an. Richard Sauer, Köpferstr. 11 b. Köln. 36972*

Dr. Ed. Flatow. Von der Reise zurück. Große Frankfurterstraße 53. Sprechstunde nur nachm. 5-7 Uhr.

Dr. Schünemann. Spezial-Wirt für 44112* Haut- und Halsleiden, Frauenkrankheiten. Friedrichstr. 203, Ecke Schillingstr. 10-12, 5-7, 3. u. 10-12 Uhr.

